

Schleſiſche
Provinzialblätter.

1805.

Achtes Stück. August.

Ueber den Verfall des Gefanges
überhaupt, besonders aber des
Choralgefanges.

Eine vor kurzem im Manuscript von mir gele-
sene, gedachte Abhandlung über die Beförderung
eines anständigen Kirchengefanges, bringt mei-
nen Entschluß, über diese Angelegenheit des
menschlichen Gefühls, Einiges in diesen Blättern
zu sagen, zur Reife.

Darf ich meinen Bemerkungen und Ansichten
trauen, darf ich besonders von dem jetzigen Stande
der Vokalmusik in meinem Wohnorte den Schluß
auf die ganze Provinz machen; so liegt die Vo-
kalmusik, die erste unter allen, in den höhern und
mittlern Ständen fast gänzlich darnieder. Die
Sänger der Luste und des Waldes jubeln und
klagen noch in süßen Tönen; aber der Mensch ist
verstummt, und wenn von Menschenkehlen noch
aus freiem Triebe einsam oder gesellig gesungen
wird; so ist es in den untersten Ständen, und
gewöhnlich nicht zur Ehre der Moralität und fei-
ner Empfindung. Welcher Beobachter des ganzen

Ganges menschlicher Geselligkeit in den höhern Ständen wird es leugnen können, daß anjert der Sitz geselliger Unterhaltung meistens in den Fingerspizen zum Chartenmischen und in den Zehen zum Tanzen sey! Was die Brust verengt, moralisch zum Eigennutz und zur Selbstsucht, physisch zur Lungensucht und zu Krämpfungen, das wird eifrig und erschöpfend getrieben. Was aber die Brust erweitert, moralisch zu schönen Gefühlen, physisch zum leichten Athemzug, das wird als unwürdig verachtet und vernachlässigt.

Hierbey ist etwa nur mit Breslau eine Ausnahme zu machen. Hier mag in den Häusern der Bornehmern und der Bürger zum Fortepiano, zur Harfe, zur Guitarre viel gesungen werden; Aber dennoch mögte diese Ausnahme nur in Einer Hinsicht gelten, nämlich in Absicht des Singens überhaupt; indeß in Absicht auf das Gesungene oder den Text, wer, der es mit der ächten Kultur der Menschheit gut meint, könnte da wohl zufrieden und fröhlich seyn? Was wird gesungen? die neuesten Opernarien; also Texte voll Sinn und Unsinn, voll lautrer und unmoralischer Maximen, wie das die Mode des Tages und das neueste Stück so mit sich bringt. Jene Zeiten sind vielleicht unwiederbringlich vorüber, wo die Dame und das Mädchen von Anspruch auf Cultur fromme und edle Gesänge von Hölty's, Klopstocks, Stollbergs, Claudiusens in Wandsbeck, Pakens und Riemers

meyers Muse mit Reichardts, Neefens und Kollens Compositionen am häuslichen Claviere sang, die Familie gerührt zuhörte, und jede Stunde musikalischer Familienkunde auch eine Stunde der Andacht war.

Seitdem der Vogelfänger aus Mozarts schöner aber zu schlechten Texten verwandten Musik, seitdem die niedrigen Späße aus v. Dittersdorfs ohrgerechten Opern sich wie eine Fluth über alle Fortepianos in Schlessien ausgoßen, sind jene besern, herzerhebenden Lieder antiquirt, und jetzt wird nichts gesungen, was die Seele erhebt und ihre Gefühle heiligt, sondern nur die Ränke oder Stürme der Leidenschaften.

Vorzüglich aber liegt der kirchliche Choralgesang, dieser König aller Gesänge, trotz allen besern eingeführten neuen Gesangbüchern verachtet und vernachlässigt. Jünglinge und Mädchen höherer Stände wachsen zu Männern und Frauen aus, ohne eine Kirchenmelodie allein singen zu können. Manches Mädchen singt ihre schweren Bravourarien zum Entzücken der horchenden Gesellschaft; aber die Melodie: „Was Gott thut, das ist zc.“ kennt sie nicht.

Wenn meine Leser dem fatalen, feyerlichen Schwäger, der es wagt, gegen moderegere Verirrungen seine Stimme zu erheben, länger zuhören wollen; so will ich hier erst von dem Nutzen des menschlichen Gesanges überhaupt, dann von der

Nothwendigkeit der Kultur des Kirchengefanges reden, und zuletzt für die Beförderung des letztern einige fromme Wünsche niederlegen.

Der Schöpfer hat uns durch die Fähigkeit zu singen einen vielwerthen Schatz verliehen; aber er wird von den meisten Menschen verkannt und verwahrlost. Freilich giebt es Menschenfehlen, welche ohne alle Anlage und Vermögen zum Singen zu seyn scheinen, und wenn sie es auch sind, so überhebt dieß die vielen Andern, die von der Natur darin besser ausgestattet sind, der Verpflichtung nicht, diese Gabe zu bilden. Es giebt auch Blinde und Taube unter uns, dieser Ausnahmen ungeachtet suchen die Sehenden und Hörenden doch ihre Augen und Ohren zu brauchen. Wenn alle diejenigen, aus deren Stimmen etwas werden könnte, sich im Singen nicht so vernachlässigten und vernachlässigt würden, welcher ein schöner Chor würde dann jede gesellschaftliche Versammlung seyn!

Ich höre mit Vergnügen die Bettelkinder, wenn sie von ihren ländlichen Exkursionen heimkehren, ihr Liedchen — den Text verstehe ich nicht — singen, wie richtig sie sich oft akkompagniren und ihre Tertien und Quinten treffen ohne Lehrmeister in dieser angenehmen Kunst. Ich hörte oft mit Freude die Gefänge des ländlichen Diensthundes zwischen den Krautbeeten oder bey ihrem Heinzuge von der Heu- und Kornerndte; aber
ich

ich kann mich auch dabey des anmuthigen Gedankens nicht erwehren, daß solcher Rehlen und Talente zu Tausenden in den mittlern und höhern Ständen der Städte unerkant schlummern, nie kultivirt werden und endlich im Tode ausathmen, ohne je weder die Besitzer noch Andre erfreut zu haben. Wahrlich, es bleibt leichtsinnig und undankbar von den Menschen gehandelt, eine Gabe ganz ungenützt zu lassen, durch deren Anbau und Gebrauch der Mensch froher, gefühlvoller, aufgelegter zum Guten und andächtiger seyn könnte, als er jetzt ist.

Es sollte auf der Welt Alles singen vom Staatsbeamten an bis zum Tagelöhner herab, nur Alles zu seiner Zeit. Wollten sich Geschäftsmänner des Singens schämen, selbst in der Kirche schämen; so frage ich, warum sie sich nicht schämen, ihre Polonoise, oder gar ihre Quadrille zu tanzen, da doch unstreitig das Tanzen im Range, wenn alles Andere gleich ist, weit unter dem Singen steht, indem der Gesang bestimmte Gedanken ausdrückt, jener aber nicht?

Die glücklichen Wirkungen, welche der Gesang über die Menschen ausströmt, sind schier unzählig: durch ihn wurden Schlachten gewonnen, durch ihn werden Feinde versöhnt, Herzen gefunden, edle Grundsätze eingimpft und verbreitet, Traurige getröstet, Frohe noch mehr entzückt, ja selbst die richtige Aufklärung in Religionsfachen ver-

danft

dankt dem Gesang seit Luthers Zeiten viel von
 ihren Fortschritten unter uns, und der Religiosi-
 tät wirksamstes Hülfsmittel ist und bleibt ein
 frommer Gesang, erklinge er nun einstimmig in
 der Einsamkeit oder viestimmig in einer Versamm-
 lung. Das Transszendentale, was über die Grän-
 zen der sichtbaren Welt hinaus liegt, verkündigt
 sich uns dann am stärksten, wenn ein viestimmig-
 er, sanfter oder erhabner Gesang gebildeter Men-
 schenkehlen sich erhebt, und große Gedanken oder
 sanfte Gefühle im Texte unsrer süß bewegten
 Brust zuführt, besonders wenn dies zu rechter
 Zeit z. B. in einer Frühlingsmondnacht, und an
 der rechten Stelle z. B. im Walde, im Garten
 oder in der Kirche, und von den rechten Personen
 z. B. nicht von Creaturen geschieht, die, für Geld
 feil, und jeder wilden Lust vertraut, ein Leben
 führen, welches grade das Gegentheil von ihrem
 Gesange ausspricht.

Da jede geübte, nur nicht übertriebne Kraft
 eben durch Übung gedeiht und stärker wird; so
 ist auch nicht zu fürchten, daß die verständige Ue-
 bung der Brust zum Singen den Lungen schaden,
 vielmehr ist zu hoffen, daß sie für die Brust stär-
 kend seyn werde. Nur muß man sich nicht in
 den Kopf setzen, es durchaus bis zur Bravour-
 Urie bringen zu wollen. Wozu auch für das
 schlichte Leben außer der Bühne die Bravour Uri-
 en? Haben sie irgend ein Herz schon mit etwas
 mehr

mehr erfüllt, als mit Bewunderung über so viel Fertigkeit? Sie verhält sich zum kunstlosen, reinen und schmelzenden Gesange wie das Ballet zu dem festen Schritt voll Anstand und Grazie.

Nur wer eine ausgezeichnet schwache Brust, oder schon an einen Lungenschaden gekränkelt hat, und bey dem sich diese Unbrüchigkeit im Singen durch Schmerz und Beschwerde ankündigt, der gebe das Singen auf, und lege sich aufs Hören.

Uebung der Kehle durch Singen ist für Jeden Bedürfnis, der seiner Sprache auch zur gewöhnlichen Rede Modulation und Reiz geben will. Besonders kann in dieser Hinsicht der Mann, am allerwenigsten der öffentliche Redner ihrer entzathen. Der Sprachton gewinnt durch Gesangsübung an Umfang, Leichtigkeit, Biegsamkeit, Glätte, überhaupt an Wohlklang. Nur bey diesen Eigenschaften ist die Abwechslung des Tons möglich, die zu einer guten Deklamation gehört. Ein Prediger z. B. wird in seinen öffentlichen Vorträgen, die durch weite Räume verstanden werden sollen, die Höhe des Fragetons, die düstre Tiefe des Abscheues, die unisonne Haltung des Erhabenen, die weiche Vibration des Mitleids u. s. w. nicht vorthellhaft und allverständlich ausbringen können, wenn seine Kehle nicht geschmeidig, sicher und von weitem Umfang ist. Dieß wird sie durch Singen. Das Leben des Sprachtons fehlt, wenn kein Gesang in der Kehle ist.

Auch sollte es, so lange von den Predigern in unsern lutherischen Kirchen noch abgesungen wird — eine keinesweges tadelnswürdige Sitte, da sie den Gottesdienst feyerlicher macht — jeden künftigen Prediger schon deshalb Pflicht seyn, singen zu lernen, weil er sonst durch ein rathes oder schwankendes Gesehn ohne Anmuth und Würde den Gottesdienst entwürdigt und vor Leichtfertigen sogar lächerlich macht. Ich kenne Prediger, welche so vortreflich absingen, daß ihre Töne, wenn sie durch die hohen Gewölbe hinschweben, wie auß der zweiten Welt hernieder zu hallen scheinen, und ich gern die Bravour Arie — es müste sie denn eine Mara singen — dafür ver säumen würde.

Was das Singen der Choräle, besonders von ganzen Gemeinden in der Kirche betrifft, so liegt darin eine Würde, ein Hinreißen zur Andacht und Begeisterung; daß man nur mit tiefem Schmerz und Unwillen daran denken kann, wie dieser Choralgesang in seinem jezigen Klange, ein sogar unharmonisches, ungeschliffnes Geschrey ist, das der Würde des Gottesdienstes wenig zus sagt. Wer in der Kirche immer recht laut zu singen bemüht ist, dem kan man wohl auf den Kopf zusagen, er habe keine Andacht; sondern Eitelkeit. Die wahre religiöse Andacht sucht leise aber angenehm zu singen. Wenn indes trotz des rohen und schreyenden Gesanges in unsern Kirchen dies

fer dennoch Manchen rührt und erhebt; so läßt sich daraus folgern, was er dann erst bewirken, wie er dann erst entzücken und begeistern würde, wenn alle diese Hunderte von Menschenkehlen mit gemäßigtem und reinen Tone zur Orgel sängen, alle genau die Melodie könnten, nicht alle die bloße Melodie sängen, sondern die Hälfte die begleitende Stimme führte, wenn keiner den Andern zu überschreien, und jeder, der einen rauhen holprigten Ton in der Kehle hat, diesen zurückzudämmen suchte. Kāme dazu noch ein verständiger Organist — er braucht kein Hexenmeister auf der Orgel zu seyn — der mit Kraft und Würde langsam und feyerlich die Melodie führte, voll Abscheus gegen das jämmerliche, bunte Gefräusel, womit Manche zu gefallen trachten; dann würde der Choral, in der Kirche gesungen, an Rührung und Majestät durch keine Musik übertroffen werden. Es ist ja unter Kennern entschieden, was auch das unverdorhne Gefühl schon lehrt, daß die meisten unsrer Choräle Meisterstücke von einer starken und tiefen Melodie seyen, daß sie in ihrer Art durch nichts übertroffen werden.

Man höre die treffliche Passion von Braun — schwerlich ist sie wohl bis jetzt von einer andern übertroffen — die Arien, die Chöre, die Fugen, die Solos derselben sind Meisterstücke: "sie kamen von Herzen und gehen zu Herzen" und dennoch, wenn die Choräle darin anheben:

"Du

„Du deffen Augen flossen, oder Ihr Augen weint“
 welcher ein ganz anderes, erhebenderes Gefühl be-
 mächtigt sich unser da bey den trefflichen Arien
 ic. ic. bleibt das entzückte Auge immer noch an
 die Erde geheftet, bey dem Anheben jener Choräle
 hebt es sich in den Himmel empor.

Jener anfangs genannte Auffatz eines Andern
 hatte die Idee, welcher ich von Herzen beistim-
 me, daß es für die Kirche schon genug wäre,
 wenn die Gemeinde beym Choral nur zwey Stim-
 men durchführte, so daß das weibliche Geschlecht
 und die Knaben im Diskant die Melodie fängen,
 die Männer aber im Tenor oder Bass akkompaz-
 gnirten. Und so viel musikalisches Gefühl würde
 sich durch einige Übung leicht einflößen lassen.

Besonders also für diesen würdigen Zweck,
 denn aber auch zur Erweckung eines sanften Ge-
 fühls und frohen Sinnes sollte, meyn' ich, die
 Stimme des Menschen im Singen geübt werden.
 Es sollte dieß Nationalangelegenheit und Staats-
 verordnung seyn, wie anjert die Erlernung von
 Lesen und Schreiben in den Schulen ist. Dann
 würde für Viele der Kirchengesang vielleicht mehr
 Reiz haben, früher die Kirche zu besuchen, als
 anjert, wo sie, trotz den neuen trefflichen, so oft
 und laut geforderten Liedersammlungen, so kurz
 wie möglich vor der Predigt erscheinen, und so
 bald wie möglich nach dieser wieder fortellen.

Da es nun in unsern für Religiosität und öf-
 fenlich

fentliche Gottesverehrung so ungünstigen, für's Theater aber sehr günstigen Zeiten vergebliche Arbeit seyn würde, vornehme und wohlhabende Eltern bestimmen zu wollen, daß sie ihrer Kinder Kehle und musikalisches Gefühl durch Musiklehrer auch für einen reinen und rührenden Choralgesang bilden lassen; so beruhet dieß Heil also nur auf den Schulen und deren Lehrer. Diese letztern in Stadt- und Dorfschulen sollten doch ihre Schulkinder zu einem richtigen Gesang und selbst zu einem einfachen Akkompagnement zu bilden suchen.

Zusörderst ist hier nöthig, jenes widrige Geschrey in den deutschen Schulen abzuschaffen, was dort bisher Gesang hieß, wo ein jedes Kind, besonders die Knaben, aus allen Kräften sich mühte, Töne auszupressen so gellend und stark, daß die Fenster dröhnten. Wozu doch dieser rohe und breite Schall aus voller Kehle? Hat er schon jemand, außer dem wüsten Schreier, gefallen? Hat er schon jemand gerührt? Gewiß nicht. Die Lehrer, wenn sie auch hier das Gute befördern wollen, müssen es sich also zur Pflicht machen, fest darauf zu halten, daß nur mit gemäßiger Stimme, und von Knaben wie von Mädchen nur im Diskant gesungen werde, und sollten sie auch im schlimmsten Falle einem hartnäckig ungestümen Schreier Eins auf's Maul geben müssen.

Daß dies bessere Singen in Dorfschulen, wie

in denen der Stadt einzuführen leicht sey, davon hat Verf. dieses mehrere Erfahrungen. Er drückte darüber seine feste Willensmeinung aus, und das nächste Mahl erklang ein weit lieblicher Gesang. Die meisten Schullehrer sind ja der Violine oder des Klaviers etwas mächtig. Gut, da sollten sie, wenn es auch wöchentlich nur Eine Stunde wäre, die Kinder zu vier oder sechsen hinstellen und sie nach dem Tone des Instrumentes singen lassen. Die Lehrer, welche zugleich Organisten sind, könnten sich in den wärmern Tagen dazu der sanftern Stimmen in der Orgel bedienen. Gewiß sie würden da manche herrliche Anlage zum Singen bemerken, manche Silberstimme bilden, ja auch Manchen, der dazu ein natürliches Gefühl besitzt, leicht dahin bringen, daß er sehr richtig in der Tertie oder andern harmonischen Tönen die Melodie begleitet.

Wenn dann diese Jugend heranwüchse und diese reine gebildete Stimme zum Singen in der Kirche gebrauchte, hier bey'm Gesang eine Melodie- und eine Begleitungs-Stimme bildete; was müßte dies, mit oder ohne Orgel, für einen angenehmen Gesang geben! einen Gesang, welchem selbst von Kosebue, wiewohl es ein christlicher Gesang ist, seinen Beyfall nicht versagen würde.

Was die vornehmern Schulinstitute und die Gymnasien unserer Provinz und unsers Zeitalters betrifft; so fürchte ich, daß das Singen religiöser Lieder,

Lieder, wiewohl viele derselben in unsern neuen Gesangbüchern auch als Poesie einen classischen Werth haben, dort nicht viel Freunde und Übung mehr findet, daß selbst manche Lehrer die Melodien schlecht können, oder auch nur kennen. In des ist meiner Meinung nach der religiöse Gesang der Schüler und des Lehrers und das würdevolle Gebet des Lehrers eine treffliche Einleitung zu jeder Stunde des Religionsunterrichts auch in den höhern Schulen und Classen. Damit sollte dieses immer begohnen werden, und die Stunden dieses Unterrichts sollten die ersten Stunden der ersten Wochentage seyn. Durch solchen vereinten, wohlklingenden Gesang würde nicht allein die Stimme gebildet, und für den Kirchengesang unter den höhern Ständen vorgearbeitet werden; sondern er würde auch ein wirksames Hülfsmittel zur Verbreitung eines religiösen Sinnes seyn. Wenn aber dergleichen zweckmäßige Andachtsübungen in den höhern Schulen vernachlässigt werden, wenn man sich ihrer gar schämen sollte; so darf man sich nicht wundern, wenn unter so eben herangewachsene Jugend so viel Widerwillen gegen den geistlichen Stand und so wenig Empfänglichkeit für Religiosität und Glauben zeigt, und eigentlich an nichts, als an sich selber glaubt.

Der Verfasser dies. erinnert sich in Hinsicht jenes Gesanges noch mit frohem Gefühl seiner Schuljahre.

jahre. Der Rector, welcher den Religionsun-
 terricht der ersten Classe besorgte, ist noch jetzt im
 nördlichen Deutschland als einer der ersten Schul-
 männer bekannt und verehrt, ein Mann von
 gründlicher und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, dem
 kein Fach des Wissens fremd war, dabey von den
 feinsten aber auch von den lautersten Sitten, die
 Freude aller Redlichen und Frommen und der
 willkommne Gesellschafter in den vornehmsten
 Circeln. Vor seinen Katheder versammelte sich
 morgens die erste und zweyte Klasse zu der Mor-
 genandacht, welche dem Religionsunterricht vor-
 zangieng. An funfzig Schüler saßen still auf ih-
 ren Bänken, jeder hielt sein kleines Exemplar
 der gedruckten Schulgesänge in der Hand. Im
 Sommer vergoldete die Morgensonne die tiefen
 Fenster der Klasse, im Winter verbreitete ein ein-
 facher Armleuchter, von der Decke herabhängend,
 seinen Glanz. Ein Schüler spielte das in der
 Klasse stehende kleine Positiv. Der Rector, selbst
 ein Dichter trefflicher geistlicher Lieder und Mus-
 sikkenner, schämte sich nicht, mit seinem geschwei-
 digen Tone zu intoniren. Untern jenen 50 Schü-
 lern waren 24 geübte Sänger. Welch ein köst-
 licher Gesang in der goldnen Morgenstunde! welch
 eine schickliche Einweihung des Tages! welch eine
 rührende Vorbereitung zu dem herzerhebenden
 Gebete, das darauf der Rector sprach, und von
 welchem mir, jetzt noch nach 25 Jahren, manche
 Worte melodisch in's Ohr klingen!

Es wäre sehr zu wünschen, daß Männer, die auf die Verbreitung des veredelnden Gesanges einigen Einfluß haben können, als Schulprediger und Lehrer, Musiklehrer und alle Hausväter diese erfreuliche Angelegenheit des Menschen nicht so ganz übersehen. Mögte die Zeit bald erscheinen, wo man in den Tagen des Frühlings in Haynen und dufenden Kornfeldern lustwandelnde Chöre von Mädchen, Jünglingen, Männern und Frauen die sanften und reinen Freuden des Lebens in süßen Gesängen singen hörte, und die Erde so voll Gesanges wäre, als es durch die besiederten Sänger anjetzt nur die Luft und die hohen Dome des Waldes sind! Wahrlich, das ist eine freundlichere Aussicht, als die, welche wir anjetzt haben, daß nämlich die vornehmern Kinder unsrer Zeit, von modernem Tone im sechsten Jahre schon die Charte kennen, im zehnten schon den Geschmack und Werth einer Choquelate kunstgerecht zu beurtheilen wissen, im eilften schon Personen des andern Geschlechts schlau necken, im zwölften schon sehr verständig sich berathen, welche Charaktermasquen sich für sie auf der nächsten Masquerade am besten passe, im dreizehnten schon sich ehrbarlichst zum Spieltisch mit der L'hombre-Charte placiren, im vierzehnten sich schnippisch verantworten und über das schlechte Spiel eines Akteurs sich in ästhetisch modernen Kunstausdrück fest lustig machen, im funfzehnten die Bekenn-

nisse

nisse einer G. . . . n lesen, und im vier und zwanzigsten Jahre endlich so weit sind, daß sie alle gewöhnlichen Lustbarkeiten und Lebensfreuden für fades Zeug halten, daß man höchstens nur zum Bekritteln brauchen könne, und daß sie denken: Wärest du liebliche Berauschung in geistigen Getränken, du piquantes Hasardspiel und s. w. nicht, so wäre mein Leben schon jezt für den Fluß oder die Pistole reif.

Der Nachrechen.

Ein nothdürftiges, aber unschickliches Emolument der schlesischen Landschullehrer.

Daß der Landschullehrer noch an so manchen Orten gleiche Emolumente, und gleichen Rang mit dem Gemeinhirten hat, ist bekannt genug; und fast möchte man müde werden, noch ein Wort hierüber zu verlihren, aus Furcht: tauben Ohren zu predigen.

Doch zur Ehre der Menschheit, und zur Ehre des 19ten Jahrhunderts sei es gesagt: Es wird auch in die sem Stück hier und da besser. Und demnach ist jedes Wort, zu seiner Zeit über Landschulen geredet, wie güldene Aepfel in silbernen Schaaalen. Es ist ein Saamenkorn, das denn doch

doch, wenn auch langsam, hier und da Wurzel schlägt, und Frucht bringt. Man hoffe nur in Geduld.

Die höchste Landesbehörde hat, wie bekannt, den Neujahrs- und Gründonnerstags-Umgang der Schullehrer abzuschaffen gesucht. Dafür sagt ihr jeder gefühlvolle Schulmann den wärmsten Dank. Leider zeigte sich auch hierbei an so vielen Orten die Widerseßlichkeit des gemeinen Mannes gegen alles Neue. Und Gellerts Ausruf:

„Man mag Amphion seyn, und Fels und Wald bewegen;

„deswegen kan man doch nicht Bauern widerlegen;

war hier ganz am rechten Orte angebracht. Aber noch ein anderer unschicklicher Erwerbsszweig, noch erniedrigender, noch drückender für Körper und Geist ist — der Nachrechen, für viele schlesische Landeschullehrer. Zuförderst möchte man fast den Begriff von Nachrechen voran schicken. Da gewiß viele Leser, ja selbst Schullehrer in Städten und im Gebirge, kaum wissen möchten, was das vor ein Ding ist. Also zur Sache. Das Wort Nachrechen ist zusammen gesetzt aus Nach und Rechen. Was ein Rechen oder eine Harke ist, werden meine werthen Leser doch wissen? Nur bemerke ich noch, daß der Nachrechen größer ist als der gewöhnliche Rechen. Wenn man nun nach rechnen soll; so muß doch Jemand

vor gerecht haben? — Richtig, meine Freunde! Nun werden Sie hoffentlich im Stande seyn, den Aktus des Nachrechens deutlich zu verstehen; und ich schildere Ihnen nun solchen als Augenzeuge.

Die Herrn Gutsbesitzer und Bauern rechnen also vor, da man aber nun nicht alles rein aufrechen kann, so muß mit dem größern Viechen nachgerechet werden. Es bleibt mithin von jeder Getreidesorte etwas liegen. In dieses Liegenbleibende theilen sich nun an manchen Orten: der Schullehrer, der Gemeinhirte, der Flurschütze, und — der Maulwurffänger. An andern Orten ist dieser Nachrechen den armen Inwohnern, Tagelöhnern u. s. w. inclusive des Schullehrers bestimmt. An einigen andern Orten hingegen, aber nur an wenigen, ist der Nachrechen allein für den Schullehrer bestimmt. Auch habe ich eine Vocation gesehen, wo die Grundherrschaft dem Schullehrer unter seinen Emolumenten auch den Nachrechen conferirte, und zwar mit folgenden Worten: Auch hat der Schullehrer den Nachrechen mit den übrigen kleinen Leuten zu genießen, ohne einen Hoserag dafür zu thun. — — Wenn nun der Eigenthümer des Grundstücks melden läßt: Heute wird nachgerecht; so versammeln sich incorporate: 1) der Schullehrer, 2) der Gemeinhirte, 3) der Flurschütze, 4) der Maulwurffänger, 5) der übrige Pöbel als Arriergarde. Jeder ist mit

sei-

seinem Rechen bewaffnet, und nun geht der Zug in Prozeßion auf das bestimmte Feld. Nach dem sie sich alle gehörig posirt haben, wird mit dem Nachrechen der Anfang gemacht. Und nun steht der arme Schulmann in der größten Hitze, unter diesen meistentheils rohen Leuten, und kraßt mit seinem Rechen aus Leibeskräften, um ja nicht zu kurz zu kommen. Die erbaulichen Gespäche seiner werthen Kollegen kann man sich leicht denken.

— Ermattet und verschmachtet fährt er jeden Abend sein bißchen Nachreche zu Hause, sinkt ganz ermüdet von ungewohnter Hitze und ungewohnter Arbeit auf seinen hölzernen Stuhl oder auf die Schulbank; und macht seinem Herzen, nachdem er melancholisch oder choleric ist, durch Seufzen oder — Fluchen Lust. Zwar giebt es noch einige alte Schulmeister, welche so glücklich sind, das Niedrige und Unschlechte des Nachrechens nicht zu fühlen. Die stark am Körper, und hart am Geiste, ihre Harke gern und willig auf die Schulter nehmen, weil es — Geld bringt. So lange wir freilich noch solche starknervigte Schulmeister haben, die zufrieden sind, wenn nur ihr Magen täglich dreimal gefüllt wird; und die daher jedes Mittel zur Füllung desselben gern ergreifen, sei es unschicklich oder nicht; und die ein gewisser H... Kartoffelschulmeister nennt — Ich sage, so lange wir noch solche Schülmmänner haben; so lange wird es auch noch

nicht besser mit unserm ganzen Landschulwesen. Doch Gott sei Dank! Geht doch immer hier und dort einer nach dem andern fort.

Ist denn aber dieser Erwerbsszweig unschicklich, erniedrigend für die Landschullehrer? Antwort: Ja. Als die Schulleute noch Handwerker oder Tagelöhner waren, da war der Nachrechen ein recht gutes Adjutum zu ihrer Besoldung. Aber heute, wo ein Schulmann, der seinen Platz mit Ehren ausfüllen will, seine Jugendzeit bloß zur Erlernung derjenigen Kenntnisse anwenden muß, die einst von ihm verlangt werden; da er viel lernen muß, weil man viel von ihm fordert; da er sich also nicht in Tagelöhnerarbeit übt und üben kann; ist der Nachrechen unschicklich, zweckwidrig, drückend für ihn. Es heißt auch hier: Schicket euch in die Zeit, denn es ist andre Zeit. Auch erniedrigend ist der Nachrechen für ihn; und dies einzusehen, dazu gehört sehr wenig Philosophie — Können die Kinder wohl ihren Lehrer achten, wenn er in Gesellschaft des Gemeinbirten, ohne Rock, baarfuß, mit dem Rechen bewaffnet, im Felde herum kriecht? — Es ist bekannt genug, daß Männer, die einige Achtung fordern, sich auch im Aeußerlichen auszeichnen müssen; und das wird so lange bleiben, so lange wir — sinnliche Menschen sind. Und Kinder — urtheilen bloß nach dem Eindruck ihrer Sinnen; und ich glaube, besonders nach dem Ein-

Eindruck, der auf ihr Gesicht gemacht wird. Auch schädlich fürs Schulwesen ist der Nachrechnen. Warum ist denn im Lande an manchem Ort 7 und mehr Wochen keine Schule? Antwort: Weil der Schullehrer nicht Zeit hat. Er muß nachrechnen; er muß immer bereit seyn, wenn der Befehl: nachgerecht, vor seinem niedrigen dunklen Fenster ertönt, seinen Rechen auf die Schulter zu nehmen, und aufs Feld zu marschiren. Also ich bleibe dabei: Der Nachrechnen ist ein höchst unschicklicher, erniedrigender, und sogar schädlicher Erwerbsszweig für Landschullehrer. Und jeder gefühlvolle Landschullehrer betet die 7te Bitte ohngefähr so: Erlöse uns arme Landschullehrer auch endlich einmal von dem Uebel des Nachrechnens. Wie denn aber diesem Uebel abzuhelfen? — O das ist leicht. „Nun gut. Der Schullehrer geht nicht mehr nachrechnen, wenns ihm zu beschwerlich, zu erniedrigend ist. Und damit Punktum.“

Werthester Herr Gutsbesitzer! Pächter! Amtmann! oder was sie etwa seyn. Erlauben Sie mir einen Nachsatz zu Ihrer Erklärung. Der Schullehrer geht nicht mehr nachrechnen, weil's zu beschwerlich, zu erniedrigend für ihn ist. Aber — Sie haben die Gewogenheit, und — erschädigen ihn dafür. Sie geben ihm das an Körnern, was er sich zeithero so mühsam zusammenkrassen mußte. Sie verkiehren nichts, und er ist eines

eines großen Uebels los. Wie freue ich mich, sagen zu können: daß man dies schon hier und da gethan hat. Schon haben edeldenkende Grundherrschaften diese Last vom Schulmann genommen, ohne daß er dadurch verkürzt worden ist.

Möchte doch diese treue Schilderung eines wirklich großen Uebelstandes in unserm schlesischen Landschulwesen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. Möchten doch alle, die hierzu wirken können, kräftig wirken; daß dieses Uebel bald gehoben werde.

Gott gebe jedem hierzu erleuchtete Augen, willige Ohren, und — ein fühlbares Herz.

Sch. . .

Ueber eine neue Sammlung deutscher
Volksgedichte;
in nebst einer Probe.

Da die Beförderung nicht bloß der physischen Kultur unsrer Provinz, sondern auch die der Menschenbildung im Man dieser Zeitschrift liegt: so glaube ich demselben treu zu seyn, wenn ich meine Landsleute, besonders diejenigen, die keine gelehrte Zeitung lesen, auf eine neue Sammlung von deutschen Volksgedichten aufmerksam mache, die durchaus einzig, und in mehr als einem Sinn
eine

eine der erfreulichsten Erscheinungen sind; die die neueste poetische Literatur der Deutschen aufzuzeigen hat.

Es ist wohl nicht Uebermaßung, daß ich darauf aufmerklich machen will.

Jene Sammlung ist an der uns entgegengesetzten Grenze von Deutschland erschienen; sie führt einen dunkeln Titel; und ist nicht in der deutschen Schriftsprache, sondern in einem schwäbischen Volksdialect abgefaßt: lauter Gründe, aus denen wahrscheinlich wird, daß sie in unsrer Gegend, unter den Gelehrten nur wenig, und bei dem übrigen gebildeten, oder nach Bildung strebenden Publicum, ganz und gar nicht bekannt werden dürfte. Daher mein Entschluß. Die Sammlung führt den Titel: *Allemannische Gedichte, für Freunde ländlicher Natur und Sitten, von Hebel.* Carlshruhe, bei Macklot 1803. (S. 234. 8. Preis: 16 ggr.) Allemannisch heißen diese Gedichte, weil die Provinz, in deren Dialect und Denkweise sie geschrieben sind, zu dem Ländergebiet gehört, das im Mittelalter Allemannen hieß. Auf dem heimischen Boden, von dem sie Natur, Sitten, und Sprache entlehnten, haben sie den lautesten Beifall gefunden, und bereits die zweite Auflage erlebt; nicht minder aber verdienen sie den Beifall des ganzen Vaterlandes. Aus allen spricht ein volles deutsches Herz, und

der Geist ächtet Dichtkunst; das heißt: der kräf-
 tige Ausdruck veredelter Menschennatur, der aus
 der Seele kommt, und tief in die Seele dringt;
 dieß in mannigfalter Einkleidung, immer aber in
 der populärsten Form. Um den Dichter zu ver-
 stehen, um ihn ganz mit unserm Innern zu be-
 freunden, braucht es nichts, als ein fühlendes
 Herz, eine gesunde Seele. Er fesselt die Gebil-
 deten, und ergreift gewiß auch den einfachsten
 Menscheninn. Die höchsten Vernunftideen wer-
 den in seinem Mund so leicht, so anschaulich, als
 wären es Kindermärchen. Mit einem Wort:
 er ist weder ein kalter Versemacher, noch ein tän-
 delnder Phantast; er ist ein Dichter im edelsten
 Sinn. Ich würde mich ungemein belohnt füh-
 len, wenn ich nur einen oder einige meiner Lands-
 leute veranlaßte, sich die ganze Sammlung an-
 zueignen, um sie in den schönsten Scheidestunden
 des Jahres in der freien Natur zu genießen. Die
 einzige Schwierigkeit, die die Lectüre des Ori-
 ginals hat, ist der fremde Dialect; allein der Dich-
 ter hat eine Erklärung der dunkelsten Wörter bei-
 gefügt, und durch einige Uebung macht man sich
 damit leicht vertraut; zumal, da mehrere Wen-
 dungen und Formen auch dem schlesischen Volks-
 dialect eigen sind. Auch kann man nur im Ori-
 ginal diese Gedichte ganz genießen; denn ihre
 kindliche Naivität, die durch das alterthümliche
 Schwabendeutsch so lieblich ausgesprochen wird,

ist den ernstern und edlern Formen des Hochdeutschen oft unausdrückbar. Wer indes an einigen Uebersetzungen sich begnügen will, für den bemerke ich, daß er in den „Vierteljährlichen Unterhaltungen“ verschiedene finden wird; auch in „Jacobis Iris 1804“ sollen einige übersezte Stücke sehn. So viel über die Sammlung selbst. Um mein Urtheil zu belegen, und den Lesern zu eignem in den Stand zu setzen, füge ich folgendes, in das Hochdeutsche übertragene Gedicht als Probe bei. Es besteht, so wie noch einige, in Jamben; von den übrigen sind einige in Hexametern, andere in gereimten Strophen abgefaßt.

Die Vergänglichkeit. 1)

(Ein Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Vater und Sohn,) in der Nacht.

Der Sohn,

Fast immer Netti, 2) wenn mir's Nöteler Schloß 3)
 So vor den Augen steht, so denk ich dann,
 Obs unserm Haus nicht auch einmal so geht.
 Steht nicht das Schloß dort schaudrig, wie der
 Tod
 Im Basler Todtentanz? Es grauset mir,
 Je länger ichs beschau. Und unser Haus
 Steht wie ein schmuckes Kirchlein auf dem Berg,
 Und alle Fenster blißen, 's ist ein Staat,

Sprich

Sprich Metti, gehts ihm einmal auch wohl so?
Ich glaub es nicht, so kann es ihm nicht gehn.

Der Vater. —

Du gutes Kind, ja freilich gehts ihm so!

'S kommt alles weg und neu, und alles schleicht

Dem Alter zu, und alles nimmt ein End,

Nichts steht je still, Hörst, wie das Wasser

Siehest dort am Himmel oben Stern an Stern?

Man glaubt, sie alle stünden still, und doch

Dückt alles weiter, alles kommt und geht.

Sieh mich nur immer an, es ist so Kind!

Du bist noch jung; einst war ichs gleich wie du,

Jetzt geht es anders, 's Alter, 's Alter kommt,

Und wo ich geh, gen Basel oder heim,

'S ist einerlei, ich geh dem Kirchhof zu, —

Du weinst umsonst! — Bist einst so alt wie ich,

Ein Mann in voller Kraft bin ich nicht mehr,

Und Lämmlein werden dann auf meinem Grab.

Glaub mir, auch unser Haus wird alt und wüst;

Der Regen spült es ab bei Tag und Nacht,

Die Sonne bleicht es schwarzer jede Stund,

Und im Getäfel ⁴⁾ pickt und wühlt der Wurm.

Es regnet durch das Dach herein, es pfeift

Durch jeden Spalt der Wind. Einst thust auch du

Die Augen zu; es kommen Kindeskind

Und bessern dran. Zuletzt verfault der Grund,

Dann hilft nichts mehr. Und wenn man ends

lich gar

Zwey =

Zweytausend zählt, ist keine Spur mehr da,
 Und sinkt das ganze Dörflein in das Grab, all!
 Da wo die Kirche steht, das Herrenhaus,
 Geht mit der Zeit der Pfug. —
 Der Sohn.

Nein, was du sagst!

Der Vater, und ich!

Sieh mich nur immer an, es ist so Kind!
 Ist Basel nicht ein schöner, netter Ort?
 'S sind Häuser drein, 's ist manche Kirche nicht
 So groß, und Kirchen, 's sind in manchem Dorf
 Nicht so viel Häuser; 's ist ein Leben, 's wohnt
 Ein Reichthum drinn, und mancher brave Herr,
 Und mancher, den ich gut gekannt, liegt längst
 Im Kreuzgang hinterm Münsterplatz, und
 schläft.

Kind, es ist alles eins! Es schlägt die Stund,
 Wo Basel nicht mehr ist, und 's ragt nur da
 Und dort ein Glied zum Boden raus, ein Foch,
 Ein Thurm, ein alt Gemäur; es wächst
 Hollunder drauf, hier Buchen, Tannen dort,
 Und Moos und Kraut; — und Eulen nisten
 drinn —

'S ist freilich ewig schad! — und sind die Leut
 Bis dorthin noch voll Aberglauben, gehn
 Wohl auch Gespenster um. — Was stößest mich?

Der Sohn.

Sprich leiser, Uetti! bis wir über d' Brück
 Dort sind, und dort an Berg und Wald vorbei!
 Dort

Dort oben jagt der wilde Jäger, weißt?
 Und sieh, dort unten im Gebüsch liegt
 Gewiß das Eier-Mädel, halb verwest,
 'Sist Jahr und Tag. Hörst, wie der Laubi
 schnauft?

Der Vater.

Er hat den Schnupfen; Sei doch klüger,
 Kind! —

Hüß, Laubi, Hüß! — Und laß die Todten
 ruhn,

S sind Narrenpoffen! — Ja, was sagt ich doch?

Von Basel sagt ich, daß es auch einst stirbt.

Geht dann in langer Zeit ein Wandersmann

Eine halbe Stund, eine Stund von da vorbei,

So sieht er hin, wenn es kein Nebel deckt,

Und sagt zu dem Genos, der mit ihm geht:

„Sieh, dort stand Basel einst! der Thurm

dort links

Stand bei der Peterkirch; du lieber Gott!

Der Sohn.

Mein Netti, ist das Ernst? ich glaub es nicht,

Der Vater.

Du siehst mich wieder an; doch ist es so!

Ja, mit der Zeit verbrennt die ganze Welt.

Es geht ein Wächter aus um Mitternacht,

Ein fremder Mann, man weiß nicht, wer er ist,

Er funkelt wie ein Stern, und ruft: „Wacht

auf!

Wacht

Wacht auf, es kommt der Tag! —
 Der Himmel, und es droh' röthet sich
 und es donnert überall,
 Erst heimlich, lauter dann, wie dazumal,
 Als Anno Sechs und Neunzig der Franzos
 Gewaltig donnerte. Der Boden bebt,
 Die Kirchthür schwankt; die Glocken schlagen an,
 Und lauten selber Vetsund weit und breit,
 Und Alles betet. — Drüber kommt der Tag;
 Gott wohn uns bei! Es braucht der Sonne nicht,
 Der Himmel steht im Bliß, die Welt im Glanz.
 Dann, Liebes Kind — Doch jetzt ist nicht die
 Zeit; —

Zulezt fängt Alles Feur, und brennt und brennt,
 Was irdisch ist; und niemand löscht; bis dann
 Die Welt ein Aschenklumpen ist. Was meinst?

Der Sohn.

O Uetti, sprich nicht mehr! Doch sag, wie
 geht's
 Den Leuten denn, wenn alles brennt und
 brennt!

Der Vater.

Die Leute, Kind! sind nicht mehr da, wenns
 brennt;

Sie sind — bleib immer treu und gut und fromm,
 Sei, wo es sei; halt dein Gewissen rein! —
 Siehst, wie die Luft mit schönen Sternen prängt?
 Ein jeder Stern ist dir ein großes Dorf,
 Und weiter oben ist die Himmelsstadt,

Bon

Von hier sieht man sie nicht; doch, bleibst du gut,
 Kommt du in einen Stern, und 's ist dir wohl,
 Du find'st den Uetti dort, wenns Gott so will,
 Die Schwester, auch die Mutter. Weiter fährst
 Du auf der Milchstrass dann in Gottes Stadt;
 Und wenn du seitwärts niederblickst, was sieh'st?
 Ein Röttler-Schloß! Der Belchen ⁶⁾
 steht verfohlt,

Der Blauen auch, als wie zwei alte Thürm,
 Und zwischen drinn ist alles ausgebrannt,
 Bis tief im Boden ab; es hat der Rhein
 Kein Wasser mehr, 's ist alles öd und schwarz,
 Und todtenstill, so weit man blickt — das siehst,
 Und sagst dem Kammerad, der mit dir geht:
 „Das war die Erde sonst, und jener Berg
 Der hieß: der Belchen! nicht gar weit davon
 Lag unser Dorf, das Wisleth hieß, dort hab
 Ich auch schon g'lebt, gefüttert, Holz geführt
 Gen Basel, eingesäet, geerntet auch,
 Und Her gemacht bis an mein seelig End;
 Jetzt möcht ich nicht mehr hin. — „Hüß, Lau-
 bi, Hüß! ⁷⁾

Anmerkungen.

1) Damit ich niemand zu einem Kauf verleite,
 der ihn reuen könnte, so will ich die ersten
 Verse im Dialect des Originals hersetzen:

Der Bub seit zum Uetti:

Kast allmol, Uetti, wenn mer 's Röttler Schloß
 So vor den Auge stoht, se denki dra,
 Deß üsem Hus echt au e mol so goht.

Stohts

Stohts denn mit dort, so schuderig, wie der Tod
 Im Basler Todtetz? Es aruse mir,
 Wie l'nger asi's v'schau. Und ufer Hus,
 Es sigt so wie ne Chiltchli uffem Berg,
 Und d' Fenster glizeren, es isch e Staat.
 Schwes, Aetti! goths em echtert au eo so?
 I mein emol, es chönn schier gar nit so.

2) Aetti; der Vater. Ich glaubte dieses, ich möchte sagen wohlthuende Wort, das den zutraulichen Kindesinn so schön ausdrückt, auch in der Uebertragung beibehalten zu müssen.

3) Röttler Schloß. Es ist dieses eine verfallene Burg in der südlichsten Spitze des Churfürstenthums Baden, ohnweit der Schweizer Grenze.

4) Getäfel. Es sind dieses die Bretter, mit denen in jener Gegend die Stubenwände der Landleute häufig beschlagen sind.

5) Der Laubi. Eine lieblosende Benennung der Döfen.

6) Der Belchen und der Blauen. Die Namen zweier dortigen Berge.

7) Außer der Sammlung, der dieses Gedicht zugehört, ist bald nachher noch eine ähnliche erschienen, unter dem Titel: „Neue Alemannische Gedichte; v. Janaz Felner.“ Basler. Strck. Der Verf. ist seiner eignen Erklärung zufolge nur Nachahmer; aber es ist ihm ungemein gelungen, und er zeigt viel eignen Geist. Uebrigens haben beyde Sammlungen nach Was Verdienst, daß man durch sie besser, als es durch Reiseberichte geschehn kann, die originelle Denk- und Sprachart des biedern Schwabenvolks kennen lernt. Nur ein Nebenverdienst, aber kein kleines. Es ist billig Zeit, daß der Deutsche alle großen und kleinen Völkerschaften seines Stammes brüderlich kennen zu lernen trachtet.

Für Münzliebhaber.

(Fortsetzung.)

10. Denerdeck hat S. 165 einen Thaler Kaiser Ferd. II. mit der Jahrzahl 1632; es ist aber auch ein anderer vorhanden ohne Jahrzahl, wo auf dem Avers statt S. — SIL. steht und die Umschrift auf dem Revers NEC NON ARCHIDUX AUS. DUX. BUR. M. M. C. T. lautet. In der Umschrift unter dem Adler steht (W) zum Zeichen, daß dieser Thaler in Breslau geschlagen ist.

Bischöfliche.

11. Von der Pag. 217 No. 16 beschriebenen Medaille ist eine sonst ganz ähnliche, nur von ovaler Form, mit der Jahrzahl 1641 vorhanden.

12. Von dem No. 18 S. 243 beschriebenen Thaler des Bischofs Sebastian ist auch ein kleiner Gulden mit der Jahrzahl 1665 vorhanden.

13. Ein Gulden Franz Ludwig

A. Brustbild: FRAN. LUD. D. G. ARCHID. S. R. I. PR. EL. SUP. M.

R. Das Wappen im Kreuz O. T. EP.

WOR. et WRA. PE. L. C. M. C. PR.

H. B. IC. et M DUX oben 1722.

14. Ein Gulden des Card. v. Sinzendorff.

A. Brustbild mit den Köpfen: PHIL. D.

G. S. R. E. PRESB. CARD. DE SIN-

ZENDORFF.

R. Wap

R. Wappen mit dem Bischofs = Hute:
 EPISCOPUS WRATISLAV. et PRIN-
 CEPS 1633.

15. Ein sehr schöner Thaler des Bischofs
 Graf v. Schafgotsch.

A. Brustbild im geistlichen Habit: PHIL.
 GOTTHARD. D. G. PR. DE SCHAF-
 GOTSCH.

R. Das Wappen mit der Ordenskette des
 schwarzen Adlerordens: EPISC. WRA-
 TISL. PR. NISS. et DUX GROTT-
 KOW. 1753.

16. Ein ähnlicher Gulden von 1754.

17. Noch ein gleicher Thaler von 1777.

18. Ein sehr seltener Gulden des jetzigen
 Fürst = Bischofs.

A. Brustbild: IOSEPH. D. G. PRIN.
 AB HOHENLOHE WALD. BART.

R. Das Wappen: EPISCOP. WRA-
 TISL. PRINC. NISS. et DUX
 GROTTKOW 1796.

Von diesem Gulden sind nur sehr wenig
 Stücke ins Publikum gekommen. Es giebt des-
 ren runde und achteckigte, auch Ducaten.

Einwas gegen das Erwas.
zum Besten der gemeinen armen Leute,
ihrer Kinder, der Schulen und
der Religion selbst. Prosbu März
1805.

Es sind drey Aufsätze gegen das „Einwas zum Bes-
ten der gemeinen armen Leute, ihrer Kin-
der, der Schulen und der Religion selbst“
im Märzstücke der diesjährigen Provinzialblätter bey
uns eingelaufen. *) Zu ihrer Aufnahme fehlte es an
Plass. Um aber auch hier partheilose Neutralität zu be-
haupten, hat auf unser Ersuchen ein Sachkundiger die
Quintessenz daraus in diesem Auszuge digerirt und des-
stillirt.

Die Herausgeber.

Lange genug zögerten wir mit unsern Gegenbe-
merkungen, auf welche theils eigne Erfahrung
und partheiloses Nachdenken, theils Unterredung
mit würdigen Geistlichen, welche der Meinung
des Herrn Predigers Anschuß nicht beistimmen
können, uns geleitet haben. Länger zögern wir
nicht, ein unparteiisches Publikum, welches oh-
ne die Gegen Gründe abzuhören, nur einseitig
urtheilen würde, zum Richter in einer Sache zu
machen,

- *) 1. Einige Gegenbemerkungen von Carl Gottlieb
Boigt, Schulmann zu Kunzendorf am Fahlen
Berge.
2. Auch etwas zum Besten der armen Landleute,
ihrer Kinder, der Schulen und der Religion
selbst, von Helfer.
3. Gegenaußatz ic. von den sämtlichen Schul-
lehrern der Landeshuttischen Kirchen u. Schu-
len Inspection.

machen, welche wenigstens in Absicht der Bergschulen höchst wichtig ist.

Wer zu viel beweiset, beweiset eigentlich gar nichts: — das ist das endliche Resultat über jenen Aufsatz des Herrn Pr. U. Es sey uns vergönnt, seine Gründe gehörig zu beleuchten, da er selbst eine öffentliche Landesverordnung öffentlich zu beurtheilen sich bescheiden erlaubte.

1. Wahr ist es, „ein Kind von Kopf kan mit 12 Jahren alles erlernen haben, was in einer Dorfschule zu erlernen ist“: — aber sind denn in allen Dorfschulen alle Kinder solche Genies? sind heut noch alle Dorfschulen so schlecht, daß mit dem 12ten Jahre der Cursus geschlossen werden muß, weil das Kind nun von seinem Lehrer nichts mehr lernen kan? Und können nicht gerade Kinder von 13, 14 Jahren, deren Verstand nun erst mit den Jahren kömmt, erst recht anfangen, das zu lernen, was noch in einer Dorfschule zu lernen ist, wenn man anders die Kinder nur längere Zeit dieselbe besuchen läßt, als Hr. Pr. U. will? — Wer freilich das Ziel sich zu nahe steckt, kan es auch früh und bald erreichen.

2. Wahr ist es, „der Vater eines Kindes, das bis zu 14 Jahren die Schule besuchen soll, muß jährlich 24 bis 48 Sgl. mehr an Schulgelde bezahlen“: — aber das kan doch kein Grund seyn, eine öffentliche Landesverordnung für ta-

deinstwerth zu erklären und öffentlich dagegen an-
 zurathen, die Kinder ein Paar Jahre früher aus
 der Schule herauszunehmen? — Sind nicht für
 ganz arme Eltern die Armentafeln, die Samm-
 lungen bei Taufen und Hochzeiten vorhanden?
 Soll der, oft eben so arme, Schullehrer an sei-
 nem jährlichen Einkommen leiden? Seine Aus-
 gaben mehren sich mit dem steigenden Preise aller
 Lebensmittel von Jahr' zu Jahr': und dennoch
 kan ein Prediger, dem diese Noth bekannt seyn
 muß, einen Vorschlag thun, wobei sowohl die
 Eltern, als auch das aus der Schule genommene
 Kind gar nichts gewinnen, und überdies der oh-
 nehin kärglich salarirte Schullehrer offenbar ver-
 lieret?? Was soll denn ein Kind von 12 Jahren
 anders beginnen, als — das Vieh hüten? und
 wie viel wird es dan wöchentlich verdienen?
 Wiegt dieser Vortheil jenen Nachtheil, den die El-
 tern eines, nicht bis zur völligen Reife des Ver-
 standes völlig ausgebildeten Kindes erleiden, den
 das Kind selbst an seiner Seele und der Lehrer an
 seinem ohnedies geringen Einkommen erleidet —
 wiegen die wöchentlichen 4 bis höchstens 5 Sgl.
 diesen Schaden und Nachtheil wohl auf? —

3. Wahr ist es, „daß der gemeine Landmann
 arbeiten und früh aufstehen müsse u. s.
 w.“ — aber nach dem Ausspruche eines eng-
 ländischen Schriftstellers ist auch die Arbeit ein
 Fluch, womit Gott das menschliche Geschlecht ge-
 segnet

segnet hat und noch inimer hat Morgenstunde Gold im Munde. Es wäre doch sonderbar, wenn 2 Jahre weniger an Schulzeit so große Dinge zu thun im Stande wären, daß man allen Fürsten zurufen müßte: „wollt Ihr Euren Landmann beseligen und beglücken, so — nehmt ihn 2 Jahre eher aus der Schule, als das Preussische Verbot haben will; denn die Bevölkerung auf dem Lande leidet darunter u. s. w., wie das der Hr. Pr. U. S. 221 und 222 im Märzstücke der Schl. Provbl. sonnenklar bewiesen hat!!!“

— Wir können zugeben, daß vieles von dem wahr ist, was diese beiden Seiten besagen; aber die 2 Jahre längere Schulzeit sind nicht die Ursache dabon; so wie der Abbruch dieser 2 Jahre, wenn die Landesregierung sich von Peterwitz aus befehlen ließe, dem Uebel nicht abhelfen wird. und dann

Daß 4) ein anhaltender Schulbesuch bis zu 14 Jahren, durch Müßiggang und Annäherung beider, für einander zu alt gewordenen Geschlechter, der Moralität gefährlich werde — — sollte das unbedingt wahr seyn? Welch ein Lehrer müßte das seyn, der nach dem 12ten Jahre seine Schulkinder nicht mehr zu beschäftigen fähig wäre, daß die Schule geradezu Müßiggang und Unkeuschheit befördern müßte? — Und sollte die Einsamkeit des Viehhütens, das böse Beispiel des Großnechtes und der großen Magd, der

Heub-

Heuboden u. s. w. nicht eine weit wirksamere Schule der Unkeuschheit für zwölffährige Kinder seyn, als die Schule, wenn sie noch 2 Jahr' darin bleiben, und wenn sie daselbst, sobald nun erst alle Empfindungen erwachen, durch gute Lieder, Sprüche, Geschichten, Anführung lebendiger Beispiele gegen den Reiz des Laster's gewarnt werden, denn man sie, nach 2 wohlzugebrachten Jahren, desto sicherer und hoffnungsvoller entgegenschießen kan? — — Wir bedauern den Hrn. Pr. A., wenn er Schulen kenne, von denen gesagt werden muß, was derselbe S. 225 behauptet: diese m. H. ten denn aber doch wohl Ausnahmen von der Regel seyn und wir protestiren feierlich gegen alle Prädicate dieser Art in Absicht unserer Schulen.

5. Es ist offenbar zu viel gesagt und den Lehrern der Dorfschulen zu nahe getreten, wenn der Hr. Prediger behauptet, daß viele ihren Katechismus beinahe (wie gütig!) so gut verstehen, als ihre Lehrer. Da im Gebirge Weber und Fabrikanten ebenfalls die Provinzialbl. lesen; so setzt diese Behauptung des Hrn. Pr. nur den Stand der Landschullehrer herab, die, ohne Achtung von den Eltern, auch unmöglich Achtung von den Kindern genießen können. Das Schulmeister Seminarium müßte ja ganz ohne allen Erfolg an den Präparanden arbeiten, wenn diese Behaup-

Behauptung, daß ein Kind von 12 Jahren seinen Katechismus so gut verstehe, als der Lehrer, so allgemein wahr seyn sollte, als sie dort vorgetragen ist. Die Einschränkung durch das Wörtchen beinahe, ändert nicht viel: Lehrer und Schüler werden doch immer auf eine ziemlich gleiche Stufe von Kenntniß und Wissenschaft dadurch gestellt. Anstatt also durch dies Etwas den Schulen und der Religion zu ihr Besten zu schreiben, würde eher beiden geschadet werden, wenn anders dergleichen Schreiber großen Erfolg im Handeln hätten. Aber im Gemütthe des Lesers haftet doch einmal jener tadelvolle Vorwurf, als verstehe der Lehrer nicht viel mehr als sein 12jähriger Schüler. Das heißt doch offenbar eine Zunft beschimpfen und beleidigen, welche dem Staate und der Religion gewiß ebenso viel Nutzen schafft, als die Predigerzunft.

6. Daß der Aufsatz des Hr. Pr. bei unverständigen Eltern Neigung und Hang hervorbringen könne, nunmehr einer öffentlich getadelten Landes Verordnung desto eher und frecher entgegenzuhandeln, wollen wir nicht erst in Anregung bringen, da es wie eine Konsequenz laßen könnte, wir aber nicht geneigt sind, gehäßige Folgerungen aus den übertriebenen Behauptungen des Hrn. Pr. zu ziehen. Aber gestehen müssen wir, daß derselbe seine Herren Amtsbrüder und viele Schullehrer in große Verlegenheit setzet, da man sich

sich jetzt nicht auf jene Verordnung beziehen kann, ohne befürchten zu müssen, daß man erwidert, sie sey ja von Peterwitz aus in ganz Schlessen für unstatthaft und schädlich erklärt worden. Der Unverständige sieht nicht darauf, daß es erlaubt ist, besonders wenn es mit Bescheidenheit geschieht.

7. Der tiefe Schnee im Gebirge und die rauhe kalte und neblige Witterung ist besonders in unsern Gegenden ein Haupthinderniß; warum, bei aller Schulfähigkeit, ohne Ungerechtigkeit nicht auf ununterbrochenen Schulbesuch gehalten werden kann. Oft ist es unmöglich, bis zum 3ten, 4ten Nachbar fortzukommen; geschweige ganze Viertelmeilen, wie es in den langen Gebirgsdörfern oft der Fall ist. Was denn nun durch solche unabstellbare und unvermeidliche Hindernisse in den frühern Jahren an Lernzeit verloren geht, das ersetzen in der Folge die Paar Jahre, welche auch um dieser Rücksicht willen der lernenden Jugend nicht wohl entzogen werden können.

8. Erfahrung entscheidet auch hier am sichersten. So wahr es ist, daß billig denkende Geistliche sich oft genöthigt gesehen haben, bei einem armen, aber guten und wohlunterrichteten Kopfe eine Ausnahme zu machen, und denselben vor 14 Jahren zum heiligen Abendmahl zuzulassen; so wahr es ist, daß manche unverständige, obwohl bemittelte Eltern wünschen mögen,
ihr

ihr Kind vor 14 Jahren aus der Schule nehmen zu dürfen; — so wahr ist es doch auch, daß mehrere Mütter den Schulunterricht für das beste Erbitheit ansehen, welches sie ihren Kindern mitgeben können; welche also mit des Hrn. Hr. Vorschlag nicht zufrieden sind, weil sie glauben, ein Kind von 12 Jahren habe denn doch noch nicht ausgelernt; eben so wahr ist es, daß verständige bemittelte Eltern es sehr gern sehen, wenn ihre Kinder noch weiter in Einsichten und Fertigkeiten gelehrt werden, als bis zu 12 Jahren etwan nur geschehen kan. Wäre es nun wohl billig, durch eine Peterwitskische Verordnung diesen Kindern das größere Maas von intellektueller und moralischer Vollkommenheit vorzuenthalten und sie mit 12 Jahren aus der Schule zu stoßen??

9. Der Hr. Verf. jenes Aufsazes muß die schlechtesten und kläglichsten Vorstellungen von den Schulen haben, wenn er behauptet, das Kind könne, nach dem 12ten Jahre nichts mehr da selbst lernen. „Wo zu noch in die Schule gehen?“ Das ist eine Frage, die man wohl unverständigen Eltern, aber unmöglich einem Prediger verzeihen kan, der den Werth des Schulunterrichts kennen und wissen muß, daß ein stufenförmiger Fortschritt in Erkenntnis auch wohl noch in einer Dorfschule möglich sey — besonders wenn, für die höhere Klasse, der Prediger des Ortes Lehr-

materialien, Vorschriften, Lesebücher und dergleichen herbeischafft, um ein höheres Stockwerk auf den gelegten Grund der ersten 10 bis 12 Jahre zu bauen. Das „Magazin für Landschullehrer“ löst es wahrlich! guten Lehrern nicht daran fehlen; und die Frage „wozu noch in die Schule gehen?“ ist geradezu gesagt, beleidigend für den Stand der Schullehrer, denen man dabei allen guten Willen abspricht, auch diese ältern Schüler noch nützlich zu beschäftigen. Im Gebirge besonders ist ein höherer Grad von Verstandesbildung und Schulfertigkeiten nöthig, ohne daß man die Kinder über ihren Stand hinaus zu Halbgelehrten bildet. Und es giebt noch sehr viele, die für Kinder nöthige Kenntnisse, die sie erst mit reifendem Verstande fassen können und wozu diese Paar Jahre, welche der Hr. Pr. den Kindern abbrechen will, gar nicht zu viel sind.

1801 00 Die Schulstunden dauern nie so lang, daß ein Kind von 12 bis 14jährigen Alter nicht seinen Eltern noch etwas könnte verdienen helfen. Das vom Verf. erwähnte Mädchen war und ist zu beklagen: aber — ein Philosoph kan von Einem Beispiel keinen allgemeinen Satz herzuleiten; noch weniger den Grund jener traurigen Erscheinung in dem Schulgehen bis zum 14ten Jahre suchen. Der Noth des gemeinen Mannes auf dem Lande müßte durch ganz andre Mittel abgeholfen werden, als — durch einen solchen Vor-

Vorschlag, so wie Schulen von Seiten der Prediger, wenn sie schlecht seyn sollten, nicht durch Tadeln und öffentliche Geißelhiebe, sondern durch thätige Theilnahme, durch schriftliche Arbeiten für die Schule des Dorfes, durch Verfertigung von Vorschriften, Rechenntabellen, Anschaffung guter Bücher zum Vorlesen und des, ganz auf die Bedürfnisse der Landschulen berechneten, in unserm Gebirge erschienenen Magazins aus den Kirch- und Schul Cassen und dergl. durch Lehrstunden, welche man zur Erleichterung und Belehrung seines Kantors und Adjuvanten hält — kurz: durch Rath und That, nicht durch Vorwürfe und Tadel verbessert werden.

Das Publikum richte nun, ob der Hr. Pr. Anschütz hinlängliche Gründe hatte, diesen besser seyn sollenden Vorschlag zu thun? dabei die Lehrer der Dorfschulen in ein nachtheiliges Licht zu stellen? und so zu schreiben, als wenn aller Noth des Landmanns durch Erlasung dieser 2 Schuljahre auf einmal ein Ende gemacht würde? — Er scheint offenbar durch die heurige Noth des Armen auf diese Idee gekommen zu seyn, welches seinem Herzen Ehre macht. Allein das gute Herz muß denn doch mit dem Verstande, mit Billigkeit gegen einen ganzen Stand, mit Erwägung aller Gründe für und wider, nicht davon laufen. Ueberhaupt ist es sonderbar, wenn Jemand, der höhere Güther, als irdische sind, empfehlen soll,

SoH, von Schulunterricht und Kenntnissen mit einer Art von Gleichgültigkeit spricht, weil — es den etwannigen Armen des Landvolks ein wenig schwer fällt, irdische Güther, die sich höchstens auf 48 Sgl. belaufen, für das Seelenheil ihrer Kinder dahin zu geben.

Noch viel irrige Berechnungen würden zu bemerken seyn, wenn — der Hr. Verf. jenes Etwas „seiner Sache nicht gewiß“ wäre. Wir hoffen denn doch durch unsre Widerlegung diese Gewißheit ein wenig erschüttert zu haben und werden, nach wie vor, über der Erfüllung jener wohlthätigen Landesverordnung zu halten bemüht seyn, die sämmtlichen Schullehrer der Landesbutischen Kirchen u. Schulen Inspektion u. C. G. Voigt, Kantor zu Kunzendorf am fahlen Berge.

Zeichen der Zeit.

Es wird anjezt viel über die Verderbtheit der Sitten in der heutigen Welt gesprochen, noch mehr geschrieben. Es muß etwas Wahres an der Sache seyn, und die hohen Behörden sollten aufmerktsamer darauf werden. Alle jene Beherußer werden doch nicht irren. Nicht leicht ist mir aber eine Bemerkung vorgekommen, die obigen leidigen Satz so schauderhaft lebendig darstellte, als die

die

die in den trefflichen Briefen voll Ansichten und Beob. aus dem Gebiete unsrer sittlichen Verhältnisse, Schles. Provinzialbl. July 1805 S. 21, 22.: „das Koppenbuch der neuern Zeit war voll fader Witzereien, schaalere Zweideutigkeiten, schmutziger Zoten und armseliger, abgedroschener Gemeinplätze. Die ältern Koppenbücher von 20 und mehrern Jahren enthielten viel Gemeines, aber wenig Frivolitäten und fast durchaus eine heilige, religiöse Stimmung.“ Ich erschrock, als ich dies las, vor dieser Wahrnehmung; so unumstößlich war mir die Elendigkeit unsrer jungen Welt — denn Bejahrte besteigen keine Schneefoppe mehr — noch nicht bewiesen worden. Also eine hochheilige, überaus schöne Natur; und im Gemüth Allbernheiten und Obscönitäten. Wenn an einem andern Orte delirirt wird, so kann man sagen: das ist auch ein Klub danach, ein Zusammenfluß roher Menschen; aber auf die Koppe steigen Menschen von allen Ständen. Und diese Alle wissen in der Nachbarschaft der Himmelstufte nichts von sich zu geben, als Ausgeburten eines niedern Sinnes. Sie schämen sich nicht, das Unheiligste vor die Augen der Jahrhundertlangen Nachwelt und auf jenen erhabnen Altar Gottes niederzulegen. Das beweist doch, daß das Heilige vom Menschen gewichen sey, und nur das verfeinerte Thier in ihm zurückbleibe. (*ultima coelestium terras Asträä reliquit.*)

Hinter einem so eindringendem Vordermann, wie jener Beweis aus dem Koppenbuche ist, will ich noch einige nicht viel schwächere folgen lassen, die uns belehren, daß der Genius unsrer Zeit gegen den vor 30 Jahren nichts tauge. Ueber manche wird man lachen, über manche schelte; und sie werden darum doch beweisend bleiben.

1. Die öffentlichen Denkmahle sind nicht mehr vor bösen Händen sicher, selbst solche nicht, die der Ehrfurcht der Nation empfohlen waren. Man travestirt, versümmelt, zerstört sie. Buben sind's, die solches thun, Halbbuben, die es nicht denunziren, und Schwache, die es nicht sehr ernst bestrafen; denn dieß allein rectificirt den Leichtsinns; durch Strafen allein lernt der Pöbel das Unrecht einer Sache fühlen.

2. Die jungen Leute haben gegen niemand mehr Achtung. Der Schüler kunstrichtert über seinen Lehrer, der Sohn über den Vater. Ehedem hatten die jungen Leute mehr Ehrfurcht gegen Aeltere und Vorgesetzte. Mochten immerhin diese dann und wann diese Achtung nicht verdienen, mochte Täuschung mit unterlaufen; die gefühlte Achtung war doch wahr, und gab dem Sinn, wo sie wohnte, eine bessere Haltung. In einem Herzen, wo gegen nichts in und außer der Welt mehr Ehrfurcht wohnt, ist die Tugend vogelfrei. (*ne sit mecum iisdem sub trabibus!*) Was ist das für eine Hochachtung, deren unsre
Jüng-

Jünglinge von neuerm Ton noch fähig sind? Es ist die, welche sie mit den Worten ausdrücken: Der N. N. ist doch ein wahrer S. Kerl.

3. Kein Mensch neuerer Zeit nimmt den Namen Gott mehr in den Mund: dieß, meinen sie, sey nur anständig für den, der dafür besoldet wird, ihn zu nennen. Und vollends zu sagen: ich stehe unter seiner Leitung, das würde man ohne Schamröthe gar nicht können. Ich will auch zwanzig rechtlich geheißne Männer im Umfang einer Quadratmeile nennen, die nie Gott nennen, an den sie vielleicht glauben, aber zehn mahl des Tags den Teufel, an den sie nicht glauben. Wer sich aber der Huldigung Gottes schämt, huldigt nur sich und seinen Neigungen.

4. Die unselige Frivolität, die rührendsten Meisterwerke der Dichtkunst in niedrig komische Possen zu travestiren. So wie einmahl ein Epos oder ein Trauerspiel tiefen Eindruck auf die Nation macht, so sind alsbald Spasvögel voll Hunger hinterher und machen eine tolle Posse darauf; und Verleger öfnen ihnen ihre Arme; und eine große Klasse Menschen verschlingt ihr Nachwerk, sich freuend, daß das Erhabene und Rührende vernichtet und in einen Fraß für ihren niedern Geschmack verkehrt worden ist. Eine Welt aber, welche den erhabnen, erschütternden Gegenstand mit der Zeit lästig, immer aber das Harlequinsmäßige schön findet, taugt nicht viel. Uebrigens

sieht

steht dieß Zeichen der Zeit in Verwandtschaft mit dem No. 1. am 10ten und 11ten 17ten 18ten 19ten 20ten 21ten 22ten 23ten 24ten 25ten 26ten 27ten 28ten 29ten 30ten 31ten

5. Die ungemeyne, sonst unerhörte Artigkeit und Ruheliebe, mit welcher man anjezt in der Gesellschaft die tugendhafte Hausfrau und die Messaline, den Biedermann und den notorisch schlechten Kerl, den edeln Jüngling und den ausschweifenden Wildfang behandelt. Es kann von einer Dame bekannt seyn, daß sie um ein neues Kleid feil ist, von einem Herrn, daß er einen Meineid geschworen habe; sind beyde sonst von Rang und Ton, so schieert man sie mit den besern über Einen Kamm. Die Tugend erscheint der Gesellschaft da zu geringfügig, als daß man ihres Mangels oder Daseyns wegen einen Unterschied im Benehmen machen sollte. Und sich gar dieser so geringfügig geachteten Tugend und Gewissenhaftigkeit wegen nur einen scheelen Blick, etwas Gunst weniger und Verdrüsslichkeiten zuzuziehn, achtet man in der heutigen Welt für baare Thorheit.

Blinder am Geist kann niemand seyn als der, welcher hierin nicht den traurigsten Verfall der Menschheit und Moralität erblickt. Feinheit, Egoismus und Nichtswürdigkeit siehn hier im engen Bunde. am 10ten und 11ten 17ten 18ten 19ten 20ten 21ten 22ten 23ten 24ten 25ten 26ten 27ten 28ten 29ten 30ten 31ten

6. Die Seelenruhe, mit welcher Männer von ausgebreiteten und wichtigen Geschäften regelmäßig alle Tage drey bis vier Stunden dem Char-
 tenspiel widmen. Bey der Gebrechlichkeit aller
 mensch-

menschlichen Einrichtungen, wo im Almosenwesen, Justizwesen, in der Polizen, in der Seelsorge u. s. w. noch so ungemein viel Desiderenda sind — wie ist es möglich, mit Ruhe und Regelmäßigkeit alle Tage mehrere Stunden einem Zeitvertreib zu widmen, welcher den Geist nicht nährt, bereichert und stärkt, ja ihn wegen des ungesunden Sitzens immer unfähiger macht! Unfre Vorfahren kannten das Spiel auch; aber wie selten und nur hier und da wurde dieser Zeitvertreib getrieben, gegen jetzt!

7. Die von allem religiösen Anstrich völlig entladene häuslichen Divertissementos. Vor 40 Jahren sang der Sohn, das Mädchen vom Hause zu dem Clavier: Getrost, mein Geist, die letzte Stunde schlägt. Dann kam die Periode, wo man Gellerts: Mein erst Gefühl sey Preis und Dank, von Rolle componirt, oder: Fromm ist Abel der Hirt; und Lobt den Herrn, die Morgensonne, von demselben Componisten oder: Ein Gebet um neue Stärke, von Graun, mit Liebe und Innbrunst sang. Darauf erschien das Reich der Hllytischen und Matthisonischen Lieder, der Reichhardtischen und Schulzischen Compositionen auf den Fortepianos. Nun aber singt man nur noch: Ach mein lieber Augustin, Wer niemahls einen Rausch gehabt, und am allerneusten die Gesänge aus der Fanchon, die eine Courtisane zum Gegenstand haben.

8. Sollte es — wie ich nicht genau wissen kann; aber stark fürchte — Sitte der höhern Schulen, Gymnasien u. s. w. werden, so wie auch der vornehmern Pensions- und Privatschulanstalten, daß man sich schäme, die dem Religionsunterricht gewidmeten Stunden mit Gesang und Gebet anzufangen; so würde dieser Umstand sehr mit in dieß Register von Beweisen gehören, und darthun, daß man nicht ernstlich darauf ausgehe, die Herzen der Jugend religiös zu bilden, als welches wahrlich nicht durch kluges Schwagen geschieht.

9. Daß sehr Viele diesen Aufsatz als das Kind eines wunderbarlichen, obsoleten Vaters mit Unwillen oder spöttischem Lächeln behandeln werden.

Schlesische Medicinal-Verfassung.

VII. Inquisitionen - Cur-Liquidationen. Nachdem erst kürzlich das Cammer-Princip, nach welchem für Curen unvermögender Inquisitionen in den Frohnvesten nichts liquidirt werden soll, förmlich zur Publikation gekommen ist, stehen viele Liquidanten in dem Wahne, daß sie wenigstens für solche Curen liquidiren können, welche sie noch vor dieser Publikation besorgt haben. Diesen dient aber zur Nachricht, daß dies aus dem Grunde nicht statt finden könne, weil jenes Princip bei dem Mangel einer hinreichenden andern gesetzlichen Bestimmung von Seiten der Königl. Cammern in Schlesien schon längst vorher angenommen

men war, und hiernach dergleichen Rechnungen rectificirt wurden. Noch bleibt vor der Hand

VIII. (Denunciations) in Absicht der Weise, wie die angeblichen Pflichtwidrigkeiten der approbirten Medicinalpersonen zur Bestrafung und Remedur denunciirt werden, folgendes zu erinnern übrig. Nicht selten werden solche Denunciations nemlich, geschehe es nun aus unverzeihlicher Verfassungs-Unkunde oder aus sonst einer andern Ursache, wenn auch die Collegia Medica eben noch keine Gelegenheit zu dem Verdachte einer vernachlässigten Justiz gegeben haben, erst mittelst des Umweges durch die Königl. Cammern oder wohl gar durch ganz incompetenten Behörden zur Kenntniß der Collegiorum Medicorum gebracht. Vermuthlich vergißt man dabei, daß in Schlessien letztere in erster Instanz die alleinigen Behörden sind, welchen sowohl die Untersuchung als das Erkenntniß und zwar mit Ausschluß aller andern Behörden zustehet, und daß manche solche dringende Angelegenheiten durch diesen unnöthigen Umschweif in Ansehung der zur Ausmittlung der Wahrheit erforderlichen Beweismittel verdunkelt werden. Nur erst auf die Besetzung gegen die Entscheidung geht der weitere Zug an das Königl. Cammer Ressort.

IX. Prüfungs-Modalitäten. Man glaubt, daß die angehenden Medicinalpersonen nirgends so scharf geprüft werden als bei dem Breslauschen Collegio Medico. Es will dies besonders einigen Mitgliedern desselben zur Last gelegt werden, indem man in der Meinung steht, daß obgleich sämtliche Examina in der Regel vor versammeltem Collegio erfolgen, doch außer dem eben prüfenden Membro die meisten der andern Mitglieder unterdessen mit dringenden Gesä-

ons = Geschäften zu sehr beschäftigt wären, als daß sie auf die Prüfung selbst hinlänglich aufmerksam seyn sollten. Wahrscheinlich werden dergleichen Entschuldigungen aber nur von solchen Subjekten vorgebracht, welche nur gar zu gerne die wahre Ursache ihrer Reprobation nicht in ihrer oft unglaublichen Unwissenheit finden, und sich nicht überzeugen lassen mögen, daß bloßer Eigendünkel und die jetzt unter den jüngern Adepten in allen Branchen des menschlichen Wissens zur Tagesordnung gewordene Arroganz ernstere Richter nicht täuschen könne. Man vergißt, daß jene Mitglieder nicht bloß Augen und Hände, sondern auch Ohren haben. Letztern bleibt immer noch so viele Ruhe übrig, um durch absurde Antworten aufgeschreckt zu werden. Auch kann in einer Versammlung von 8 bis 10 Personen wohl nicht leicht etwas unbemerkbar bleiben. Diese angebliche Strenge hat indeßen hin und wieder gute Früchte getragen. Denn es fehlt unter andern nicht an Beispielen, daß Repobirte, wenn sie durch ihre Abweisung zu einem bessern Studio aufgereizt, nach einiger Zeit ihr Heil bey der für die andern Preussischen Länder angeordneten Ober Medicinal- Behörde versuchten, in einer neuen Prüfung wirklich bessere Kenntniße zeigten und ihre Approbation erhielten. Unbekannt aber aus eigner Schuld mit der vaterländischen Verfassung, deren Kenntniß jetzt so erleichtert ist, irrten sie sehr, wenn sie sich schmeichelten, mit dieser Urkunde, ob sie gleich gar nicht darauf lautete, sofort ohne alle nähere Umstände ihr Stablisement in Schlessien begründen zu können. Denn einmal hat diese Provinz hierunter eine ganz besondere von den übrigen Preussischen Staaten unabhängige und zugleich auf die nothwendige Existenz gewisser bestimm-

stimmten Fonds sich beziehende Einrichtung, welche keine fremde Behörde beeinträchtigen kann. Sodenn vertragen Urkunden, deren Kraft ausdrücklich nur auf einen gewissen Distrikt bestimmt ist, in der Regel keine extensive Erklärung. Endlich muß es wohl jeder Behörde, da selbst das vollständigste Examen nicht alle Lücken aufzudecken vermag, anheimgestellt bleiben, die ihrer Aufsicht sich anvertrauende Subjekte näher zu prüfen. Dieser Grundsatz ist denn auch, da jene Versuche zu Anfragen und Correspondenzen der höhern Schlesiſchen und Berliner Behörden Anlaß gaben, erst neuerlich durch das Schlesiſche Ministerials Rescript vom 31. May bestätigt worden. In Befolg jenes Rescripts müssen sich aber auch die Schlesiſchen approbirten Aerzte gefallen laſſen, wenn sie ihr Etabliſſement außer Schlesiſien verlangen wollen, wenigstens, indem sie von aller übrigen Prüfung dispensirt seyn sollen, noch über eine Lektion den Cursum in Berlin zu machen, und läßt sich in der That aus dem oben angegebenen Grundsatz nicht das geringste dagegen erinnern.

X. Form der Eingaben. Unter den Ungehörligkeiten, deren man sich je mehr und mehr gegen die Schlesiſchen Collegia medica schuldig macht, gehört auch die unſchickliche Form der von Privatpersonen an sie gerichteten Eingaben, welche noch dazu oft unſrankirt einkommen, und auch nicht immer mit dem vorgeschriebenen Stempel von Einem Obr. versehen sind. In wirklichen mit keinen Privatverhältniſſen in Verbindung stehenden Amts-Sachen ist es zwar den Behörden unter sich erlaubt und anständig, ohne alle Curialien zu correspondiren. Einzelnen Privatpersonen hingegen steht dies wohl nicht, also auch keinesweges zu, daß sie in ihren Eingaben nicht ganz

das

das Decorum und mithin die Achtung vernachlässigen, welche sie den respectiven Instanzen schuldig sind. Wenigstens sollte doch der Context nicht unmittelbar am obersten Rande des Papiereß anfangen, sondern zu der voranzuschickenden Anrede an das Collegium oder zu dessen Titel so wie auch am Seiten-Rande der nöthige schickliche Raum gelassen werden, damit das Resolut und Decret und die übrigen beim Collegio erforderlichen Signaturen den erforderlichen Platz finden. Eben so erfordert die allgemein eingeführte Form der Akten, zu welchen die Eingaben kommen, daß sie nicht in bloßem Briefformate und noch weniger in nicht gut anzuhestenden bloßen einzelnen Blättern erscheinen, sondern dazu ein ganzer Folio-Bogen von Canzellei-Papier genommen werde. Nicht minder hat der Supplikant und Impetrant die Eingabe nicht nur mit seiner vollständigen Namens-Unterschrift unter Beifügung seines Charakters oder Gewerbes, sondern auch mit dem Dato und der Angabe seines Aufenthalts-Orts zu versehen, weil es sonst oft nicht möglich ist, den Bittsteller mit einem Bescheide zu versehen. Man sollte nicht glauben, daß so etwas erst, selbst in Rücksicht solcher Personen zu erinnern wäre, welche auf Bildung und Kenntnisse Ansprüche machen. Eine mehrere Anweisung enthält das Vaterische Werk über die Schlesiße Medicinal-Verfassung Band III. S. 700.

XI. Auch stehen nicht selten diejenigen, welche Gebühren an die Medicinal-Cassen abzuführen haben, in der Meinung, daß dies so unbedingt auf partielle Art geschehen könne, wie es wohl an und für sich vielen Schein für sich hat. Man weiß es aber nicht, in welche verschiedene Columnen der Rendant solche Gebühren in seine Rechnungs-

nungs-Bücher einzutragen verbunden ist. Ueberhaupt gehört die Medicinal- Sportul- Berechnung wegen der Perception so verschiedener Behörden und Mitglieder und des in jedem Special-Falle wider so verschiedenen Divisors noch immer zu den verwikelsten Operationen, welche es geben kann. Es würde daher allen denjenigen, welche dergleichen Gelder abschlägig abzahlen wollen, zu rathen seyn, daß sie, ehe sie Gelder einschießen, entweder den Zeitpunkt abwarteten, wo sie das Ganze auf einmal abstoßen könnten, oder sich zuvor bei dem Rendanten erkundigten, welche partielle Summe die Case ohne zu große Unbequemlichkeit und Irrung vorläufig anzunehmen vermöchte. Sonst müssen sie sich gefallen lassen, wenn die Annahme einstweilen verweigert wird.

Ueber das Verhältniß der unehlichen Geburten zu den ehlichen.

In den Preußl. Brandenburgischen Miscellen — März Stück 1805 Seite 235 ist die Frage beantwortet:

In welcher Konfession werden die meisten unehlichen Kinder geboren?
und wird gesagt,

daß im Anspachschen bey den Lutheranern die unehlichen Geburthen wie 1 zu $8\frac{2}{7}$ und bey den Katholiken wie 1 zu $15\frac{1}{2}$ sey,

im Banreitschen wie 1 zu $7\frac{5}{8}$ und 1 zu 19, bey den Reformirten wie 1 zu 7.

Wenn der Verfasser sich nicht etwa verrechnet hat, so würde dieß im Ganzen eine sehr sonderbare Erscheinung seyn; denn ich kenne kein Land, wo der uneh-

unehelichen Kinder so viele gegen die ehelichen entständen.

Schlesien giebt folgende Resultate aus den mir vorliegenden 5 Jahren:

Jahr	Gebohrne				darunter waren uneh.			
	Luth.	Kathl.	Ref.	Jud.	Luth.	Kathl.	R.	J.
1796	35918	36806	168	230	1385	1571	6	3
1800	40789	44136	224	558	1583	1885	5	5
1802	41723	47118	227	661	1686	1996	8	11
1803	42032	45978	222	511	1699	2007	7	3
1804	42734	48054	216	618	1773	2220	4	4
Sum.	203196	222692	1057	2578	8126	9739	30	26

429523

17921

Also im Durchsch.

auf 1 Jahr 85905

3584

Es war also im Ganzen das 24ste Kind ein uneheliches.

- Bei den Lutheranern das 25ste,
- — Katholiken das 23ste,
- — Reformirten das 35ste,
- — Juden das 99ste.

Nicht der Cultus einer Religions = Parthen, sondern andere Dinge sind Ursache der mindern oder mehreren unehelichen Kinder. Bei den Reformirten und Juden ist nur die wenige Menschenzahl derselben Ursache zu dem abweichenden Verhältniß; denn nur von großen Summen kann man Schlüsse ziehn.

Ch r o n i k.

Peterwitz bey Schweidnitz, den 23sten July 1805. Heute wurde hier eine neue Orgel, auf die man Jahre lang gewartet hatte, feyerlich eingeweiht. Des Herrn Inspectors Kunowsky, Hochwürden, hielt eine der Sache ganz angemessene

ne

ne Rede, und ich, Pastor des Ortes, predigte hinterher. Was die Orgel selbst anlangt, so hat sie 2 Claviere. Das Haupt-Manual besteht aus 9 klangbaren Registern, unter denen sich eine Quintaden 8 Fuß und eine Doppel-Flöte 4 Fuß auszeichnet. Das Oberwerk hat nur 5 Stimmen, darunter aber sind ein Salicet 8 Fuß, eine Flaute amabile auch 8 Fuß und eine Flaute allemande 4 Fuß. Der Baß ist stark und besteht aus 6 Stimmen, drey 16füßigen, einer Octave 8 Fuß und einem offenen 4füßigen Register. Man sieht hieraus, daß das Werk schon ein vorzügliches ist, aber es hat noch besondere Eigenheiten, die es auszeichnen. Zuörderst ist das Ganze herrlich gearbeitet, das Aeußere schön und gefällig und der Ton scharf, stark, fest und angenehm, Sonst hat der Posannen-Baß ein mitunter widriges Geknarre. Das ist hier nicht der Fall. Das Oberwerk hat im Disceante ein Glockenspiel, wo es sich, so viel als Glockenspiele es vermögen, recht gut, und weit besser als im Pedale, ausnimmt. Nächst diesem ist auch ein Cymbelstein, der den Leuten viel Vergnügen macht. Schade, daß der Orgelbauer nicht wirkliche Cymbel, sondern Glocken genommen hat, und sie zu gewaltsam in Bewegung setzen läßt. Der Tremulant ist so, daß er nur eine leichte und um so schönere Schwebung, nicht gewaltsames Stoßen hervorbringt. Eine Pedal-Koppel, wodurch das Haupt-Manual mit dem Pedal in Verbindung steht, giebt der Orgel eine außerordentliche und unglaubliche Stärke. Man könnte die Hälfte der Bässe entbehren, da man sie hat. Es werden da aber die Tasten des Manuals nicht wie in Manual-Koppeln nieder gezogen, sondern in der Windlade sind doppelte Ventile. Die einen für das Manual, die andern für das Pedal. So kan man sich im

Pedale

Pedale des ganzen Haupt-Manuals bedienen, ohne daß es jemand, der es nicht weiß, nur von weitem ahnet. Es macht dem Erbauer Mühe, giebt aber dem Bassen eben so viele Register, als ihrer im Haupt-Manuale sind. Beym Umfange eines Orgelwerks werden die Töne der großen Octav nie so viel gebraucht als in der ungestrichenen, 1 gestrichenen und auch der großen Hälfte der 2 gestrichenen. Sind sie hingegen mit dem Pedale verbunden, denn sind sie es, die da vorzüglich angewendet werden. Bey uns ist der Umfang noch weiter als gewöhnlich, da die Orgel vom großen C. an, das große Cis mit eingeschlossen, bis in das 3 gestrichene F geht. Spielt man nun mit beyden Händen, wie das doch der Fall sehr ofte ist, in den obern Octaven, so hat man die untere, nemlich die große, im Pedal. Spielt man auf dem Oberwerke, so kann das Haupt-Manual im Pedale mitgehen.

Wer hat der Peterwitzer evangelischen Kirche zu einem solchen schönen und schon viel umfassen- den Werke geholfen? Hauptsächlich der Herr Graf Niclas August Wilhelm Reichsgraf von Burg- haus auf Laasan, Peterwitz ic., der schon so Man- ches zum allgemeinen Besten that. Unsere alte Orgel war an sich schlecht, und hatte, obgleich erst 1746 gebaut, doch noch die kurze Octav. Eine jämmerliche Einrichtung und viel zu weit ge- triebne Sparsamkeit. Diese schlechte Orgel be- durfte einer Reparatur, die viel gekostet haben und uns immer nur dieß kleine, unansehnliche, unvollkommene, für unsere Gemeinde zu geringe Werk erhalten haben würde. Am Jubiläum 1796 kam daher eine neue Orgel in Anregung. Man sammelte zu derselben, und als die Beyträge der Erwartung nicht entsprachen, so schlug sich der

Herz

Herr Graf ins Mittel, machte es nicht nur möglich, daß Hand ans Werk gelegt werden konnte, sondern bewerkstelligte es auch, daß die Orgel in Cammer-Ton kam und bis ins 3 gestrichene K gieng.

Ohnfehlbar will man nun wissen, wer diese schöne Orgel gebaut habe? Hr. Engler, Orgelbauer und Instrument-Macher in Breslau. Da ich von Jugend auf Orgeln bauen sehen und mehrere ansehnliche Werke mit forschendem Auge beobachtet habe, so habe ich mir eine ziemliche Kenntniß von dieser Art Kunstwerken erworben, und ich muß aufrichtig sagen: Hr. Engler ist mir der erste Meister seiner Kunst, und wer eine wirklich gute Orgel haben will, wende sich nur getrost an ihn. Ich rathe aber allen, die jemals Orgeln von ihm bauen lassen wollen, folgendes in Acht zu nehmen. Sezen sie

- 1) im Accord die Zeit fest, wenn die Orgel aufgesetzt seyn soll. Wir wurden über 4 Jahre hingehalten, da wir dieß vergeßen hatten;
- 2) eben so machen sie es im Contracte aus, daß die Orgel nicht im Winter aufgebaut werde. Viele Unannehmlichkeiten werden alsdenn vermieden;
- 3) Zur Beköstigung oder Kostgeld während des Aufsetzens der Orgel verstehen sie sich nicht, sondern geben nur gewisse Summen dafür mehr. 33 Wochen würde das Aufsetzen unsrer Orgel sicherlich nicht gedauert haben, wenn nicht während der Zeit freye Kost ausbedungen gewesen wäre;
- 4) Geben sie nicht zu, daß der Orgelbauer mit seinen Leuten Tag und Nacht in der Kirche haufe. Ich habe das Nachtheilige davon zur Gnüge erfahren;

5) Ende

5) Endlich sehen sie sich in Ansehung des Handlangers vor. Hr. Engler brachte gleich einen mit, und er mußte theurer bezahlt werden, als es auf dem Lande gewöhnlich ist.

Nach dieser kleinen Ausschweifung kehre ich nun wieder zu unsrer Orgel zurück. Sie ward gut, sehr gut, das sah ich bald, aber wer sie spielen sollte, wußte man noch nicht. Der alte Organist, ein sonst guter und braver Mann, wars nicht im Stande. Auch hier trat unser Hr. Graf ins Mittel. Er machte sich anheischig, dem alten Manne, der übrigens auch sehr stumpf ward, eine jährliche Pension von 48 Rtlr. und freye Wohnung zu geben, und der neue Organist verstand sich zu einer jährlichen Abgabe von 50 Rtlr.

Feyerlich ward die seit dem 11ten May fertig stehende Orgel am 23sten Jul. eingeweiht, und auch diese Feyer verdanken wir dem Herrn Grafen. Er hatte manche Unkosten dabey, aber es macht ihm Freude, wenn er die Menschen um sich in eine angenehme Empfindung versetzen und sie zu gleicher Zeit zu mehrerer Achtung vor Gott und zu bessern Sitten anleiten kan. Viel Gutes hat dieser Herr Graf schon, viel Gutes wird er noch thun. So wie seine Werke seinen Ruhm laut predigen, so glänze er noch lange unter den Edlen des Landes, und sein Nahme werde noch von der spätesten Nachwelt mit Ehrfurcht genennet.

Anschüz.

Königl. Vaccinations Institut zu Gr. Glogau. Seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahres wurden 71 Kinder im Institut geimpft, davon erhielten 35 die bestimmte Prämie von 16 Ggr. Auf 97 de Carroschen Lanzetten wurde Impfstoff aus dem Institute auswärts versendet, als nach Kropisdorf, Goldberg, Binzig, Neukirch, Schwiz

Schwibus, Lüben, Liebenthal, Gubrau, Naumburg am B., Groß Jänowitz, Herrstadt, Kolzig, Jauer, Schlawa, Sagan, Haynau, Kraibau, Freistadt, Steudnitz, Kroitsch, Beuthen, Dalkau, Kofersdorf, Raudten, Carolath, Volkwitz, Liegnitz, Sprottau, Wilhelmsdorf, Adelsdorf, Strauszpiz, Parchau, Neuguth, Köben, Frauastadt, Grüneberg, Schönau, N. Hartmansdorf, Wiesau, Quaritz.

Wem es interehirt, die Frage aufzuwerfen: Warum die Anzahl der im Institut geimpften nicht größer ist? dem antworte ich: daß eine große Anzahl Kinder hier am Orte von mir und andern Aerzten, vor Errichtung des Instituts geimpft worden, und noch jezt geimpft werden. Ferner wollen viele arme Eltern, in der jezt drückenden Zeit, mit der Impfung ihres Kindes auch noch einen Gulden verdienen, und warten, bis sie zum Genuß der Prämie in die Anstalt aufgenommen werden, und nach der Einrichtung derselben, können wöchentlich nur zwei diese Wohlthat genießen und endlich ist keine große Furcht vor den Kinderblattern, die unsern Ort und Nachbarschaft schon über 4 Jahre verlassen.

Bei den Impfungen selbst ist nichts besonderes vorgekommen, bei einigen schlug die erste Impfung fehl, sonst hatte jede Impfung ihren regelmäßigen Verlauf.

Zu Ende des vergangenen Jahres erhielt ich auf 6 Glasplatten Impfstoff aus London, seine Reise hatte nur 19 Tage gedauert; ich erzeugte damit die schönsten Pocken, die sich dann heute noch fortpflanzen.

Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß beim Versenden, und Aufbewahren der Impfsymphe, ihre Wirksamkeit, durch Hitze, Nässe, Licht, wie auch große Kälte vermindert, auch wohl vernichtet wird:

Gegen

Gegen erstere Potenz glaube ich nach vielen Versuchen mit andern Dingen, in der Mappe eine Einhülle gefunden zu haben, welche der schlechteste Wärmeleiter ist. Ein Gläsgen, worin auf einer Federspule Impfstoff verwahrt ist, fühlte sich bey großer Hitze in einem Futeral von dicker Mappe ungewöhnlich kalt an. Ein ähnliches ist bey Versendung auf de Carroschen Lanzetten anwendbar. Den 3. Jul. Med. Rath Dietrich,
Imperat des Königl. Instituts.

Königl. Schutzblattern = Impfungsinstitut in Breslau. Vom 16. July bis zum 15. August 1805 sind vacciniret worden:

Zur Impfung hab angemel: det	Die Grämie erhielten	Summa	Durch fremde Hände ins Institut ge: bracht	Vom Lande	Aus den Bors: städten	Aus der Stadt
7	17	101	2	69	7	23

Impfstoff wurde in diesem Zeitraume versendet nach Camenz, Carlsruh, Landeck, Lenczia in Südpreuß., Löwenberg, Poslau, Wange und Nieder-Pomsdorf im Grottkauischen Kreise.

Wir ersuchen die Herren Land-Chirurgen, welche aus dem Königl. Impfinstitute Impfstoff verlangen, in ihren Briefen neben dem Wohnorte auch die nächste Stadt oder den Kreis anzugeben, weil sonst, bei der Menge gleichnamiger Dörfer in Schlessien, unsre Antwortschreiben sehr leicht nicht in ihre Hände kommen dürfte. So können wir z. B. dem Herrn Chir. Ebert von Kunzendorf den unter dem 12. August verschriebenen Impfstoff nicht übersenden, weil derselbe unterlassen hat, die nähere oben angegebene Bestimmung hinzuzufügen, und es in Schlessien und der Grafschaft Glatz

Glatz nicht weniger als 25 Dörfer giebt, die den Namen Kunzendorf führen.

Breslau, den 15. Aug. 1805.

Die Impfarzte des Instituts
Fries. Krutze.

Spiller im Edwenbergischen Kreise. Ein großer Theil der hiesigen Einwohner ernährt sich blos vom Garnspinnen. Dies gewährt auch in wohlfeiler Zeit nur einen sehr dürftigen Gewinn. Die diesjährige allgemeine Noth würde deshalb hier für Viele erdrückend *) gewesen seyn, wenn nicht sowohl durch die Vorsorge der allerhöchsten Landesregierung den Vermestn eine Beihülfe an Brodt zu einem erschwinglichen Preise, als auch durch die Grundherrschaft, der wahrhaft mütterlich für ihre Unterthanen sorgenden Frau Reichsgräfin von Schönau - Carolath geb. Burggräfin von Dohna so manche Erleichterung verschafft worden wäre. Bei eigenem nicht hinlänglichem Bedarf an Körnerfrucht vertheilte die gute Frau Gräfin im Anfang Juny an ihre Unterthanen in Mazdorf und Anthel Spiller und Johnsdorf einige hundert Kloben Flachs unentgeltlich, und sorgte im July dafür, daß auch noch eine ansehnliche Parthie Wehl für dieselben herbzugeschaft wurde, welches die Empfänger nur um einen sehr niedrigen Preis bezahlen durften, indem die Frau Gräfin nicht allein die Kosten des Transports ganz, sondern auch von den Kosten des Wehls die Hälfte bezahlt hatte. Mit Thränen der Rührung trugen mir es Mehrere auf, ihren herzlich-

*) Das Stück Garn wird seit einiger Zeit nur mit 16 Egl. bezahlt, wozu 1 Pf. fein gehechelter Flachs für 8 Egl. erforderlich ist. Da es nur einem sehr geübten Spinner gelingt, täglich 1 Strähn zu liefern, so erwerben Wenige des Tages 2 Egl., in dem das Pfund Brodt über 3 Egl. galt.

sten Dank der gnädigen Herrschaft zu versichern. Ich übernahm diesen Auftrag um so bereitwilliger, weil ich aus der ganzen Art desselben sahe, daß die moral. Wirkungen der erhaltenen Unterstützung den äußerlichen auch schon beträchtlichen Werth derselben noch um vieles erhöhen werden; denn so Manche sahen ein, daß das Unterthänigkeits-Verhältniß auch seine angenehme Seite habe. Gott lohne diese edelgesinnte Herrschaft mit der Freude zu sehen, daß ihre theilnehmend behandelten Unterthanen sich einer solchen Behandlung durch Anhänglichkeit und Zutrauen immer würdiger bezeigen.

Heinrich.

Merkwürdige Anzeige für Bienenzwirthe. Am 15. Juny schwärmte zu Seebnitz beym Garnhändler Tilgner ein vierzigjähriger Bienenstock zum erstenmale, nachdem er vorher 28 Jahr in Kofersdorf gestanden hatte — hieher gebracht und jährlich nur einmal mit einer Ausbeute von 12 Quart Honig beschnitten worden war.

Verordnungen der Königl. Breslauerischen Krieges- und Domainen Cammer. Vom 16. July. Wenn wegen der von den Eingepfarrten und Compatronen zu den Kirchen-Pfarr- und Schul-Bauten zu leistenden Beiträge Streit entstehet, soll der Bau selbst dadurch künftig nicht aufgehalten; sondern je nachdem derselbe katholische oder lutherische Kirchen betrifft resp. von der Kgl. Cammer oder dem Kgl. OberConsistorium ein provisorischer Vertheilungsplan bestimmt und ohne gerichtliches Verfahren errequiet, denen aber, die damit nicht zufrieden sind, der Weg Rechtens dagegen nachgelassen werden.

Den 19. July. Das Circulare vom 18. Octbr. 1804 wegen Verwaltung der Erbschafts Angelegenheiten wird zur Publication gebracht.

Auf

Auf die der Kgl. Cammer zugekommene Nachricht, daß sich in verschiedenen Gegenden Schlesiens eine Epizootie unter den Pferden zeige, hat Dieselbe dem Breslauischen Collegium medicum aufgegeben, die dienlichsten Heilungsmittel dieser Krankheit an die Hand zu geben. Die darauf von demselben an die Kreis- und Stadt-Physicus erlassene nachstehende Anweisung hat die Königl. Cammer unterm 25. July den Landrathen zur Beachtung zugefertigt.

„Es hat sich in verschiedenen Gegenden Schlesiens seit einiger Zeit eine Epizootie unter den Pferden erhoben, durch welche bereits mehrere dieser nützlichen Thiere, theils aufgerieben, theils für einen längern Zeitraum, zur Arbeit unbrauchbar geworden sind. Das Collegium Medicum et Sanitatis, fordert daher die gesammten Adjunctos, Kreis- und Stadt-Physicos zur besondern Aufmerksamkeit auf, und erwartet bey den ersten Spuren des Ausbruchs in ihrem angewiesenen Geschäfts-Sprengel sowohl genaue als vollständige Berichte, und derselben ununterbrochene Fortsetzung von 8 zu 3 Tagen. Folgende sind die Hauptcharaktere dieser Seuche, welche durch zufällige Neben-Umstände, bald mehr, bald weniger abgeändert werden. Die ersten Merkmale dieser in ältern Zeiten, unter den Benennungen des Faulfiebers, der gelben Geschwulst, auch wohl des Milzbrandes bekannten, von den neuen Thier-Ärzten, zu den Nerven-Fiebern oder zu den asthenischen Krankheiten gezogenen Epizootie äußern sich durch eine allgemeine Schwäche oder Abspannung der Kräfte, verbunden mit einer Geistlosigkeit oder Schlummersucht, alsdann folgt eine Aversion vor dem Getränke und vor dem gewöhnlichen Futter. Die Augen sind matt, entzündet,

Mühsam noch vorwärtig;

wässrig, und es gesellet sich eine Geschwulst und ein schleimiger Abfluß aus denselben dazu. Ein schmieriger Schleim überzieht die Zunge. Der Puls ist schwach, das Athemholen ist matt, und der Gang der Thiere ist schleppend und träge. Werden diese dem ersten Anscheine nach gelinden Zufälle nicht beachtet und die damit behafteten Thiere zu anhaltenden Arbeiten angestrengt: dann treten die gleichfolgenden bedenklicheren Krankheitserscheinungen ein. Der Kopf wird dick, besonders entsteht an der vordern und hintern Spitze, eine starke ausgedehnte Geschwulst, aus welcher, wenn sie vermittelst der Aderlaß-Flitze aufgegriffen worden, eine Menge eines gelblichen Wassers herausfließt. Dergleichen bald größere bald kleinere Geschwülste entstehen nicht selten in der Gegend der Brust, des Bauches, an dem Schlauch und an den Schenkeln. Zuweilen entwickeln sich diese Geschwülste gar nicht, und dann ist der Ausgang meistens tödlich. Ermattet stehen sie nun mit gesenktem Kopfe, ohne sich zu legen, vor ihren Krippen, und verschmähen sowohl das Futter, als das Getränk. Bey einer zweckmäßigen Behandlung und Pflege, genesen die Thiere vom 6ten bis zum 14ten Tage. Ist das Uebel bössartiger, dann dauert es bis zu dem 20sten Tage und länger. Die Genesung erfolgt nach einem reichlichen Abgange eines schleimigen und braunen Urins, nach mäßigem Lagiren eines aufgeldsten, übelriechenden Kothes: ein heftiger Durchfall führt den Tod schnell herbey. Bey der eingetretenen wärmen Bitterung, und bey der zu besorgenden größern Verbreitung der Seuche, besonders in denjenigen Gegenden, deren Wiesen im verflohenen Jahre überschwemmt gewesen sind, würde den Thieren folgendes Krank wöchentlich zweymal gegeben nützlich seyn.

Nimm: Wacholderbeeren 2 Hände voll, zerquetsche dieselben, und laße sie in 2 Quarten guten Bier = Eßigs 24 Stunden lang weichen, drücke alles durch einen leinenen Fleck wohl durch, und gieß jedem völlig ausgewachsenen Pferde des Morgens und des Abends jedesmal ein halbes Quart.

Obwohl die Seuche nicht unter die ansteckenden gehört: so ist doch die Entfernung der Gesunden von den Erkrankten durchgehends anzurathen, und sowohl die Reinhaltung, als auch die öftere Auslüftung und Abkühlung der Stallungen, verbunden mit der bestmöglichen Auswahl des Futters, dringend anzuempfehlen. Bey dem ersten Ausbruche der Seuche wird ein langes Seiterband an der vorderen rechten oder linken Seite der Brust gezogen. Das Getränke aus Gerstens oder Kleyenwasser wird mit Salzsäure mäßig gesäuert, und wenn es ganz verschmährt wird, den Kranken eingegossen. Ferner bekommen dieselben täglich drey mal:

fein gestoßene Rinde von jungen Eichen (oder in Ermangelung dieser, die Rinde von der Bruch = oder Knackweide *salix fragilis*) mit einer mäßigen Hand voll Kochsalz und etwas Hafer, oder auch die Rinde und das Salz mit etwas Honig oder Syrop zu einer Pille gemacht.

Nimmt die Schwäche schnell überhand, dann wird zu der gleich angeführten Dosis des Pulvers von der Eichen = oder Weidenrinde jedesmal ein Scrupel bis $\frac{1}{2}$ Quentchen Campher zugesetzt und wie oben gesagt worden ist, zu einer Pille gemacht. Die mit Schleim überzogenen Zungen werden mit Salz = oder Eßigwasser täglich 3mal gewaschen. Die Geschwülste werden, sobald sie ge-

spannt erscheinen, mittelst einer Aderlaß-Flitte an mehreren Stellen aufgeritzt, oder es wird ein Eiterband durch dieselben gezogen, welches letztere besonders nothwendig ist, wenn diese Geschwülste eine Anlage, sich schnell zu zertheilen, darbieten. Leiden die Thiere an der Verstopfung, der ver-rathen sie öfteren Drang zum Misten, so sind Klystire von einer starken S. Idchamillen-Brühe, mit ein Paar Eßlöffeln Wein-Esig, oder mit dem doppelten Maas des Bier-Esigs, des Morgens und Abends anzuwenden, und hierzu ist die bekannte Klystir-Geräthschaft zu benutzen. Die gewöhnlichen Futter-Arten von der besten Beschaffenheit werden der Auswahl des Instincts überlassen. Breslau den 17ten July 1805.

Königl. Preußl. Breslauisches Collegium Medicum et Sanitatis.

Den 29. July. Hin und wieder haben stempelpflichtige Erbnehmer zu Befundung der geschehenen gesetzlichen Zahlung zwar Quittungen oder Atteste der Stempel Cassen Rendanten, bey welchen sie die Stempel Gebühr berichtet haben, beigebracht, nicht aber den Betrag des Stempel Geldes in Stempel Papier von dem Stempel Rendanten empfangen und dieses letztere zur Ahervation ad Acta der Behörde, bey der sie sich über die Stempel Berichtigung ausweisen müssen, vorgezeigt. Bey diesem Verfahren ist die Stempel Cassen in Gefahr, von pflichtvergeßenen Stempel Rendanten bevorthelt zu werden. Es ist daher die Einleitung getroffen worden, daß sämtliche Justizbehörden und Pupillen Collegia zur Nachweisung der Erbschafts Stempel Berichtigung keine Quittungen oder Atteste über die geschehene Stempel Lösung annehmen, wenn solche nicht

Stem-

mit demjenigen Erbschafts Stempel versehen sind,
 dessen Lösung sie bescheinigen sollen.

Bulletin
 der Gesellschaft zur Beförderung der
 Naturkunde und Industrie Schlesi-
 ens vom 19. July bis 18. Aug. 1805.

Vorträge.

Ueber die jährliche Consumption des Caffees in
 Schlesien. Vom H. G. R. V. Zimmermann.

Tallards ökonomische und medizinische Beob-
 achtungen über Korn, Gerste, Hafer, Reis, Erbs-
 sen, Bohnen, Kartoffeln ꝛ. gestützt auf Parnien-
 tiers Versuche, vom H. K. E. Kurlbauer.

Geschichte der Seiden-Cultur überhaupt und
 insbesondere in Schlesien, vom H. G. S. Fischer.

Berichts-Erstattung über die neuesten Fort-
 schritte und Entdeckungen in den Naturwissen-
 schaften, 1te Lieferung. Vom S. der Gesellschaft.

Die gegen die Einführung der geschrottenen Korn
 Fütterung von der Gesellschaft geäußerte Besorg-
 niß, daß an diese Fütterung gewohnte Pferde
 nicht so gleich wieder hart Futter fressen würden,
 und daher diese Fütterungs Art bey Pferden, die
 zu Reisen gebraucht werden, nicht anwendbar seyn
 möchte, — widerlegt durch Aufstellung mehrerer
 dagegen gemachten Erfahrungen. Vom H. B.
 v. d. Goes.

Beschreibung der Art, wie gegohene Eisenplat-
 ten zu Pfannen, und großen Reservoirs, Feuer-
 und Wasserfest verbunden werden können, nebst
 ein dergleichen Modell. Von Ebendemselben.

Proben mehrerer Versuche aus Kartoffeln, (mit
 und ohne Zusatz von Getreide) Zwieback, Gries
 und Mehl zu verfertigen. Von Ebendemselben.

Ueber

Ueber künstliche Steinschiefer, nebst Beschreibung der von dem H. B. v. d. Goes. erst neulich gemachten Versuche dergleichen zu verfertigen, von ihm selbst.

Bouillon la Grange's chemische Untersuchung der Trüffeln. Vom Medizinal Rath Friese.

Beschreibung der Kodlenschen tragbaren Küche oder Küchen Ofens, vom H. Bönnisch.

Darstellung der Betherischen Methode, das Krauschen der Schorsteine zu verhindern, von Ebends.

Möglichst kurze Berechnung der Berghöhen, durch Barometer Beobachtungen, vom H. Ingen. Lieut. v. Hülsen.

Rechenschaft über das Verfahren, welches Hr. Pfarrer Seeliger, bey seinen meteorologischen Höhenmessungen beobachtet, von ihm selbst.

Bemerkungen über die Entstehung des Brandes im Weizen, nebst Bericht des Erfolges der durch Noth veranlaßten Vermischung des Pferde Futters, mit einem Drittheil Leinsamen, vom Hrn. Posthalter Krebs.

Genauere Beschreibung der Blüthe der Hauswurzel, (*sempervivum tectorum*) wonach diese Pflanze, statt in die Fülste, in die dreiundzwanzigste Classe des Linnéischen Systems zu gehören scheint, vom H. Prof. Müller.

Bostofs vergleichende Versuche und Beobachtungen über das Wachs des Amerikanisch. Wachsbäumens, das Bienenwachs, den Sperma-Ecti, das Adipocire und die crystallinische Materie der Gallensteine, vom Med. R. Friese.

Beantwortung der vom Hrn. Prof. Reiche im vorigen Monath vorgetragenen Bedenklichkeiten gegen die Gallische Schädellehre, v. H. D. Klose.

Meteorologische Beobachtungen im Monath July zu Dittmannsdorff angestellt, vom H. P. Neugebauer.

Von den zu Landeshuth, Hausdorff, Bärzdorff, Lannhausen, Boigtdorff bey Grottkau, Strehlen und Nimptsch im July vermeintlich gefallenen Korn Regen sind Nachrichten nebst dergleichen Körner von H. K. Scholtz, Landschafts Direct. v. Crausz, Pastor Keltich, Landes Ältesten v. Peistel und Posthalter Krebs, eingesandt worden.

Die Botaniker halten diese Körner für die nur sehr oberflächlich in der Erde liegenden Knollen der Ranunculus ficaria, (Hahnenfuß), die bey Platzregen durch Abspülung der Erde sichtbar, und von Wirbelwinden zum Theil in die Höhe gehoben und mit fortgerissen werden. Um völlige Gewißheit zu bekommen, sind mehrere dieser Körner mit der erforderlichen Vorsicht gesteckt worden.

Die über die auf der Schneekoppe abgebrandeten Blickfeuer unmittelbar an die Gesellschaft von H. P. Neugebauer, Pfarrer Seeliger, B. v. den Goes, und P. Keltich, eingegangne Nachrichten und Beobachtungen, sind unserm Mitgliede, dem Hrn. Prof. Jungnitz, zu weiterer Benutzung übergeben worden.

Geschenke.
Ein gegohener Eisen-Grappen von H. B. v. d. Goes. Serpentin von Schwentnich bey Schweidnitz, von H. Landes Ältesten v. Peistel. Steinkohlen aus den fürstl. Gruben zu Anhalt, die offenebare Spuren von Holzkohlen enthalten, v. H. Pastor Richter. 9 Stück ausgestopfte Vögel, von H. v. Winkwitz.
Neue Mitglieder.

Hr. Scholtz, Mitglied des freyen Stifts St. Vincenz allhier. Kathm. Leo zu Schweidnitz. Mas v. Pannwitz zu Nieder Buchwalde bey Sagan, Professor Bohm allhier.

Der von der Gesellschaft herauszuge-
 henden Zeitschrift.
 Sie wird unter dem Titel: Verhandlungen der
 Gesellschaft zur Bef. der Natk. und F. S. her-
 ausgegeben werden. Nur dann wenn eine Samm-
 lung brauchbarer Aufsätze vorhanden ist, erscheint
 ein Heft von 10 bis 12 Bogen. Zwei Hefte ma-
 chen einen Band aus.
 Jeder Heft enthält drey Rubriken, nemlich:
 A. Monatliches Bulletin,
 B. Aufsätze,
 C. einzelne Notizen.
 Ad A. Das monatliche Bulletin wird ein Aus-
 zug des Protokolls der allgemeinen und Vorste-
 her Versammlungen, und des Journals seyn.
 Es wird die Geschichte der Gesellschaft, ihre Ver-
 handlungen und Acquisitionen enthalten, und wird
 nur in sofern etwas ausführlicher als das im Pro-
 vincialblatte wie bisher einzurückende bearbeitet
 werden; daß in ihm der wesentliche Inhalt der
 Vorträge und der Abhandlungen, die nicht zum
 Druck geeignet sind, oder vom Verfasser dazu nicht
 hergegeben werden, umständlich angegeben und
 die eingebrachten Geschenke, einzeln und bestimmt
 als ein Belag des richtigen Empfanges aufgeführt
 werden sollen.
 Die Besorgung dieser Arbeiten so wie der Aus-
 züge und Inhalts-Anzeigen, der nicht für den
 Druck bestimmten Abhandlungen liegt dem Secre-
 tair ob, sofern die Verfasser derselben sich nicht
 selbst zu dieser Arbeit verstehen, jedoch sollen ih-
 nen diese Auszüge erst zur Genehmigung vorges-
 legt werden, ehe sie im Druck erscheinen.
 Ad B. Die Aufsätze sind entweder Originale,
 oder Uebersetzungen und Auszüge aus bereits er-
 schienenen Schriften.

Grundsätze, nach denen die Aufnahme beyder Arten von Abhandlungen in der Zeitschrift statt findet.

a) Der Gegenstand muß unsern Zwecken gemäß in das Gebiet der Naturwissenschaften und der von ihnen abstammenden Künste zu Hause gehören. Der Aufsatz kann übrigens theoretisch, praktisch oder historisch seyn. Im letzten Fall darf er aber, was die Kunst betrifft, nur Geschichte der Kunst oder des Gewerbes an sich, des Materials, der Behandlungsart und des Ertrages enthalten. Jede ausführliche beabsichtigte Darstellung des Einflusses, den politische Begebenheiten, Gesetze, Staatsmaximen, Verhältnisse und spezielle Verfassungen und Ereignisse auf die mehrere oder mindere Beförderung und Vervollkommnung eines Produkts und Fabrikats ausgeübt haben und noch ausüben, muß ausgeschlossen bleiben.

b) Werden nur solche Aufsätze aufgenommen, die entweder durch Neuheit und Nützlichkeit der Ideen, oder durch lichtvolle und allgemein faßliche Einfleidung schon bekannter, aber für die Wissenschaften, Gewerbe, oder für das allgemeine Leben wichtiger Gegenstände sich auszeichnen.

c) Ein besonderes Vorrecht zum Druck haben aber alle die Abhandlungen, welche unmittelbar die Topographie, die Kenntniß der Natur und Künsts Merkwürdigkeiten und Produkte und die Beförderung der Industrie und physischen Wohlfahrt der Einwohner Schlesiens zum Vorwurf haben.

d) Von Auszügen aus Schriften, Uebersetzungen und die Kunst und Naturwissenschaften betreffenden einzelnen Nachrichten werden nur solche aufgenommen, die in keiner andern allgemein gelese-
lesenen deutschen Zeitschrift, bereits enthalten sind, es sey denn sie wären von besonderer Wichtigkeit für

für die Provinz oder mit Bemerkungen und neuen Berücksichtigungen vorgetragen.

Die Haupt Rubriken, unter welche die Aufsätze classificiret werden, sind:

1. theoretische,
2. praktische,
3. historische,

die weitere Classifizirung in mathematische, physikalische, ökonomische &c. und deren Unterabtheilung wird, je nachdem von irgend einer oder der andern Wissenschaft Abhandlungen vorhanden sind, bloß als ein mit solcher Aufschrift versehener Titel vorgedruckt.

Ad C. Einzelne Notizen.

Unter diese Rubrike werden kommen:

1. Die an verschiedenen Orten in Schlessen angestellten Bitterungsbeobachtungen.
2. Höhenvermessungen,
3. Verzeichniß neu aufgefundenen Mineralien, Pflanzen &c.
4. Einzelne Beobachtungen und Erfahrungen die Agricultur, Forst- & Obst- Viehzucht, Kunst und Fabriken &c. betreffend.
5. Anfragen und Antworten.
6. Nachrichten von Industrie Anstalten, von Künsten und Naturforschern.
7. Anzeige der vorzüglichsten neu herausgekommenen Natur und Kunstwissenschaftlichen Werke.
8. Fortsetzungen der im ersten Bande zu liegenden Verzeichnisse der, der Gesellschaft gehörenden Sammlung von Büchern, Instrumenten, Kunstsachen, ausgestopften Thieren &c., und der zum Umtausch vorhandenen Doubletten.

Das Honorar wird für jetzt auf 6 Rthl. für den Bogen festgesetzt. Die Redaction der Zeitschrift

ist einer Anzahl von Mitgliedern, als Redacteurs und Revisoren überlassen, sie entscheiden nach festgesetzten Vorschriften, über die Frage, welche Aufsätze sich zum Druck qualificiren, und welche sich nicht qualificiren.

Ueber die in einer Abhandlung sich findenden Fehler und Irrthümer im Materiellen, nehmen die Revisoren mit dem Verfasser derselben Rücksprache. Besteht er auf seiner Behauptung, so haben jene das Recht, Anmerkungen hinzuzufügen.

Das erste Heft der Zeitschrift wird spätestens zu Ende dieses Jahres erscheinen.

Breslau den 19ten August 1805.

Med. R. Friese, J. Z. P. Müller, Secret.
Getreide, Preis im Monat July. 1805.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
	Nt. fgl. d.	Nt. sal. d.	Nt. fgl. d.	Nt. sal. d.	Nt. fgl. d.	Nt. sal. d.	Nt. fgl. d.	Nt. sal. d.
Breslau	8 13	—	7 8	—	6 —	—	3 28	—
Brieg	In diesem M. ist kein Getreide auf dem Markt gem.							
Crenzburg	7 15	—	6 —	—	5 —	—	—	—
Frankenstein	9 18	—	9 6	—	7 18	—	5 —	6
Freyburg	12 —	—	11 6	—	9 10	—	5 20	—
Glag	10 21	—	10 10	—	9 15	—	5 13	—
Gros Slogau	9 25	—	7 12	—	7 12	—	4 19	—
Grünberg	9 16	6	6 20	5	5 17	7	4 —	—
Hohenfriedeb.	9 —	—	8 —	—	7 —	—	4 10	—
Jauer	9 27	—	8 —	—	7 13	—	4 24	—
Leobschütz	8 20	—	7 25	—	6 3	—	—	—
Liegnitz	10 21	—	10 12	—	9 10	—	6 —	—
Löwenberg	13 —	—	9 10	—	8 —	—	6 —	—
Lüben	9 19	—	1 —	—	—	—	—	—
Namslau	8 —	—	6 26	—	5 —	—	4 —	—
Neisse	9 6	—	9 4	—	7 15	—	4 6	—
Neustadt	8 —	—	7 —	—	7 —	—	—	—
Nattibor	8 17	—	6 26	—	5 4	—	3 4	—
Reichenbach	9 15	—	9 20	—	9 —	—	5 4	—
Reichenstein	10 20	—	10 20	—	9 20	—	5 10	—
Sagan	9 27	6	7 10	—	6 20	—	5 2	—
Schweidnitz	9 6	—	8 9	—	7 6	—	4 9	—
Striegau	11 16	—	10 12	—	8 8	—	5 4	—
Pilica	5 10	—	4 13	—	2 17	—	1 28	—

Auf dem Markt ist Getreide gewesen. Schfl.				
In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Breslau	7376	6125	944	4453
Frenzburg	746	1563	688	219
Glas	758	591	754	37
Grünberg	231	3270	217	78
Hohenfriedeberg	78	335	119	37
Jauer	2454	6823	1589	212
Leobschütz	938	2775	894	265
Löwenberg	1627	5934	640	136
Neisse	1390	4745	1465	1065
Neustadt	375	2199	488	—
Reichenbach	463	1765	741	120
Reichenstein	239	302	180	2
Schwerdnitz	4478	6971	3770	857
Striegau	603	676	293	18

Fleisch : Taxe für den Mon. August 1805.

Das Pfund	Rindfl.	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl
Zu	fgl. d'	fgl. d'	fgl. d'	fgl. d'
Breslau	3 —	3 —	3 3	3 3
Frenzburg	2 6	1 6	2 6	2 9
Glas	3 —	2 —	3 —	3 6
Grünberg	3 —	2 1	3 —	3 3
Löwenberg	2 9	1 9	2 8	3 —
Lüben	3 —	1 10	2 8	3 4
Namslau	2 6	1 10	2 5	3 —
Neisse	2 10	2 2	2 10	3 —
Neustadt	2 8	2 —	2 8	3 —
Oberschlesien	1 6	1 4	—	2 —

Bier : Taxe für den August 1805.

	D'	St. fgl. d'
Breslau das Quart. 1 fgl.	—	16 29 9
Frenzburg	7	3 26 8
Glas	9	7 23 4
Grünberg	1 fgl.	6 20 —
Löwenberg	10	— — —
Neisse	1 fgl.	6 — —
Neustadt	9	5 — —

Preis

Preis der Kartoffeln. Der Scheffel.

Zu	Rt.	sgl.	Zu	Rt.	sgl.
Breslau	2	—	Neisse	2	—
Grünberg	2	—	Namslau	1	18

Preis der Butter. Das Quart:

Zu	sgl.	d.	Zu	sgl.	d.
Breslau	10	—	Lüben	9	—
Crenzburg	7	—	Namslau	8	—
Grünberg	12	—	Neisse	7	—
Leobschütz	8	—	Neustadt	7	—
Löwenberg	7	6			

Preis der Eyer. Die Mandel:

Zu	sgl.	d.	Zu	sgl.	d.
Breslau	4	6	Lüben	4	—
Crenzburg	2	6	Namslau	4	—
Grünberg	3	9	Neisse	4	9
Leobschütz	3	6	Neustadt	5	—
Löwenberg	3	9			

Garns Preise. Das Schock. Garn war auf d. N. Werfte. Schuß.

Zu	Volkenhahn	36 bis 29	Rthlr.	479	Schock.
—	Frankenst.	34	— 30	—	—
—	Friedland	38	— 34	150	—
—	Landeshut	37	— 28	559	—
—	Lewin	38	— 34	468	—
—	Leobschütz	30	— 27	—	—
—	Neisse	35	— 27	1157	—
—	Striegau	32	— 27	383	—
—	Schweidnitz	35	— 30	512	—

Wasserhöhe in der Ober bei Breslau.

Den 1. July. 2 Fuß 6 Zoll

—	7.	—	3	—	2
—	28.	—	1	—	7

Gestorben sind im July zu Breslau.

An der Abgehrung	43	Am Schlage	39
Am Blutsturz	1	— Steckfluß	28
An Darmgicht	1	An der Wassersucht	15
Am Durchfall	2	Venerischem Uebel	1
— hitigen Fieber	17	Todtgebahren	4
An den Pocken	45	An Zähnen	32
— Röhtheln	4		

Der Breslauische Handel im August 1805. Die Einfuhren zu Wasser waren Anfangs dieses Monats besonders stark, und die Vorräthe auf unserer Niederlage häuften sich dadurch ungewöhnlich an. Die Ausfuhren besonders in Leinwand blieben lebhaft. Zu Lande war jedoch der Absatz nicht so, wie man ihn wünschte. Die beyden Hauptartikel, Coffee und Zucker blieben ohne Begehrt, und mußten bey den sich stets häufenden Vorräthen nothwendig in ihren Preisen flau werden. Nur Syrop erregt durch sein Steigen im Auslande einige Aufmerksamkeit, und hat sich auch hier bereits bis 19 Rthl. der Ctr. gehoben. Dagegen hat Reis aufs neue etwas nachgelassen, und möchte sich für jetzt wohl nicht so bald heben. Del ist etwas begehrt. Pfeffer bleibt fortdauernd billig und ohne Frage. Farbholz bleiben im Weichen. Blauholz der Ctr. 10 Rthl., Gelbholz 8 Rthl., St. Mart.holz großes 32 Rthl., Fernamboc 39 Rthl. An eine Besserung der Preise ist für jetzt nicht zu denken. Neue Schwed. Häringe gelten die Tonne 18 $\frac{1}{2}$ Rthl., alte 16 $\frac{1}{2}$ Rthl., vorjährige Holländische 38 Rthl. Weißer Ingber macht sich etwas angenehm. Eben so auch Pottasche, diese ist bereits, Ungarische der Ctr. bis 18 Rthl., Schlesische bis 17 Rthl. und Polnische bis 16 Rthl. der Ctr. gestiegen. Alle übrigen Preise der Specerey, Material- und Farbwaaren bezaupten nur mit genauer Noth ihren Stand, oder sind wirklich um etwas herunter gedrückt worden. Bey dieser Lage der Sachen geht zwar das Verkehr mit den schlesischen Provinzialstädten, so wie auch mit den angränzenden Orten, seinen gewöhnlichen Gang fort, allein das lebhaft einheimische Verkehr, welches durch Speculationen und starken Abzug nach Böhmen, Oesterreich, Gallizien, Ruß-

Rußland und Südpreußen veranlaßt wird, vermehrt man ziemlich stark.

Der Luchhandel befindet sich in einer mittelmäßigen Lage, wie es Sommerzeit, besonders während der Erndte, gewöhnlich zu seyn pflegt. Ein Gleiches läßt sich von allen übrigen Zweigen des hiesigen Handels sagen. Der Verkehr zu Lande wird natürlich durch die fortdauernd hohe Landfracht sehr beklemmt, welche bereits auf 6 Rtlr. pro Ctr. von Berlin und Leipzig gestiegen ist.

Wenn wir die Geld- und Wechselcourse dieses Monats mit denen des vorigen vergleichen, so findet man, daß sich solche sämmtlich gehohlet haben. Holl. Papiere wurden mit 139 $\frac{1}{2}$, Hamburger mit 151 $\frac{1}{4}$ bis 152 und Englische mit 6 Rtl. 13 Gr. gesucht, ohne daß viel davon ausgeboten worden wäre. Wahrscheinlich werden diese Course bald noch mehr steigen. Nur der Wiener Cours blieb auf einem niedrigen Stande. Holl. R. Duc. waren sehr begehrt. Nicht so die Kaiserl. Ordin. wichtige fehlten. Fried. d'or hoben sich anfangs Monats etwas, gingen aber bald wieder auf ihren vorigen Stand. Wiener Bk. Noten sanken beinahe um 1 p. C., dürften sich jedoch bald wieder erheben. Schlesische Pfandbriefe stiegen, wie es vorauszusehen war, immer mehr, und scheinen beynah ihre alten gewohnten Stand wieder eingenommen zu haben.

Blicken wir auf den bisherigen Gang sowohl des Handels im Allgemeinen, als auch des Breßlauschen insbesondere, und vergleichen damit seine gegenwärtige Lage, so zeigt sich ein solch verworrenes Chaos, aus dem sich durchaus keine Resultate mit einiger Gewißheit für die Zukunft folgern lassen. Die wahrscheinlichsten Aussichten können fehl schlagen, und das Unwahrscheinlichste kann

kann wirklich eintreffen, wie wir es im Laufe dieses Jahres mehrmals erfahren haben. Indessen möchte doch wol dem Handel und sammtlichen Gewerben eine bessere Zukunft bevorstehen. Das Drückende der Theuerung hat zeither in den mittlern und niedern Ständen manche Einschränkung verursacht, die jetzt wol bald wegfallen möchte, und wodurch die Consumtion und der Absatz nothwendiger Lebensbedürfnisse vergrößert werden wird. Die Getreidezufuhren zu Wasser hielten auch in diesem Monath an, doch möchten sie nun wohl bald ihre Endschafft erreichen. Der Geldmangel ist nicht mehr so drückend, als vor einiger Zeit, doch bleibt er immer fühlbar, wenn nicht eine rasche Lebhaftigkeit die Geschäfte beflügelt. Diese hängt aber, wie oben bemerkt worden, von allzu vielen Umständen ab, als daß sich solche vorher bestimmen ließe. Vorzüglich sind die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der handelnden Mächte von der Art, daß man stets auf schnelle und unerwartete Veränderungen in manchen Handlungszweigen gefaßt seyn kann, die ihr Einfluß veranlaßt. Wir wollen daher ruhig die weitere Wendungen des hiesigen Handels beobachten, und solche treulich von Zeit zu Zeit unsern Lesern mittheilen.

Gnadenbezeugungen.

v. Seelstrang, Lieut. im Regim. v. Dolffs, hat das Schlesische Incolat und Frau v. Schimonosky geb. v. Zborowsky Veniam aetatis erhalten.

Johann Gärtner, Professor am Gymnasium zu Groß-Glogau, zum Prälatus, Cantor und Canonicus bey dem Collegiatstift daselbst.

Authentische Geschichte Erzählung
 der Tödtung des berühmten Diebes
 Erner. Eine an mich gediehene Requisition des
 Gerichts Amtes zu Nieder Harpersdorff Goldber-
 ger Kreises, einen Todschlag, welchen in der Nacht
 vom 13. auf den 14ten July d. J. der sogenannte
 Feldmüller Meschter daselbst an einem bei ihm
 einbrechenden Diebe verübt hatte, zu untersuchen
 — gab mir Gelegenheit, in dem Getödteten den
 berühmten Erner recognosciren zu lassen. Es
 hat zwar schon im vorigen Monat Stück Nach-
 richt von diesem Vorfalle gestanden; allein da diese
 Notiz mehrere wesentliche historische Unrichtigkei-
 ten enthält, mir aber als Inquirenten die sicher-
 sten Nachrichten hierüber beizubringen müssen, so
 fühle ich mich um so mehr aufgefordert, dem
 Publicum folgende actenmäßige Geschichte
 Erzählung hierüber mitzutheilen, als ich von Ei-
 ner Hochpreisl. Krieges und Domainen Cammer
 zu Slogau dazu authorisirt worden bin.

Die seit einiger Zeit häufig verübten nächtlichen
 Einbrüche in hiesiger Gegend, und insbesondere in
 der Nachbarschaft von Harpersdorff, geboten
 auch den Bewohnern der Feld-Mühle daselbst um
 so mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht, als diese
 Mühle isolirt, fast 1/2tel Stunden vom Dorfe ent-
 fernt und in der Nähe von fortlaufenden Gebü-
 schen liegt. Dieß war die Veranlassung, weshalb
 der Endam des Meschter, Rahmens Buse, dem
 sogenannten Jung-Mülscher, Kenner, am 13. Jul-
 ly Abends den Auftrag machte, das für diese Nacht
 zum Vermahlen bestimmte Getraide in kleinern
 Portionen aufzuschütten, damit sie durch das öf-
 tere Wecken des abgelaufenen Getrandes munter
 erhalten würden. Wie ohngefähr um 11 Uhr des
 Nachts der Kenner an den sogenannten Gebüttka-
 sten

sten tritt, um Getraide zum Aufschütten herauszunehmen, bemerkt er an dem nach dem Garten gehenden kleinen Fenster über dem Kasten, (nach seinem Ausdruck) einen „Popel“, welcher sich endlich in Menschenhände verdeutlichte. Geze weckt der Kenner den einige Schritte von ihm schlafenden Buse, und macht ihn auf die am Fenster arbeitenden Menschenhände aufmerksam. Dieser läuft zur Kammerthür seines schlafenden Schwiegervaters, eilt zurück und sieht, wie der Embreschende eben das Fenster herausgehoben hat, und hinter sich legt. Hierdurch noch mehr beängstigt, läuft er wieder zum Schwiegervater. Nun kommt dieser mit einem Hirschfänger in der Hand herbei, sieht, wie sich der Dieb immer mehr durch das Fenster eindringt und über ihn hinweg, daß noch mehrere Menschen im Garten stehen und schreit erstem zu: „Kaffer, was willst du hier?“ Anstatt der Antwort greift ihn der Einsteigende mit fürchterlicher Gewalt beim linken Arme und zieht ihn an sich. Hierdurch in den Kasten niedergezogen, und durch den Anblick eines Schießgewehrs in den Händen des Diebes in größere Angst versetzt, stößt Meschter mit dem Hirschfänger nach ihm. — Noch hält ihn dieser am Arm fest; endlich aber wird die Kraft des haltenden Armes geringer, Meschter reißt sich los und der Dieb fährt durch das Fenster zurück. Durch dieses sehen die Bewohner der Mühle, daß die draußen stehenden mit einem auf der Erde liegenden beschäftigt sind. Nach einiger Zeit, als sich nichts mehr vor dem Fenster sehen läßt, treten sie, um das Terrain zu recognosciren, mit Knütteln bewaffnet aus der Mühle auf den Platz vor dem Fenster. Kaum aber nähern sie sich und gewahrt der Buse, daß

dier Kerls mit einem fünften sich beschäftigen, als der sechste mit einem blanken Säbel in der Hand auf sie losstürzt und sie zur Flucht nöthigt. Jetzt schießt Meschter den Kenner auf den Boden, um den einzigen Nachbar, den Invaliden Grüttner, zur Hülfe zu rufen. Im bloßen Hemde und mit einem langen Stabe bewafnet, stürzt dieser auf die Diebe zu, brüllt sie fürchterlich an, legt den Stab auf den linken Arm, droht damit zu schießen, thut, als wenn noch mehrere zur Hülfe erschienen, und so gelingt es ihm, sie fortzutreiben. Vor der Fronte der Mühle machen auch die fünf Diebe Front, fordern die Bewohner zum Angriff heraus und versichern, sie schon kalt machen zu wollen. Diese, durch den Grüttner verstärkt, gehen auf sie los und die Diebe zerstreuen sich. Kenner war in das fast drey Viertelstunden entfernte Dorf gesprungen, hatte Lärm gemacht, und nun erschienen der herrschaftliche Beamte und die Dorfgerichte. Man fand, daß der Zurückgelassene in den Winkel des linken Auges gestochen und verschieden war. Das obgedachte Schießgewehr war ein stark mit Pulver geladenes Terzerol.

Bei meiner Ankunft sagte mir der bereits anwesende Kreisphysikus, Herr Dr. Raschke aus Goldberg, man habe ihm die Vermuthung mitgetheilt, daß der Erstochene ein gewisser Brig aus Goldberg seyn möge, kaum aber habe er den Leichnam erblickt, als er ihm sogleich für Ernern *) erkannt

*) Johann Friedrich Ernern, ein Wollspinner aus Sulzbach in der Oberpfalz, 38 Jahre alt, legte sich schon in früher Jugend aufs Stehlen. Er wurde wegen beträchtlicher Diebstähle in das Zuchthaus zu Jauer eingesperrt, entpauß daraus, und ward Anführer einer Diebesbande, die durch eine Menge bedeutender und gewalttamer Einbrüche das Schro-

erkannt habe, den er vor mehreren Jahren in der
 Eur gehabt, und auf dessen etwas einwärts gebog-
 genen Knie er damals aufmerksam geworden.
 Dasselbe Kennzeichen finde sich bei dem Entleibten.
 Um die Identität möglichst auszumitteln, wurde
 auf Requisition die ehemalige Concubine des Er-
 ner, die jetzt in Goldberg verheirathet ist, herbei-
 geholt und bei ihrem Erscheinen befraget: ob Er-
 ner etwa einige auffallende Unterscheidungszeichen
 an sich trage? — Sie gab als solche einen Leisten-
 bruch auf der rechten Seite und unter dem rech-
 ten Auge eine kleine Narbe, die er in seiner Ju-
 gend durch den Hufschlag eines Pferdes erhalten
 haben solle, an. Diese Merkmale waren schon an
 dem Leichnam entdeckt. Ich führte nun diese Frau-
 ensperson zu dem Entleibten, ließ ihn aufdecken
 und augenblicklich, ohne Bestürzung oder sonst
 einige Gemüthsbewegung zu äußern, brach sie in
 die Worte aus: „Das ist Erner.“ Auch der an-
 wesende Stockmeister Kühn und alle Anwesende
 aus Goldberg, wo Erner seine frühere Jugend ver-
 lebt hat, erkannten ihn dafür.

Die bei dem Erner vorgefundnen Papiere setzen
 mich in den Stand, ihn auf seiner Reise bis zu
 seinem

den ihres Schauplazes ward. Oft wurde Erner er-
 griffen, immer aber befreite er sich mit großer Ber-
 wegenheit aus den Gefängnissen. Er wurde in der
 Festung Silberberg, später zu Glatz auf Lebenszeit
 eingesperrt, in dieser sogar angeschmiedet. Aus ben-
 den Gefängnissen brach er durch, entledigte sich der
 schwersten Fesseln, brannte große Oeffnungen durch
 die Dielen und ließ sich 40 Fuß hoch an einem von
 Bettüberzügen zusammen geknüpften Tuche herun-
 ter. Zum Glück wurde er bendemal auf der Flucht
 ertappt. Als ein gefährlicher Verbrecher war er un-
 ter den 58 Missethättern, die 1802 aus den Preußl.
 Staaten nach den Bergwerken zu Marienschindl in Si-
 berien deportirt wurden. D. H.

seinem Ende zu verfolgen. Sie bestehen, 1. in einem von dem Kaiserl. Gesandten zu Petersburg, Stadion, unterm 17. May 1804. ausgestellten Paße, worinn der Inhaber, so wie in allen folgenden, Johann Friedrich Ferdinand genannt wird; 2. in einer russischen Schrift, worin von ich aber nichts als die Jahreszahl 1804 verstehe; 3. In einem französischen Attest von einer Gräfin de Rochechouan zu Cominac den 17. October 1804. ausgestellt, wornach er 4. Month mit vorzüglichem Lobe bei ihr in Diensten gestanden haben soll; 4. in einer Tuchmacher Kundschaft von Greiffenberg den 11. Mai d. J. Freilich lassen sie große Zwischenräume, und geben daher nur Muthmaßungen. Er entsprang auf dem Transport nach Siberien, auf russischem Grund und Boden. Hier muß er sich bis Petersburg zu lügen gewußt haben, vielleicht hat ihm das sub No. 2. aufgeführte, mir unverständliche russische Scriptum geholfen. Im Mai v. J. erhielt er nun, als angeblich römisch-kaiserlicher Unterthan, einen Schutzbrief. Hiermit gelang es ihm, wie die Präsentations-Bemerke der verschiednen Polizen-Autoritäten besagen, über Lemberg, Crau, Troppau und Grottkau nach seiner Heimath zu kommen. Der letzte Präsentations-Bemerke ist von Grottkau den 29. Januar 1805 datirt und mit dem Nahmen Römer unterschrieben, welchen Nahmen auch wirklich der dasige Polizenburgermeister führt. Von hieraus muß er sich nach unsrer Gegend zugewendet haben, und hat quovis modo in Greiffenberg eine Tuchmacher Kundschaft, ohne es zu seyn, zu erschleichen gewußt. Von dieser Periode, den 11. Mai an, nun datiren sich fast alle die häufigen in unsrer Gegend verübten

Diebstähle. Alle diese haben, wenn ich so sagen darf, einenley Character. Alle wurden mit Muth, Vorseyt und mit einem gewissen Magnanimo ausgeführt. So hat der vor einiger Zeit nächtlicher weise beraubte Eryprieſter Hr. Steiner in Barthau an dem Entleibten demjenigen der Diebe wieder erkannt, der ihm die Gurgel zuhielt; auch eine unter seinem Gelde gefundene ſeltne Jubelmünze als die ſeinige recognoscirt. Vor einiger Zeit wurde in Goldberg eine anonyme Anzeige angeſchlagen geunden, daß Eyrer wieder in der Geſend ſey. Auch hat mir Hr. Doctor Raſchke erzählt, wie er an dem, übrigens ganz unverletzten Auge, in deſen Winkel der Stich hinein ging, ein Fell bemerkt, und ihm die mehrgedachte ehemalige Concubine des Eyrer auf ſein Befragen hierüber geſagt habe, daß dieſer von den Blattern her ein ſolches Fell behalten habe. Endlich waren an den Beinen noch Eindrücke vom vielen Feſſeltragen ſichtbar. Alle dieſe actenmäßigen hiſtoriſchen Notizen laſen wohl nicht den mindteſten Zweifel, daß der von dem Meſchter gerödtete Menſch kein anderer als der ſo berüchtigte und geſürchtete Eyrer war. Ich ſchließe mit dem Wunſche und der Hofnung, daß die Richter des Meſchters, außer den übrigen Milderungsgründen, auch die all gemeine Billigung und Freude über dieſe That, wenn es anders geſezlich möglich, für einen Milderungsgrund achten, und nach ſeinem wahren Werth würdigen mögen! —

Pöwenberg den 16. August 1805.

Ludwig, Juſtiz Commiſſarius.

Dienstveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Catholiſcher Religion.

Andreas Beſch, Caplan zu Tworkau, zum
Pfarrer zu Liſſeck.

Mossius Broche, Caplan zu Wahren, zum geistlichen Lehrer der kurfürstl. u. General v. W. schlesischen Kinderstiftung ad Matrem dolorosam und Prediger bey St. Ursula in Breslau.

Johann Gröger, Canonicus regul. des fürstl. Stifts auf Dem Sande zu Breslau, zum Curatus bey der Stiftskirche zu U. L. Fr.

Franz Häckel, Caplan in Zauer, und nicht, wie Seite 87 steht, in Sprottau, zum Probst des jungfräul. Stifts und Pfarrer zu Sprottau.

Administrator Isidor Kozian in Altzülz, zum Localcaplan in Poppelau. Zur Berichtigung von S. 603 Bd. 4r.

Joseph Kuschel, Caplan zu Ober Hansdorf, zum Pfarrer daselbst. Geb. zu Neudeck in der Grafschaft Glatz.

Caplan Carl Schnorpheil zu Hermsdorf, zum Pfarrer zu Volkmannsdorf.

Caplan Carl Schnorpheil zu Hermsdorf, zum Pfarrer zu Volkmannsdorf.

Ereißschulen Inspector Eschöke, zum Curatus zu Siebenhuben.

Caplan Joseph Wicher in Leschnitz, zum Administrator in Breschowa.

Caplan Joseph Wyslucha, zum Administrator in Gieraltowitz.

Evangel. lutherischer Confession.

Der Pastor v. Kutsch zu Peisterwitz und Winken hat sein Predigtamt niedergelegt.

Candidat Hentschel ordinirt zu Dels am 5. July als Pastor zu Massel.

Joh. Gottl. Benjamin Better aus Bernstadt, Candidat der Theologie, berufen nach Dels als Catechet und Adjunctus Ministerii, wie auch als Lehrer eines Mädchen-Instituts, ordinirt den 5. und installirt den 7. July.

Der Cantor Hoffmann zu Lüben, berufen nach
Grünberg, und der Praefectus Rubsch zu Grün-
berg an seine Stelle.

Im Militair.

Fähnrich v. Björnstierna im Reg. v. Matfchütz,
Fähnrich v. Fabrat im Reg. v. Alvensleben,
haben getauscht.

Regim. v. Müffling, Fähnrich v. Derschau
entlassen.

Reg. v. Pelchrzim, Becker, Gelehrter und
seit mehreren Jahren zur gesellschaftlichen Unter-
haltung bey des Herrn Ministers Grafen von Dan-
felmann Excellenz in Gros Peterwitz, zum Regis-
mentsquartiermeister.

Im Civil.
Zu fürstl. Hatzfeldschen Cammeral Rätthen sind
ernannt worden, Königl. Aрендator von Bru-
schewitz, der Cammeral Secretair Reinecke und
der Rentmeister Sriegelhofser.

Bertram, Kriegesrath und Regimentsquartier-
meister des Reg. v. Grawert, zum Rentmeister
des Rentamts Glas.

Consul dirigens Bolick zu Hultschin auf sein
Gesuch entlassen und Feuerburgermeister Spal-
ding daselbst ist zugleich zum Consul dirigens er-
nannt worden.

Benj. Gottlieb Zeige, Kreis Justizsecretär und
Stadtgerichts Auscultator zu Liegnitz, zum Justiz-
Commissarius und Notarius publicus zu Wohlau.

Der ehemalige Policemburgermeister Görke zu
Leschnitz, zum Canzellisten und Registrator zu
Krappitz.

Dictarius Hübner zu Leobschütz, zum zweyten
Uecise Cassencontroleur zu Ohlau.

Cammerer Müller zu Ujest hat abgedankt.

Cam-

Cämmerer Reich zu Landshutt hat wegen Alter mit Pension abgedankt. An dessen Stelle der Oberamtmann John.

Stadtinspector Treblin versetzt von Ohlau nach Neustadt.

Oberamtmann Websky zu Dels, zum Herzogl. Delsnischen Amtsrath; Ringeltaube, Pächter des Amtes Wilhelminenort u. Fasson, Pächter des Amtes Würtemberg, zu Herzogl. Oberamtmännern.

Oberamts Referendar Werner zu Brieg, zum Justizcommissarius und Notarius publ. zu Cosel. Scheffler, Ober Postsecretair zu Münster, zum Postmeister zu Liegnitz.

Caserneninspector Zobel zu Schweidnitz, mit Beibehaltung eines Theils seiner Einkünfte zur Ruhe gesetzt; an dessen Stelle der Ruster und Schullehrer des Regiments v. Steinwehr, Joh. Gottfried Raschke.

Gutsveränderungen.

Im Lübenschen Er. v. Bonge, Lieuten. im Reg. v. Strachwitz, hat sein Antheil an Kniegnitz an den Lieut. v. Gellhorn, vom Drag. Regim. v. Preittwitz, für 83000 Rtlr. und 1000 Rtlr. Schlüsselgeld verkauft.

Im Münsterbergischen Er. Der Marschcommissarius Ernst Friedr. Maximilian v. Gaffron auf Haltauff und Merzdorff, hat das von seinem verstorbenen Vater, dem Landrath Ernst Christian Gottlieb v. Gaffron, besessene Gut Ober und Nieder Runern, bey der Erbauseinandersetzung von seinen Geschwistern für 70000 Rtlr., incl. 500 Rtlr. Schlüsselgeld, übernommen.

Im Ramslauschen Er. Der Landrath v. Heydebrand hat Nieder Wilkau nicht seinem zweiten, sondern seinem ältesten Sohne, Carl Silvius Ludw. Ernst, überlassen. Im

Im Rattiborschen Cr. Der pensionirte Major v. Müller hat Vorbrigen an den Freih. Friedr. v. Lyncker, Rittmeister von der Armee, für 26866 Rtlr. 16 Ggr. verkauft.

Andreas Jorner verkauft Kornowacz an den Lieut. Carl v. Porembsky, für 3 500 Rtlr. und 200 Rtlr. Schlüsselgeld.

Im Striegaischen Cr. Immanuel Engeman hat nach dem letzten Willen seines verstorbenen Vaters, des Kaufm. Engeman in Landeshut, Taubnitz, für 15000 Rtlr. ererbt.

Wechsel und Geld-Cours in Preuss. Courant. Breslau, den 24. Aug. 1805. II. Br. G.			
Amsterdam in Courant 2 Mon.	—	—	139 $\frac{1}{2}$
Hamburg 4 Wochen	152 $\frac{1}{2}$	—	—
detto lange Sicht	151 $\frac{1}{2}$	—	—
London 2 Monat.	6 Rtl. 13 $\frac{1}{2}$	6. 13	—
Berlin a vista	100 $\frac{1}{2}$	—	—
detto 2 Monat	—	—	98 $\frac{1}{2}$
Wien a Ufo	77 $\frac{1}{2}$	—	—
detto langer	—	—	76
Holländ. Rand: Duc.	—	—	98
Bayreuth detto	95 $\frac{1}{2}$	—	95
ordin. wichtige detto	93 $\frac{1}{2}$	—	93
Friedrichsd'or	111 $\frac{1}{2}$	—	111 $\frac{1}{2}$
Goun. d'or	9 $\frac{1}{2}$	—	9 $\frac{1}{2}$
Banconoten	131 $\frac{1}{2}$	—	131 $\frac{1}{2}$
Wiener Banconoten	77 $\frac{1}{2}$	—	77 $\frac{1}{2}$
Große Pfandbriefe	106 $\frac{1}{2}$	—	106 $\frac{1}{2}$
Kleine detto	108 $\frac{1}{2}$	—	108
Münze	32 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	Egl.

Heyraten.

Die regierende Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin von Curland, Catharine Friedrike, Wilhelmine Benigne, ist von ihrem Gemahl dem Prinzen von Rohan Guemené, durch den Ausspruch des Kgl. Kammergerichts in Berlin geschieden worden und hat sich darauf in Dresden mit dem Fürsten Trubezkoy vermahlet.

Den 19. Junius. Zu Grünberg, Kaufm.
Zeuthe d. I. mit Jungfer Schönknecht.

Im Julius.

Zu Nieder Weilau, Friedr. Julius v. Eschirsch-
ky, mit des vor mehrern Jahren verstorbenen Kgl.
Oberamtmanns Schubert zu Wittstock einzigen
hinterlassnen D. T., Friedr. Sophie Dorothee.

Zu Breslau, Privatlehrer Lagel, mit D. Joh.
Geiser.

Den 12. zu Hamburg, Joh. Heinrich Schiller,
Kaufm. zu Breslau, mit des Kaufm. H. E. G.
Flindt zu Hamburg Dem. L. Emilie.

Den 23. zu Gwosdzan im Lublinischen, v.
Büttner auf Alt Tarnowitz, mit des Besitzers der
Herrschaft Gwosdzan, Schindler, einzigen Dem.
L., Christiane.

Den 23. zu Brieg, Kersten, Oberamts Regie-
rungs Registrator, mit des Ober Consistorialrath
Cuno ältesten D. T., Albertine Friedr. Louise.

Den 28. zu Glogau, Heinr. v. Hohberg, Lieut.
im Regim. v. Gettkandt, mit Fräul. Amalie v.
Lüttwitz.

Im August.

Den 4. zu Breslau, Meitzen, Stallmeister bey
dem Reg. v. Dolffs, mit des verstorbenen Ranz-
meister Dietrich nachgelassnen einzigen D. Tochter.

Den 4. Wilhelm Braun, Fürstl. Hatzfeldschen
Vächter zu Herrnkatschütz, mit Fräul. Friedrike
geb. v. Woyrsch aus Schmiedefeld.

Den 7. zu Gros Glogau, Kaufm. Hoffmann,
mit des Kgl. Acciseinnehmer Sommer jüngsten
D. Tochter.

Den 13. zu Hannau, Kaufm. Knappe aus Guh-
rau, mit Dem. Olfermann aus Braunschweig.

Den 13. zu Trebnitz, Joseph Kursawa, Doct.
Med. pract. mit Dem. Antoinette Horzjesky.

Den

Den 14. zu Breslau, Herbststein, Ecclesiast und
Morgenprediger bey der Kirche ad St. Trinitatem,
mit des Kaufm. Stiller D. E. Constantine Amalie.
Zu Breslau, Portraitmahler Schmeidler mit
Dem. Rosine Henr. Eleon. Müller.

T o d e s f ä l l e

Im May. Den 1. David Halama, Vicarius
Senior bey der Collegiat Kirche zu Ratibor.

Den 28. Rosenham, Zollcontroleur zu Ber-
thelsdorf am Queis, an Sicht und Geschwulst,
alt 35 Jahr 2 Monat 12 Tage.

Im Juny. Der emeritirte Caplan Ignaz
Weidner in Bockau.

Den 16. zu Brieg, Ober Zollamtscontroleur
Arnold.

Den 26. zu Sagan, Joh. Christoph Scholz,
Herzogl. Cammer Calculator, alt 73 Jahr, an
Brustfieber.

Im July.

Den 5. zu Greiffenberg, Joh. Gottlieb Böhmi,
alt 54 Jahr.

Den 7. zu Reisse, des Accisecontroleur Aufst-
mann jüngster Sohn, Benno Erdmann Julius
Heinr. Herrm., alt 2 Mon. 15 T., an Abzehrung.

Den 9. zu Grünberg, Carl Aug. v. Wiese, ge-
wesener Policen Burgermeister zu Patschkau, an
Abzehrung, alt 77 Jahr.

Den 14. zu Hirschberg, des Kaufm. Blasius
Sohn, Carl Gustav, alt 10 Wochen.

Den 16. zu Reisse, des Rathscanzellisten Bleis-
nagel jüngster Sohn, Willh. Maxim. Casimir, 11
Monat alt.

Den 17. zu Hirschberg, Joh. Gottfr. Beyer,
Handelsmann, alt 31 Jahr 1 Mon. 11 Tage.

Den

Den 19. zu Piegmitz, Gottlieb Samuel v. Lütchen, Postdirector, plötzlich am Schlage, 60 Jahr, 2 Mon. alt.

Den 19. des Accise und Zoll Rathy Beudel zu Wohlau älteste Dem. L. Carol. Fridr. Geb. zu Militsch den 20 April 1778.

Den 23. Joseph Kolbe, Pfarrer zu Ober Hannsdorf, 70 Jahr alt.

Den 23. zu Buckowine im Bode, Frau Juliane verw. von geb. Lehmann, an Lungenentzündung, im 71. Jahr.

Den 25. zu Breslau, des verstorbenen Capit. Regim. v. Steinwehr, v. Elstermann Sohn, Rudolph Carl Alanus, alt 8 Mon., an innern Geschwüren.

Den 25. des Pastor Starke zu Gros Eschornau Gattin, Frau Justine Dorothee geb. Brun, unerwartet am Nervenschlage, alt 51 Jahr und den 31. deßen zweyte Dem. Tochter, Juliane Sophie Wilhelm., nach langen Leiden, am schleichenden Fieber, im 20sten Jahr.

Den 25. zu Reibe, Franz Pincke, gewesener Amtmann der Stiftsgüter, alt 68 Jahr, an Wassersucht.

Den 28. zu Carolath, Eustachius Friedrich Eizenbeil, Fürstl. Carolathscher Forstmeister, S. Denkmal.

Den 28. zu Hirschberg, des verstorbenen Kaufm. Joh. Benj. Frenzel Wittwe, Christiane Helene geb. Alischer.

Zu Breslau, der Holzhändler Paul Gottfried Vogel, alt 84 Jahr.

Den 28. zu Breslau, Carl Wilhelm Schlechtshaupt, Cantor zu Maria Magdalena und College am Real Gymnasium, an Lungenentzündung.

Den

Den 28 zu Weisse, Demois. Sophie Ritsche, alt 60 Jahr, an Abzehrung.

Den 29. zu Königsberg in Preussen. der Candidat der Rechte, Carl Benj. August Weber, einziger Sohn des Pastor Weber zu Senitz, am Nervenfieber, 22 Jahr 6 Mon 12 Tage alt.

Maat. Jhle, Past. zu Steinkirch, alt 76 Jahr, 5 Monat.

Im August.

Den 1. zu Bunzlau, der durch seine Kunstwerke bekannte Mechanicus und Tischlermeister Gottfr. Jacob, am plötzlichen Nervenschlage, alt 68 Jahr 4 Monat 8 Tage.

Den 2. zu Brieg, des Cantors Fischer Sohn Joh. Carl August, alt 5 Jahr 2 Monat 10 Tage, an Krämpfen.

Den 5. zu Landshut, Kaufm. Johann George Kuch, im 80sten Jahre.

Den 5. Christian Melchior Preller zu Schreiberau. Geb. am 22. Octbr. 1735 in Giersberg. In den Jahren 1778 bis 1780 errichtete er das Bitriolwerk in Schreiberau.

Zu Breslau, den 6. Nachts in der zwölften Stunde Beate Christiane v. Tschirschky geb. v. Schickfus, 65 Jahr 6 Mon. alt, an Abzehrung, und in derselben Nacht den 7. in der vierten Stunde ihr Gemahl, Joachim Conrad v. Tschirschky, 77 Jahr 5 Mon. alt, an Entkräftung.

Den 6. zu Breslau, des Carl Siegm. v. Seidlitz Tochter Emma Benigna Angelica Bertha, an den Folgen von Rötheln und Masern. Geb. den 27. Juny d. J.

Den 6. zu Juliusburg, des Diaconus Biehler jüngstes Kind Charlotte Henriette Gottliebe, am Krampfhusten, Wurm- und Zahnfieber, 1 Jahr 11 Wochen 5 Tage alt.

Den

Den 7. zu Comprachitz bey Dypeln, Ernst Hermann v. Kölichen, Generalmajor, Chef des Leib Cuirassier Regiments, Ritter des Verdienstordens und Erbherr von Comprachitz, im 66 Jahr und im 13. Dienstjahre, an Halsentzündung.

Den 7. zu Breslau, des Feldprediger Rahn Sohn Gustav Ludwig, an Leberkrankheit, alt 4 Jahr 4 Monat.

Den 8. zu Siemianowitz, Lazarus Reichsgraf Henkel, Freih. v. Donnersmack, Freier Standesherr in Schlessien, Erb- und regierender Herr der freyen Land- und Standesherrschaft Beuthen, Larnowitz und Oderberg, Kaiserl. Kgl. Cammerherr, 77 Jahr alt, an Brustkrankheit. Sein Nachfolger in der Standesherrschaft ist Erdm. Gustav Reichsgraf v. Henkel auf Neudeck, ehemaliger Landrath Beuthenschen Er.

Den 10. zu Breslau, Christian Friedr. Hoffmann, Kgl. geheimer Secretair, an Brustwassersucht, alt 56 Jahr.

Den 11. zu Meisse, v. Hahnenfeld, pensionirter Generallieutenant von der Infanterie und Ritter des Verdienstordens, alt 80 Jahr, an Entkräftung. Gedient von 1743 bis 1794.

Den 11. zu Carlsbad, Graf v. Sandreeko und Sandraschütz, Erblandesmarschall von Schlessien, Ritter des rothen Adlers und des Johanniter Ordens, Dohmherr zu Magdeburg, Majoratsbesitzer von Langenbiersau und Ranze etc., 61 Jahr 6 Monat alt, an Wassersucht.

Den 13. zu Machniz, Carl Sigismund v. Dietrich und Lübenau, Erbherr von Machniz und Gurschel, im 53. Jahr.

Den 13. zu Carlsbad, Ernst v. Eschirschky auf Herrnmoischelnitz, am Nervenfieber. Vermält mit Henc. geb. v. Studniz.

Den 15. zu Schmiedeberg, Frau Kaufm. Henr. Wilhelm. Pfehl geb. Dehmel.

Den 16. zu Hirschberg, des Doct. der Medicin, Adjunct des Kgl. Stoa. Collegium medicum und Creisphysikus Hirschb. Er., Ludwiga, Gattin, Johanne Juliane geb. Streit, alt 71 Jahr, an einer Anomalie der Sicht und einem dadurch veranlaßten Steckfluß.

Den 19. zu Reichenbach, Daniel Rincke, pensionirter Postdirector und Proconsul, am Schlagge aus Altersschwäche, im 73. Jahr.

Zu Breslau, des Cammer Calculator Kusche Tochter Friedr. Emilie, alt 7 Jahr 11 Mon.

G e b u r t e n.

Drillingsgeburten. Die Ehefrau des Schmidts Lohmig in Grunau bei Striegau gebar den 13. März 1804 zwey Knaben und ein Mädchen, welche alle drey nach einigen Stunden starben; und den 23. Mai 1805 abermals drey Knaben, welche bald nach der Geburt starben.

Im Juny. Frau Policeiburgermeist. Jaithe zu Bedzin, den 3., Sohn, Carl Ludw. Bernhard Wilhelm Theod.

Gutsbesitzerin Vreu zu Krausendorf bey Landshutt, den 11 Tocht., Ernest. Emilie.

Gutspächterin Becker zu Weißig, d. 18. Tocht. Emilie Louise Charl. Elise.

Im Julius. Söhne. Die Frauen: Kaufm. Semper zu Landshutt, den 6., Carl Albert Johann.

Kaufm. Lampe zu Breslau, den 9., Peter Aug.

Reichsgräfin v. Frankenberg geb. Gräfin von Kossitz auf Warthau, den 11., Heinrich Eduard Franz.

Luchz

Zuckkaufmann Hennig zu Grünberg, den 11.,
Wilhelm Moriz.

Cammerencassirer Caro zu Breslau, den 12.,
Friedr. Albert Julius Leopold.

Ober Chirurgus Masthoff zu Blas, den 12.,
Friedr. Theodor Emil.

Accisecalculator Birth zu Breslau, den 15.

Capitain v. Podewills vom Grenadier Bat. v.
Stosch zu Striegau, den 16., Wilh. Heinr. Eduard.

Königl. zu Löwenberg, (Senator und Stadtger-
ichts Assessor) den 18., Conrad Julius.

Ober Accise Cassirer Förster zu Reife, den 19.,
Otto Bernh. Moriz.

Steuer Einnehmer Müller zu Larnowitz, den
20., Louis Ferdin. Weinhold.

Weinkaufm. Bizentius zu Löwen, d. 21., Joh.
Friedr. Rudolph.

v. Beym zu Larnowitz, (Rittmeister v. d. Ar-
mee und Salzfact.) d. 23., Ludwig Napoleon.

Stadtdirect. Schwindt zu Bunzlau, den 23.,
George Friedr.

Directions Canzelistin Seckert zu Reife, den
23., Carl Wilh., das Kind starb bald nach der
Geburt.

Justizcommissarius Prätorius zu Breslau, den
23., Carl Gustav Robert.

Gerichtsassessor Schubert zu Haynau, den 24.,
Heinr. Adolph.

Professorin Siebigk zu Breslau, den 28.

Zoll und Accise Einnehmerin Antast zu Freystadt,
den 30., George Rudolph Otto.

Grattenauer zu Gros Slogau, (Doctor der
Rechte) den 31.

Kaufm. Waisan zu Breslau, Louise Auguste.

Edlster. Die Frauen:
 Accise und Directionscalcutator Schulz zu Weis-
 ste, d. 7., Adelh. Albert. Helene Wilhelm. Elisab.
 Kaufm. Steudner zu Greiffenberg, den 12.,
 Charl. Emilie.

Kaufm. Leidel zu Breslau, den 18., Eleonore
 Wilhelm. Auguste.

Justizdirectorin Fischer geb. van der Sloot zu
 Bunzlau, den 19., Julie Auguste.

Accise Einnehmerin Ohnesorg zu Katscher, den
 21., Anna Maria Theresia. Das Kind starb den
 17. August, an Krämpfen.

Amtmännin Kumppe zu Bettlern, d. 22., Henr.
 Pauline.

Ober Amts Regier. Rätthin Erbkam zu Gr. Glog-
 gau, den 23., Louise Wilh.

Krieges und Dom. Rätthin Bobet zu Wohl-
 lau, den 23.

Premierlieut. v. Scharf vom Reg. Fürst Ho-
 henlohe zu Breslau, den 24., Friedrich Wilhelm.

Secundecapit. Schulze zu Silberberg, den 25.

Diaconus Janisch zu Steinau, den 25.

Hoffmann zu Hainau, (Handelsmann) d. 27.,
 Julie Auguste.

Kaufm. Goldberg zu Hainau, den 29., Sera-
 phine Philippine Albert.

Gräfin v. Ponin Poninsky zu Siebeneichen
 den 30.

Regierungs Rätthin Frölich geb. Gemrich zu
 Sagan den 30., Amalie Antoin. Beatrix.

Stetter zu Schmiedeberg, den 30.

Im August.

Zwillinge. Frau v. Johnston auf Steins-
 dorf bey Hainau, den 12. Zwillings Söhne, Carl
 Robert und Carl Theodor.

Frau

Frau Herrmann Schmitt zu Schmiedeberg,
den 18., Zwillingstöchter.

Söhne. Die Frauen:

Fiedler zu Sagan, (Justizcommissarius und
Bürgermeist.) den 2., Carl Eugen Rudolph.

Major v. Briesen vom Reg. v. Pelchrzim, zu
Meiße, den 3., Gottlob Friedr. Wilh. August Erdm.

Lazarethinspect. v. Kaminiez zu Breslau, den
3., Friedr. Julius Albert.

Obristin v. Köder zu Grottkau, den 6.

Feldpred. Worbs vom Regim. v. Müßling zu
Meiße, den 9., Christian Herrm. August Emil.

Steueramtscontr. Schäfer zu Leobschütz, den
10., Friedr. Wilh. Robert Theodor.

Conrect. Fischer zu Tauer, den 12., Emil Ru-
dolph August.

Policeyinspect. Gericke zu Brieg, den 12.

Schwürz zu Gleiwitz, (Postcommissarius und
Rathm.), den 13., Joh. Christian David Ernst.

Kaufm. Michaelles zu Breslau, den 14., Gu-
stav Ferdinand.

Zerboni auf Groß Näditz, zu Breslau, den 15.

Diaconus Biehler zu Juliusburg, den 19.,
Wilhelm Gustav Julius.

Senator Krüger zu Reichenbach, den 22.

v. Eisenhardt zu Burglehn Krollwitz, den 25.

Töchter. Die Frauen:

Premierlieut. v. Roschenbahr geb. Gräfin v.
Bronikowsky zu Radomsk in Sudpreussen, den
3., Betty Henr.

Rector. Boy zu Meiße, den 5.

Kaufm. Frölich zu Neustadt, den 5., Caroline
Julie Auguste.

Arendator. Neunherz zu Reitz, den 7., Adol-
phine Amalie Louise Friedr.

Lieut.

Lieut. v. Wendessen zu Namslau, den 10.
 Kaufm. Alberti zu Schmiedeberg, den 11.
 Kaufm. Jäschke in der Friedrichsstadt bei Meisse,
 den 12., Emilie Clara Juliane.
 Ober Postsecretair Görlich zu Breslau, den 13.,
 Bianca Clement. Louise.
 Ober Bergräthin Gräfin v. Einsiedel geb. v.
 Paczinsky zu Breslau, den 16.
 Stadtdirector Streit zu Liegnitz, den 19.
 Feldprediger Rahn Regim. v. Treuensels zu
 Breslau, den 20., Emilie Auguste.
 Cämmerer Werner zu Hainau, den 26., Ber-
 tha Rosalie Louise.

Landshutt. Der hiesige kürzlich verstorbene
 Kaufmann Christian Gottlieb Engmann hat der
 evangelischen Schule 500 Rthl., wovon die Zin-
 sen jährlich unter die Schullehrer vertheilt wer-
 den sollen, der evangel. Kirche 500 Rthl., dem
 Hospital 300 Rthl. und der Armen Casse 200 Rthl.
 vermacht.

Signalfeuer. Die angekündigte Signal-
 feuer auf der Schneekoppe sind den 25. 26. 27.
 und 28. July abgebrandt und in Schlesien im Gan-
 zen gut und dem Zwecke gemäß beobachtet wor-
 den. Die Leser der Provinzialblätter haben dar-
 über einen Aufsatz von dem Herrn Professor Jung-
 nitz zu erwarten.

Brod aus Moos. Ein Mann aus den Ges-
 bürgsbauden hat das auf unserm Gebürge häufig
 wachsende Moos gesammelt, getrocknet und
 dann auf der gewöhnlichen Mühle zu Mehl mah-
 len lassen. Er hat aus 24 Pfund Moos 2 Mes-
 sen Mehl erhalten. Das Brod von diesem Mehle
 war

war ungefähr 1, 1 halb Zoll reichlich dick, die Rinde war oben und unten etwas braun, fast wie andere Brodtrinde. Das Weiche war nicht aufgegangen, oder locker wie andres Brodt oder Semmel, da es vermuthlich nicht gegohren haben mochte, aber es war auch nicht schwer oder wasserfremig, sondern zwar weich aber trocken. Es würde ohne den bitteren Nachgeschmack des Mooßes, der jedoch nichts weniger als widerlich ist, gut gewesen seyn. — Nach dem Freimüthigen hat Hr. Doctor zc. Ludwig zu Hirschberg dieses Moos untersucht und gefunden, daß es sogenanntes Isländisches Moos ist, das in unserm Gebirge häufig wächst. Nach seinem Gutachten giebt das daraus bereitete Mehl mit ein wenig Kornmehle vermischet und durch Sauerteig zur Gährung gebracht, eine gesunde Nahrung. Das gegen warnt er vor dem Steinmoose.

Bernstadt. In der Mitternachtsstunde vom 28 zum 29sten Juny brach in hiesiger Namslauer Vorstadt in dem Stadt Vorwerk Feuer aus. Bey der Dürre standen dafelbe und sechs unter dem Windzuge gelegene Beßungen sogleich in Flammen. Sämmtliche Vorwerks Pferde, mehrere Stücke Rindvieh zc. und auch eine alte Frau wurden vom Feuer verzehret.

Unglücksfälle. Zu Waldenburg wurde am 21. July früh gegen 11 Uhr, Gustav Heinrich Kausch, der jüngste Sohn des verstorbenen Kaufmanns Kellesten dieses Namens, vermißt. Seine bekümmerte Mutter schickte gleich und auf allen Seiten nach ihm aus, aber vergeblich; ihre Angst stieg von Stunde zu Stunde höher, endlich bot sie demjenigen, der ihn lebendig oder tod herbeschaffen würde, eine Belohnung von 100 Rthlr. Viele

Viele Menschen giengen, ihn aufzusuchen. Auf die Nachricht, daß man in der Johannisgrube bey Astroaffer wimmern höre, stiegen vier Bergleute in den verfallnen Schacht, zogen endlich den Knaben noch lebend, aber ohne Bewußtseyn heraus, und übergaben ihn den Armen seiner Mutter, in denen er Mittags darauf starb. Er war 10 Jahr 10 Monate 25 Tage alt.

Den 18. July stürzte der Schiffsknecht Johann Heinrich Nixdorff aus Auras durch Ausgleiten beym Rudern in die Oder bey Glogau und ertrank.

Der zwölfjährige Sohn des Bedienten Friedrich Pillkowsky zu Glogau ertrank den 29. July bey dem Baden in der Oder.

Den 28. July ertranken dem Hausmann Eckert zu Raschenz im Trachenbergschen zwey Kinder in einem Teiche. Der Knabe von acht Jahren wollte sich darin baden und gerieth in eine Tiefe, seine Schwester, ein Mädchen von zehn Jahren, griff nach den ins Wasser gleitenden Kleidungsstücken deselben und stürzte auch in den Teich.

Der Braugehülfe Gottlieb Brommer zu Brieg ertrank den 30 July bey dem Baden in der Oder.

Der Pferdejunge Johann George Melzer ritt den 4. August in eine Lache ohnweit Schreibensdorf bey Brieg mit 6 Pferden, um sie zu schwemmen. Sie geriethen in ein tiefes Loch, verwickelten sich und warfen den Jungen ab. Er und drey Pferde ertranken.

Den 2. August wurden zwey Arbeiter, die zum Chauffée Bau auf dem Landeshuter Berge auf der Schmiedeberger Seite Sand herbeizufahren hatten, durch den Einsturz einer Berglehne, eben als sie Sand in ihre Schubkarren laden wollten, verschüttet. Den einen dieser Unglücklichen, den
Häuss

Häusler Jeremias Fichtner aus Arnberg, hat man nach einer halben Stunde todt aus dem auf ihm gelegenen Schutte hervorgezogen; der andere aber, der Lagarbeiter Süssenbach aus Dietersbach hat den einen Fuß gebrochen, und ist überhaupt an seinem Unterleibe durch die auf ihn gefallenen Steine so beschädiget worden, daß er, trotz aller angewandten medicinischen und chirurgischen Hülfe nach einigen Tagen im Hospital zu Schmiedeberg verstorben ist.

Den 21. July strandete und versank unweit Bachau bey Glogau ein für Rechnung des Breslauischen Kaufmann Grobbs ungefähr mit 19 Wispel Roggen beladener Ockerfahn. Die Schiffsgeräthschaften wurden größtentheils gerettet; von dem Getreide nur etwas weniges.

Selbstmorde. Den 8. August stürzte sich aus Lebensüberdruß der Siegellack Fabrikant David zu Gr. Glogau in die Oder.

Den 18. July erhing sich in Marentschine bey Trachenberg der herrschaftliche Dienstknecht Anton Marticke, aus Furcht vor der Strafe, weil durch sein Versehen, sich ein junges Pferd an einem Thorangel gespießt hatte.

Der Sattlermeister Pohl in Friedeberg am Queis wurde als junger Bürger wegen seiner guten Arbeit geschätzt — an ein wirthschaftliches Mädchen verheirathet — durch das Beyspiel anderer zum Trinken und Spielen verführt — und endlich des Brandweinsaufens so gewohnt, daß er seinen Credit, seine Gattin, Haus, Hof und alles verlor und auf einem benachbarten Dorfe, seine Herberge aufschlagen mußte. Den 29. July kam er von Chemnitz nach der Stadt Friedeberg zurück, soff sich zwey Tage allenthalben umher
und

und begehrte in der nächsten Nacht von seiner geschiedenen Gattin als Herbergsgast aufgenommen zu werden. Da man sein Klopfen unbeantwortet ließ, so sann er in der Trunkenheit auf Rache, verweilte bis zum Abgang der Wächter in einem halbgedeckten Wagen auf offner Straße und suchte dann im Wägel seinen Tod, den er auch fand; am 31. July zog man ihn als Selbstmörder aus einer Röhrbütte nur wenig Schritte von seinem ehemals bewohnten Hause.

Am 17. August stürzte sich die Gärtnerin Mennigen in Röhrsdorf am Queis aus Schwermuth in einen Teich. Da sie über 5 Stunden im Wasser gelegen, konnte sie nicht ins Leben zurückgebracht werden.

Bekanntmachung. In der Streitischen Leihbibliothek zu Breslau wird unentgeltlich ausgegeben: Verzeichniß einer sehr ansehnlichen und ungemein seltenen Sammlung von Thalern, Ducaten, silbernen Medaillen, griechischen, römischen, türkischen und arabischen goldenen und silbernen Münzen, Bracteaten und Solidis, welche den 11. Novbr. und folgende Tage d. J. in Berlin versteigert werden sollen.

Nachtrag zu den Todesfällen. Den 24. August starb zu Münsterberg des Carl v. Lanner Gemahlin, Elisab. geb. v. Greiffenstern, alt 82 Jahr 1 Mon. 28 Tage, an Altersschwäche.

Druckfehler. S. 613 Z. 27 lies: Den 26. zu Steinberg, des Gutsbesizers Conrad Sohn u. s. w.

Bitte der Herausgeber der Provinzialblätter um Unterstützung mit Nachrichten, besonders mit Todesfällen, Geburten und Heiraten in den Familien der Adlichen und Honoratioren und mit bemerkenswerthen Vorfällen jeder Art.

Anhang

zu den Provinzialblättern.

Friedeberg am Queis, den 3. August 1805.

Wenn ein Mann, dessen ganzes Leben bis ins hohe Greisen-Alter ein Inbegriff von edlen Menschenbeglückenden Handlungen gewesen, und der ganz besonders alsdenn, wenn die Noth am größten, im Fall einer höchst drückenden Theuerung aller und jeder Lebensmittel, mittelst thätiger Hülfe durch unentgeltliche Ueberlassung von Getraide und Mehl, und mit Aufopferung so vieler Tausende an baarem Gelde, das Elend einer unbeschreiblichen Menge Hülfsbedürftiger, sowohl Fremder, als vorzüglich Unterthanen, gemildert, und die Hungrigen, die sich kaum mehr retten konnten, gespeiset hat: so verdient ein solcher Mann, als das sichtbare Ebenbild der Gottheit, doch wohl gewiß den Namen des Großen!

Dieser in- und außerhalb Schlesiens allgemein rühmlichst bekannte Wohlthäter, des Herrn Erb-Land-Hofmeisters, Herrn Reichsgrafen von Schafgotsch, Excellenz; als unser gnädigst-regierender Herr, haben auch an uns mildreichst gedacht, und der hiesigen Schützen-Gilde, bey Gelegenheit des zur Feyer des Geburts-Festes Sr. Königlichen Majestät am 3ten veranstalteten Königs-Schießens abermals ein Gnaden-Geschent von 30 Rtlr. vor den besten Schuß, nebst 6 Scheffel Korn zu Brodte vor die hiesigen Armen, und 3 Achtel Bier, huldreichst zu ertheilen geruhet!

Die öffentliche Dankagung, die wir diesem
D
groß-

großmüthigen Wohlthäter, diesem wahren Vater Seiner Unterthanen, hiermit aus der Fülle unsrer Herzen erstatten, sey ein bleibendes ehrerbietiges Denkmal unterthänigster Erkenntlichkeit von uns und unsern Nachkommen, begleitet von dem aufrichtigen Wunsch, daß die Vorsehung die kostbaren Lebensjahre unsers liebevollen Herrn bis auf die höchsten Stufen menschlichen Alters bey vollkommenster Gesundheit erhalten wolle!

Die hiesige Schützen-Gilde.

D e u t s c h l a n d.

Unter diesem Titel werden die unterzeichneten Verleger ein Werk unternehmen, welches vorzüglich dazu bestimmt ist, um eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen, und um zu dem gewiß wünschenswerthen Zwecke zu führen, die deutsche Jugend mit dem Vaterlande bekannter zu machen. — Wir haben benachbarten und entfernten Staaten eigene Zeitschriften gewidmet, und das deutsche Publicum hat so warmen Antheil daran genommen, daß man zu glauben berechtigt ist, der Deutsche sey mit England, Frankreich und Italien, mit dem Oriente und dem Norden so vertraut, ja selbst vertrauter, als der Bewohner jener Länder es selbst ist. Und, sonderbar genug! unser eignes Vaterland, so mannigfaltig an Merkwürdigkeiten alter und neuer Zeiten, so kräftig wirkend, so einflußreich auf die übrige Welt, entbehrt bis jetzt eines Vorrechtes, welches wir Deutsche andern Ländern einräumen. Ueberzeugt, daß die Herausgeber und Verleger eben den Beyfall und diejenige Unterstützung genießen werden, die jede nützliche, besonders für die Jugend bestimmte Unternehmung

mung

mung fand, werden sie es sich zur ersten Pflicht machen, durch innern Werth und einen angemessenen äußern Schmuck die Zufriedenheit des Publicums zu verdienen.

Obgleich Deutschland, seiner Verfassung gemäß, unter sich selbst nicht in der allgemeinen engern Verbindung steht, wie dies bey denen, einem einzigen Oberhaupte unterworfenen Ländern der Fall ist: so hat dennoch schon seit Jahrhunderten ein gewisser Nationalpatriotismus den Deutschen beseelt, und dieser Patriotismus wird sich vermehren, erhalten und befestigen, wenn der deutschen Jugend das Vaterland im Allgemeinen bekannter wird, wenn sie die abweichenden Sitten, Geseze, Gebräuche und Eigenheiten der verschiedenen deutschen Länder und Provinzen, ihrer eignen Mundarten, das Charakteristische der verschiedenen Volkfeste, der Tänze, Spiele &c. mit den Stufen der höhern oder geringern Cultur, dem Zustande der Bildung in Hinsicht auf Wissenschaften und Künste, auf Industrie, Handel, Ackerbau, Gewerbe &c. mit einander vergleichen lernt. Allen diesen Gegenständen sey die angekündigte Schrift gewidmet, und es sollen damit merkwürdige Biographien, Schilderungen vorzüglich Naturmerkwürdigkeiten, berühmter Städte, schöner Gegenden, Ruinen, Gebäude, Gärten &c. verbunden werden.

Wir machen vorzüglich Eltern und Lehrer auf die nahe Erscheinung dieses für die erwachsene Jugend bestimmten Buches aufmerksam, dessen Herausgeber, rühmlichst bekannte Gelehrte, sich nach Erscheinung einiger Hefte nennen werden. Der Jüngling, welcher hoffen kann, einst durch vaterländische Reisen seine Bildung zu vervollkommen, lernt schon hier manche Gegenstände

kennen, die einst sein deutsches Herz doppelt erfreuen werden, weil sie ihm nicht fremd waren, und die er ohne Vorbereitung nur oberflächlich würde betrachtet haben, so wie der Erwachsene vielleicht durch diese Lectüre jene Gefühle erneuert, an deren Genuß er sich noch dankbar erinnert.

Das Werk soll Hestweise, deren 3 einen Band bilden, erscheinen, und jeder etwa 7 bis 9 Bogen in ord. 8. starke Hefte, mit 3 bis 4 Kupfern von berühmten Künstlern, worauf Nationaltrachten, Ansichten von Ruinen, schönen Gegenden, Naturmerkwürdigkeiten, Gebäude oder Portraits vorgestellt sind, verziert werden. Jährlich erscheinen 3 Hefte. Weil das Octav-Format den Künstler zu sehr beschränkt, so werden wir die Kupfer in Quart-Format liefern.

Um den Liebhabern die Anschaffung nach Möglichkeit zu erleichtern, kündigen wir dieses Werk auf Pränumeration und Subscription an, und laden alle Beförderer des Guten und Nützlichen ein, ihre Freunde mit dieser Anzeige bekannt zu machen.

Der Pränumerations- und Subscriptionspreis eines Hestes auf feines Schreibpapier mit illuminirten Kupfern ist 20 Gr. sächs., auf feines Schreibpapier mit schwarzen Kupf. 15 Gr., auf Druckpapier mit schwarzen Kupfern 12 Gr. Der nachherige Ladenpreis wird erhöht.

Die Herren Pränumeranten erhalten ihre Kupfer auf vorzüglich schönes Velinpapier gedruckt. Wer auf 5 Exemplare pränumerirt oder subscribirt, erhält das 6te gratis, und die Exemplare werden so weit als möglich postfrey gesandt.

Da wir wünschen, die Beförderer des Werks vordrucken zu lassen, so bitten wir, uns die deutsch geschriebenen Namen bis Ende Septembers, als

als den spätesten Termin, einzusenden. Ende Octobers wird das erste Heft erscheinen.

Außer uns nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Pränumeration und Subscription an. Briefe und Geld erwarten wir postfrey.

Gotha, den 1. Jul. 1805.

Steudel und Neil,
Kunst- und Buchhändler.

Auf die Aufforderung der Verleger nehme ich Pränumeration und Subscription an

Streit,
Cammer Canzley Director zu Breslau.

Wey den so häufigen Wohlthaten, welche den öffentlichen Blättern einverleibet werden, kann ich die edle Handlung des so gütig erhabenen dankenden Grundherrn, des Königl. Majors, Herrn Freyh. v. Henneberg nicht unbemerkt lassen, welche derselbe bey der so außerordentlichen Theuerung den Unterthanen zu Alt Grottkau und Endersdorff, Grottkauschen Er., mit der ansehnlichsten Unterstützung an Getreide, und sonst der Armut durch viele milde Gaben hat angebeihen lassen, welche Wohlthat eben auch dessen Unterthanen auf den jenseits der Oder gelegenen Gütern zugeslossen ist, wofür der Belohner alles Guten der Vergelter seyn wird. — Unterzeichneter hält es für Pflicht, diese stille Wohlthätigkeit, welche die rechte Hand hingegeben, und die linke nichts weiß, öffentlich bekannt zu machen.

Alt Grottkau den 10. August 1805.

Gleisenberg, Pfarrer.

Unter denjenigen Dominiis, welche sich wäh- rend der drückenden Theurung, gegen ihre Unter- thanen wohlthätig bewiesen haben, verdient mit Recht einen Platz der Guthsbesitzer Herr Scheff- ler auf Schmoltz, welcher vom 1ten Juny bis jezo, täglich 32 arme Kinder mit Suppe, Ge- müse und ein Stückchen Brodt, Sonntags aber mit Suppe, Reiß, etwas Fleisch und Brodt ge- speiset hat, und bis zur Erndte speisen wird.

— u — r.

Verlag des IndustrieComptoir und der
Baumgärtnerischen Buchhandlung
zu Leipzig.
(Fortsetzung.)

Sammlung von Zeichnungen der neuesten
Londner und Pariser Meubles oder Mo-
delle für Tischler, 9tes Heft, mit 10 Kupfer-
tafeln, enthaltend 56 verschiedene Zeichnungen zu
Eckchränken, Büreaux, Pfeilern, Commoden, Ar-
beits- Wasch- und Caffetischen, Concert- Tischen,
Wembrock- Tabeis, Buffets, Sophas, Fauteuills,
Stühlen, Gueridons, Blumentischen, Kinderstühlen
u. s. w.

Von diesen Sammlungen erscheinen regelmäßig alle
Jahr 2 Hefte, einer zur Ofter- und der zweite zur Mi-
chaelismesse. Dieser ist fürs Jahr 1805 der erste, und in
allen Buchhandlungen und Zeitungs- Expeditionen
Deutschlands für 1 Thlr. Sächs. zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Versuch eines zweckmäßigen Vorposten-
dienstes bei den deutschen Armeen, nach
neuen auf die Erfahrung des letztern Krieges gebau-
ten Grundsätzen; mit 7 Plans. Von einem deutschen
Kavallerieofficier.

Männer von Metier, welche dies Werk bereits sahen,
geben einstimmig das Zeugniß, daß es mit Scharfsinn
und Sachkenntniß niedergeschrieben, und jedem wissen-
schaftlichen Offizier unentbehrlich sey. — Wir können noch
hinzu

hinzufügen, daß die dabei befindlichen Pläne vortreflich gezeichnet und gestochen sind. Der Preis ist durch alle gute Buchhandlungen und Postämter Deutschlands 5 Thlr. Sächsl. oder 9 Fl. Rheinisch.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Die Englische ländliche Baukunst, von James Malton, mit 21 Kupferplatten, gestochen von Hüllmann.

Der Beifall, den man dem Englischen Original schenkte, bemog uns, dies Werk für unser Vaterland gemeinnütziger zu machen. — Wir gaben es zu diesem Behufe Herrn Hüllmann und seiner Meisterhand im Architecten-Stich, und jeder Kenner behauptet, daß er das Original weit übertroffen.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig.

Magazin für das Jagd- und Forstwesen.

Herausgegeben von F. G. Leonhardi und C. P. Laurov. 2ten Bds. 1stes Heft, oder 13tes Stück, mit schwarzen und illum. Kupfern.

Schon jetzt war bei Männern von Metier und Sachkenntniß diese Zeitschrift geschätzt und beliebt, — und dem Verfasser, Hr. Professor Leonhardi, blieb nur noch der Wunsch übrig, daß ein practischer Forstmann sich mit ihm verbinden und gemeinschaftlich die Redaction derselben besorgen möchte, um solche so viel als möglich zu einer der vollkommensten Forstschriften zu erheben. — Hrn. Forstraths Laurov Verdienste um dies Fach sind bekannt, und mit diesem neuen Band geben wir uns die Ehre, denselben einem resp. Publico als Mitherausgeber des Magazins für das Jagd- und Forstwesen zu nennen.

Industrie-Comptoir.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen. Vom K.

V. Geh. Rath Dr. Hermbstädt in Berlin, dem Prof. Seebach und F. G. Baumgärtner, 6ten Bandes 1stes Stück, mit 8 Kupfertafeln in 4to.

Diese interessante Zeitschrift ist so eben in unserm Verlage fertig geworden, und enthält außer mehreren äußerst interessanten Aufsätzen, auch eine Preisfrage von 10 St. holländischen Randducaten, für denjenigen, welcher den einfachsten Mechanismus einer, in China gebräuchlichen und in diesem Magazin abgebildeten, Bewässerungs- und

und Entwässerungs-Maschine bis Michaelis 1805 anzugeben im Stande ist, — und wird diese Abbildung auch auf frankirte Briefe an jeden Künstler, der sich um den Preis mitbewerben will, unentgeltlich abgeschickt.

Baumgärtn. Buchhandl. in Leipzig.

Neue Auflagen.

Museum des Wundervollen, oder Magazin des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von J. A. Bergk und F. G. Baumgärtner, 8. mit 5 Kupf. 7^{tes} St. oder zu Bnds 18 Stück.

Bei dem kurzen Zeitraume, in welchem das Magazin erst existirt, ist es wohl ein besonderer Beweis des Erfolgs, wenn schon bei einer nicht schwachen Auflage dieselbe gänzlich vergriffen wird, wie es nun bereits mit den sämtl. 7 ersten Heften geschehen ist. — Die Herausgeber werden sich auch bei den neuen Stücken gewiß bemühen, den Beifall des Publikums ferner in dem Maße zu erhalten, und wo möglich noch mehr zu verdienen, und wir werden, wie bisher, durch schöne Kupfer und äußere Eleganz es seinem innern Werthe entsprechend machen.

Baumgärtn. Buchhandl. in Leipzig.

Reise nach Persien, herausgegeben von J. A. Bergk, mit 6 Kupfern. 8. 1 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Reise nach allen vier Welttheilen. 3tes Bändchen.

Ohne der Bescheidenheit nur im geringsten zu nahe zu treten, können wir dies Buch sowohl zur Belehrung als Unterhaltung als vorzüglich anpreisen. Hr. M. Bergk hat sich schon durch mehrere seiner Schriften rühmlichst bekannt gemacht; und wie von ihm vor uns liegende Materien bearbeitet werden, — darüber haben schon längst öffentliche kritische Blätter entscheidend geurtheilt.

Baumgärtn. Buchhandlung.

Philosophisch-Medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande der Menschen, von F. Joseph Gall, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doktor und ausübendem Arzte in Wien. 2 Bände in 8vo. 1 Thlr. 18 Gr.

Der Zweck, auf welchen unser Verfasser hinstrebt, ist, das

Das Wichtigste und Wesentlichste der praktischen Heilkunde auf einfache und sichere, aus der Natur selbst (welche er jederzeit der Kunst zur Seite stellt) hergeleitete Grundsätze zurück zu führen, und sucht seinen Zweck in 8 in diesem Werke befindlichen Abhandlungen zu erreichen. Diese Abhandlungen sind einander so untergeordnet, daß immer die eine aus der andern zu fließen scheint, und gewinnen dadurch desto mehr an Klarheit und Zuverlässigkeit. — Aerzte, wenn sie nicht partheiisch sind, müssen diesem Buche ihren Beifall und Zustimmung schenken, und Nichtärzte erhalten auf eine angenehme, leicht faßliche, populär vorgetragene Art, eine Kenntniß der natürlichen praktischen Heilkunde, welche jedem gebildeten Menschen nicht mehr so ganz fremd seyn sollte, wie es leider der Fall immer noch ist, da Kenntniß seiner selbst zu den ersten Pflichten gehört.

Baumgärtn. Buchhandl. in Leipzig.

Darstellung der Egyptischen Baukunst, von Julius Alexander Gily, auf 12 Kupfertafeln. Belin, Papier. Fol. 3 Thlr.

Ohngeachtet dies ein für sich bestehendes Werk ist, so kann es doch auch als zweiter Theil der bei uns schon erschienenen Egyptischen Baukunst gebraucht werden.

Baumgärtn. Buchhandl. in Leipzig.

Bei uns und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ideen-Magazin zur Verschönerung der Gärten und ländlichen Anlagen, 45tes Heft, deutsch und franz. mit 10 Kupf. in Folio. 1 Thlr. 8 Gr.

Phantasien zu ländlichen Verzierungen und Gartengebäuden, 12tes Heft, mit Kupf. kl. Fol. 1 Thlr. 12 Gr.

Militairisches Magazin, herausgegeben von Pont. Cap. Hoyer, 3ten Bb. 68 St., mit Karten und Plänen. 16 Gr.

Denen sämtlichen resp. Interessenten des Ideen-Magazins zur Verschönerung der Gärten etc. zeigen wir hierdurch zur Beantwortung mehrerer Anfragen an, daß von dem 3ten Hefte eine neue Auflage erschienen und wieder in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Maga-

Magazin für Freymaurer, enthaltend Nachrichten über den Ursprung, Zustand und Fortgang der Freymaurer im Auslande, vorzüglich in Großbritannien. 8.

Weder ein weltlicher noch ein geistlicher Orden ist so sehr in allen 5 Welttheilen ausgebreitet, als der Freymaurer Orden, dessen Ursprung sich bis in die spätesten Zeitgeschichten verliert. Wir finden in diesem Orden Beispiele aufgestellt, die durchaus die Aufmerksamkeit eines jeden Ungeweihten auf sich ziehen müssen. Könige und Fürsten steigen vom Thron, treten in den Kreis der Maurer und nennen öfters ihren geringsten Unterthan Bruder. Bis jetzt hatte aber das Publikum noch keine authentische Nachrichten von diesem Orden, und unterzeichnete Handlung wagt es zuerst, dem Geweihten und Profanen ein neues Feld der Kenntniß durch Herausgabe dieses Magazins zu eröffnen. Von diesem Magazin liefern wir jährlich 4 Hefte, von welchen das erste für 18 Gr. in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig.

Pränumerations = Anzeigen.

Meine Lebensgeschichte, die so reich an sonderbaren Begebenheiten, und besonders in pädagogischer, kosmopolitischer und antropologischer Rücksicht merkwürdig ist, bin ich willens auf Pränumeration, mit dem Titel:

Biographie eines schlesischen Decanomen, von ihm selbst verfaßt, drucken lassen. —

Es wäre Eigendünkel oder Prahlerei, seine eigne Arbeit zu loben, allein hoffen darf ich, daß Freunde einer unterrichtenden Lektüre das Werkchen nicht unbefriediget aus der Hand legen werden, und ich ersuche dieselben, sich mit ihren Aufträgen gefälligst an mich zu wenden. Daß ich keine Finanzspeculation zur Absicht habe, bitte ich,

ich, mir auf mein Wort zu glauben, da ich der einzige Pränumerantensammler zu diesem Buche bin: bloß wegen der Druckkosten, die ich nicht aus eignen Mitteln bestreiten kann, suche ich einigermaßen gedeckt zu seyn. — Auf die Zustimmung der Bücherfreunde mag es ankommen, ob ich mein Vorhaben fortsetzen oder aufgeben soll. —

Der Pränumerationspreis für genanntes Werk, welches aus etwa 24 Bogen in 8. besteht, und nicht bloß biographische, sondern auch in die praktische Deconomie, Forst- und Kräuterkunde, und Thierarzneikunst einschlagende Artikel enthalten wird, ist 20 Sgl. — welche bis Ende October d. J. angenommen werden. Für reinen Druck und gutes Papier werde ich sorgen, und die bestellten Exemplare zu Ende December d. J. an die Hrn. Pränumeranten abgeben.

Vor Breslau in den vier Thürmen
den 12ten August 1805.

Der Deconom
Daniel Gottlieb Schrocka.

Die unendlich viele Erfahrungen, welche ich über die Verschiedenheiten und besondere Arten der adlichen und anderer ländlichen Güther-Taxen zu machen Gelegenheit hatte, gab fast gewöhnlich das Resultat: daß die Anschläge, in Hinsicht der zu einer ländlichen Besizung gehörigen Realitäten, Pertinentien und Gerechtsame, bey einzelnen oder ganzen Abnuhungs-Zweigen, sowohl bey dem jährigen Ertrage, als auch bey den sonstigen Gegenständen, die zwar nicht gleich, aber in der Zukunft doch in so manchem Betrachte für den Guthsbesizer einen bestehenden Werth haben,

haben, nicht das ausdrücken, was eigentlich an Deutlichkeit und von der wahren Lage und Beschaffenheit eines Guths und dem wahren Werthe desselben erfordert wird. Um also diesen doch so unumgänglich nothwendigen Erfordernissen endlich einmal näher zu kommen, und dem, der ein Landguth oder jede andere ländliche Besizung, gerichtlich oder außergerichtlich, zu welchem Behuf es nur immer wolle, veranschlagt, einen Leitfaden an die Hand zu geben, nach welchem er mit jedem zu einer richtigen Lage oder einem Anschlage gehörenden Gegenstand, und dessen Form, so wie mit den Mängeln möglichst bekannt wird, welche überhaupt richtigen Beurtheilungen eines Landguths noch unterliegen; so habe ich den Vorsatz gefaßt, unter dem Titel: *Oekonomisches Handbuch, für Juristen und Oekonomen, zum Behuf einer richtigen Beurtheilung und Veranschlagung eines Landguths, oder sonstigen ländlichen Besizung, ein Werk zu schreiben und zum Druck zu befördern, und ich bin der Ueberzeugung, daß dasselbe einem jeden Juristen, Guthsbesizer, Pächter, Wirtschaftsvorsteher, und auch denjenigen von äußerstem Nutzen seyn wird, die erst Oekonomen werden, oder Güther ankaufen wollen.*

Unter Titel und S. sollen einzeln und nach einer gehörigen Ordnung alle und jede bey einem Landguth, oder einer ländlichen Besizung, nur irgend vorkommen könnende Realitäten, Pertinenzien und Gerechtsame, gewisse und ungewisse Ausgaben, Meliorations und deren Kostenbedarf, u. d. w. in diesem aus zwey Bänden bestehenden ökonomischen Handbuche, erörtert, und in möglichster Kürze deutlich auseinander gesetzt,

Jetzt, am Schlusse dieses Handbuchs aber, sollen
 Formalien zu Anschlägen und zu Wirthschafts-
 und Sequestrations-Etats, ingleichen ein Ver-
 zeichniß bengefüget werden, nach welchem die
 Verschiedenheit der Maaße und Gewichte beur-
 theilet und verglichen werden kann, wie denn die-
 ses Werk überhaupt alle Gegenstände in gedräng-
 ter Kürze, doch deutlich und den jetzigen Zeitum-
 ständen angemessen berühren wird, die z. B. in
 der Oeconomia Forensi, in Krünitz Encyclo-
 pädie, in den Detaxations Principiis u. d. w.
 von Güther-Taxen vorkommen, so daß dasselbe
 in jeder Provinz des Königl. Preuß. Staates für
 diejenigen zu einem wesentlichen Gebrauch dienen
 kann und wird, die ein Gut richtig veranschla-
 gen und beurtheilen wollen. Da indeß die er-
 forderlichen Nachrichten nur mit beträchtlichen
 Kosten eingezogen werden können, und ich der
 Meinung bin, daß dieses nützliche Werk auf dem
 gewöhnlichen Verlagswege, nicht in die rechten
 Hände kommen, und so der eigentlich beabsichtigte
 Zweck, zum allgemeinen Besten nicht damit er-
 reicht werden dürfte; so habe ich den Weg der
 Pränumeration eingeschlagen und mache demnach
 bekannt, daß auf ein Exemplar in deutscher Spra-
 che 2 Rtlr. und auf ein Exemplar in polnischer
 Sprache 2½ Rtlr. vorausbezahlt werden, und
 daß sich die Herrn Pränumeranten, mit der Prä-
 numeration, an das wohllobbliche Postamt und
 den Herrn Buchdrucker Rosenkranz in Reize, an
 die neue Güntersche Buchhandlung in Glogau,
 an den Stadtbuchdrucker Hr. Schlögel in Jau-
 ser, an den Stadtbuchdrucker Hrn. Pompejus in
 Glas, an den Stadtbuchdrucker Hrn. Bögner
 in Rattibor und an den Buchhändler Hrn Barth
 in Breslau, so wie die übrigen resp. Herrn Prä-
 numeranten

numeranten, an die nächstliegenden Königl. Pr. Postämter zu wenden haben. Uebrigens wird die Pränumeration, bis spätestens ult. October d. J. erwartet; der nachherige Ladenpreis wird dann um $\frac{1}{3}$ erhöht. Im März des künftigen Jahrs sollen die Deutschen, und im May desselben Jahrs die Polnischen Exemplarien abgeliefert, und denjenigen Herren, welche Pränumeration auf dieses Werk annehmen, soll ein Rabat von 16 $\frac{2}{3}$ Procent gezahlt werden.

Schließlich aber, werden die Herren Pränumeranten ersucht, ihre Namen, Charakter und Wohnort deutlich zu bezeichnen, da solche dem Werke vorgedruckt werden sollen.

Reiße in Oberschlesien den 6. August 1805.

D u a d e,

Oekonomie Commissarius im Departement der Kgl. Hochlöbl. Regierung zu Kalisch und gewesener Polizeybürgermeister in Sieradz.

Pulver wider das Drüsen der Pferde.

Das ächte und bewährte Ehrudimer Pulver vor das Drüsen der Pferde ist bey dem Dominiäl-Administrator Stephanus Steiner zu Kosswitz bey Wohlau zu bekommen, das Pfund vor acht Groschen. Diese sonst hier in Schlessien nicht leicht zu bekommende Medicin ist dem Publikum um so sicherer zu empfehlen, als sie bey den hartnäckigsten Drüsen-Krankheiten geholfen hat, in einem billigen Preise ist, und auf Jedermanns Versuch wegen Entsprechung der Empfehlung provocirt wird. Wegen der Kur-Methode wird zur Medicin eine kurze gedruckte Instruction gegeben.

J. S.

Allen hohen Herrschaften und einem verehrungs-
würdigen Publikum mache ich hiermit bekannt,
daß ich mich seit dem Tode meines Schwieger-
vaters, des Schlosser Gründler alhier, mit dem
Verfertigen der Blitzableiter nach den besten theo-
retisch-praktischen Grundsätzen beschäftige. Da
ich schon längst damit umgieng, so habe ich alle
und jede, welche Blitzableiter bedürfen, ergebenst
bitten wollen, ihre Bestellung bei mir zu machen,
und verspreche gute und nach richtigen Grunds-
sätzen verfertigte Arbeit, so wie baldige und bil-
lige Bedienung. Schmiedeberg im August 1805.
Johann Gottfr. Sachs,
Schlossermeister.

Aechtes Engl. Porter Bier und Ale,
ersteres die Flasche 15 Sgl., letzteres 17 Sgl.
incl. der Flasche, ist zu haben bey dem Kaufmann
Flögel in den vier Evangelisten auf der Schmie-
debrücke in Breslau.

Bei dem Herrn Factor Böhr zu Freystadt steht
zum Verkauf Hederich Lexicon lat. german.
2 Tomi gut conditionirt für 2 Rthl. Neu kostet
es 5 Rthl.

An den edlen Israeliten, Herrn Lohn-
stein, als derselbe Brodt unter die Armen
anstheilte. *)

Welch ein Zulauf, welche Volksmenge,
Die sich hier zu Einem Ziel vereint —

Freund,

*) Diese Anstheilung unter eine Zahl von beinahe 700
Armen findet schon seit Anfange des Novem-
bers vorigen Jahres alle vierzehn Tage
Montags statt, und wird von diesem edlen Men-
schenfreunde bis nach der Eheurung fortgesetzt.

Freund, Du lächelst unter dem Gebränge,
Wie die Sonn' durch das Gewölke scheint!

Und aus Deiner milden Hand empfangen
In der Theurung diese Armen Brodt;
Dankestränen auf der Christen Wangen
Siehet Dein Jehova Zebaoth! —

Er erhört jeden frommen Beter,
Dessen Hunger, Freund! Du hast gestillt;
Darum segne Dich der Gott der Väter;
Dein Geschick sey wie Dein Herz so mild!

Sey der Menschheit Stolz in Kindeskindern,
Bis in hundert, bis in tausend Glied!
Nie muß sich Dein Tugendstimm vermindern,
Weil ein Sproß von Deinem Stamme blüht. —

Eder Mann! laß Dich mein Lied verehren;
Sieh, es fließt zum Strom der Dankbarkeit,
Wie Gebeth vor Zions Brandaltären,
Ihm dem Gäber alles Guts geweiht!

Eine Blume auf das Grab der, am
2ten Junii 1805 verstorbenen Frau
Kriegsräthin Dswald geborne Kün-
zel zu Breslau.

Durch Thränen schauen wir auf diese Hülle,
Die einst die schönste Seele in sich schloß,
So ruhe sanft in Deiner Grabes Stille —
Dein Kampf war schwer, doch auch Dein Lohn
ist groß;

Und zu des ew'gen Lichtes Glanz und Fülle,
Schwingt jetzt Dein Geist sich frey und fessellos.
Für Dich ist nun kein Jammer mehr, kein
Weinen,

Und segnend blickst Du auf den Kreis der Dei-
nen.

Oft ruhte Leidens Nacht auf Deinem Leben,
 Manch theures Pfand entriß Dir das Geschick;
 Doch wirktest rastlos Du mit frommen Streben,
 Und Deine Freude war der Deinen Glück. —
 Welch schönes Vorbild hast Du uns gegeben,
 Das sagt Dir unser thränenschwerer Blick!
 O seelig, wer so treu wie du, die Kronen
 Erkämpft, die dort den frommen Dulder lohnen.

Die Stürme, die Dein Leben trübten, schweigen,
 Und Dich umschließen seel'ge Himmels-Ruh.
 O, wenn wir weinend auf Dein Grab uns neigen,
 Und Behmuth uns ergreift — dann flüstre Du
 Aus der Cypresse abndungsreichen Zweigen,
 Ein Wort des Trostes und des Friedens zu; —
 Und wenn auch wir den müden Leib zur Erde
 Legen,
 So komm' — ein seel'ger Engel — uns entgegen.

W. D.

D e n k m a l.

Am 28sten July 1805 früh gegen 8 Uhr verschied der Fürstl. Carolath'sche Forstmeister, Herr Eustachius Friedrich Eisenbeil an den Folgen einer hartnäckigen Verstopfung und eines vorhergehenden Sturzes mit dem Pferde. Er war den 22sten März 1736 zu Hasserode im Wernigerod'schen geboren, trat im Jahr 1763 in Fürstl. Carolath'sche Dienste, woselbst er bis zu seinem Tode ununterbrochen die Gnade gehabt hat, unter zwey Fürsten zu dienen, von Ihnen geschätzt, und von des jetzt regierenden Herrn Fürsten zu Carolath Durchlaucht, welchem der Seelige bis an sein Ende mit Treue und Redlichkeit gedient, bedauert zu werden. Alle seine Untergebenen,

so wie alle die ihn kannten, liebten und schätzten ihn. Eine Wittve und ein einziger Sohn, so wie einige gute Freunde beweinen, seinen, ach! noch immer zu frühen Verlust. Sanft ruhe seine Asche! Ihn, den Rechtschaffenen wird die Erde nicht drücken!

Auf des Herrn Accise- und Zollrath
Beudel ältesten Demoiselle Tochter
Karoline Friederike.

Geboren zu Militsch den 20. April 1778,
gestorben den 19. July 1805.

Kränklich und schwach erstiegst Du, liebe Vols-
lendete! jede Stufe Deiner Jugend, trugst aber
duldsam die Last, bis Du im Bilde der sterbenden
Christin verschwandst.

Immer sahen wir Dich thätig für's Gute, rast-
los in häuslicher Sorgfalt, folgsam als Tochter,
liebreich als Schwester, pflichtübend in Allen.

Dein Beispiel sittete Kinder, Geschwister, Freun-
de und goß Sanftheit in fremde Herzen. Dein fes-
ter Glaube an Gott, an Tugend, an Unsterblich-
keit lehrte Leiden besiegen und mit Fassung sterben.

Du danktest laut, noch in der Stunde der
Scheidung, den weinenden Aeltern Deine Erzie-
hung mit rührenden Worten, umarmtest sterbend
noch sie mit Deinem Geschwister.

Nimmer vergeßen wir diese wichtige Stunde
— Dich, holde Selige! nie. Ach! nahe Dich
uns einst als Verklärte zuerst.

Die Geschwister,

Carl Beudel, zu Beuthen.

Friedrich Beudel, zu Berlin.

Wilhelmine Beudel, zu Militsch.

Heinrich Beudel, zu Köben.

Am Grabe des zu Gnadenfrey entschlafenen Herrn Christian Friedrich von Hermsdorff.

Süsser Schlummer schien Dich zu erquicken;
— Du wolltest nicht gestöhrt seyn. — Dein
Schlummer ward vester Schlaf, — der Schlaf
wich seinem Bruder, dem Tod, und Deine
Seele eilte in das Land des Friedens, zu se-
hen, was kein Auge noch sah, zu hören, was
kein Ohr je hörte. —

Nicht als Lobredner des Entschlafenen tre-
te ich hier auf, so viel auch zu seinem Lobe
zu sagen wäre, ohne das das Antlitz der Wahr-
heit sich erröthend wenden dürfte, — ich
will ihm kein Denkmal setzen — er bedarf
dessen nicht — blos im Geist begleitet von
Euch, die ihr den Edlen kanntet, will ich
einen Zypressenzweig um seine Urne winden.

Sein Andenken wird uns theuer, und seine
Lebensgeschichte der Beweis bleiben, wie
fröhlich und sicher jeder seinen Pilgerpfad
wandeln kann, der so wie Er sich ganz allein
durch die Vaterhand Gottes leiten läßt.

Wir wissen alle, das Kummer und Sorgen
und mancherlei harte Prüfungen den Entschla-
fenen auf der ersten Hälfte seiner Lebensbahn
begleiteten; wir wissen, mit welchem Muthe,
welcher Duldung, welchem kindlichen Ver-
trauen auf die Vorsorge Gottes er alles dieses
trug; wir wissen aber auch, das sein Ver-
trauen nicht beschämt, und die zweite Hälfte
seines Lebens ihm froher gemacht wurde, als
er bey seiner Bescheidenheit und dem engen
Ziel, welches er seinen Wünschen und Hoff-
nungen steckte, wohl geglaubt hatte.

An der Hand einer zärtlichen und liebevollen Gattin, in welcher Er seine Wohlthäterin ehrte, und die um den Genügsamen ein Paradies zauberte, lebte Er die Tage des Glücklichen, den Horaz preist.

Er bewirthschaftete die Güter seiner Gemahlin mit Einsicht und Glück, und obgleich Ihn die letzten Jahre oft Kränklichkeit an seinen Lehnstuhl fesselte, so war Er doch unermüdet darauf bedacht, das Ganze seiner Oeconomie in der gehörigen Ordnung zu erhalten. So viel auch sein Körper an immer wiederkehrenden Krankheitszufällen litt, so war doch sein Geist fast immer heiter und die Aussicht auf sein vielleicht nahes Grab, ihm bloß die Hoffnung der süssesten Ruhe. Das goldne Sprüchlein: De Absentibus nisi bene, war ihm heilig, und kam ja einmal der Fall vor, daß über die schlechten Handlungen eines Menschen gesprochen werden mußte, so war Er gewiß sein Vertheidiger, und bemühte sich jedesmal auch die guten Seiten desselben ausfindig zu machen, und ins Licht zu stellen. Da Seine Seele ohne Falsch war, so konnte Sein gutes Herz auch von keinem Seiner Nebenmenschen Arges denken.

Er ruht nun in Frieden, und Ihm bleibt der schönste Nachruhm! denn Er war

Ein redlicher Mann!

Gros Ellgut bey Cosel

am 15. May 1805.

Prittwitz.

Am Grabe
der Friederike Emilie Rusche.

Ist es gerecht der Wehmuth heiße Zähre,
den Schatten unsrer Vielgeliebten weihn,
wenn sie gleich jetzt, in einer Freuden Sphäre,
sich namenlos dort ew'ger Sonnen freun?

Es ist gerecht, denn ihre Lieb' und Treue,
erheischt dieß stille Opfer ohne Wahn;
es flammt empor, und fettet uns aufs neue
mit festen Banden, an die Guten an!

Die Thränen dir, du Freude unsers Lebens,
geliebtes Kind! einst unser höchstes Glück!
so klagt der Schmerz der Aeltern, ach vergebens,
er trägt sie nicht ans warme Herz zurück!

Emilie! die wir dich innig lieben,
ach! viel zu früh, losch deine Leuchte aus!
kränzt Schwestern jetzt, die hier noch übrig blieben,
mit Immergrün ihr enges Schlummerhaus!

Sie wird nicht mehr bei jugendlichen Spielen,
der Rose gleich, in eurem Zweiblatt blühn,
und kosend oft, mit zärtlichen Gefühlen,
euch in den Tempel stiller Freuden ziehn.

Denn ewig nun, für diese Welt geschieden,
weilt sie nur da, wo wahres Leben wohnt,
und um sie her in ungestörtem Frieden,
die Freude selbst im heil'gen Glanze thront.

Ergebung nur, ist Pilger deine Rolle,
mit der du duldbend wallst ans Lebensziel,
denn ach! wie bald, verbirgt die ernste Scholle,
was einst als Glück, dir hier zum Loose fielt!

So sinket hin zum heiligen Gebete,
 daß nun des Bürgers Schwerdt vorübergeh!
 und weihet sie, die grüne Schlummerstätte,
 zum Wohnplatz, eures tiefen Lebens Weh.

Dich edlen Greis, der hier am kalten Steine,
 mit nassem Auge hin zum Himmel blickt,
 Dich tröst' o Gott! du weißt es, wen ich meine,
 Laß ihn jetzt ganz, durch Freuden seyn beglückt.

Gern will ich oft, ihr Guten mit euch weinen,
 bis einst mein Stern auch hier ist ausgebrannt;
 Ich stand ja auch am Hügel, ach der Weinen!
 die Bruder, Freund und Aeltern ich genannt!

Ein Morgen wird den Schleier uns entfalten,
 warum das Heute uns voll Trauer war,
 warum der Freuden rosige Gestalten,
 verweht zu Staub, hier Grab und Todtenbahr!

Ein himmlisch Wort spricht: „Wandrer immer!
 walt auch dein Fuß auf einem Eiland nicht
 du endest einst, und über Grabestrümmern
 siegt hoch dein Geist in einem ew'gen Licht!

Verhallet dann auch deine letzte Klage,
 verlöschet still des Erdenlebens Docht,
 und welkt der Kranz am morschen Sarkophage,
 den Liebe dir und treue Freundschaft flocht!

So wird dich dort, in Edens schönen Landen,
 das reinste Glück, als süßer Lohn umwehn,
 und du wirst sie, die dort dich wiederfanden,
 nun ewig dein, in ihrer Heimat sehn!“

Drum werden wir, auch dich einst wiedersehen,
 uns schließen fest an dein so kindlich Herz!
 sieh! dieser Trost, gesandt von Himmels Höhen
 er stillt sanft, des Scheidens düstern Schmerz!

Hier,

Hier, werden deiner nimmer wir vergeßen,
 die du verklärt dort wallst im Heil'gen Schein!
 Bis Freundes Hand' uns grünende Cypressen
 zum stillen Wächter unsrer Gräber weihn!

F. W. Schneider.

Dem Andenken des Herrn Gottlieb
 Benjamin Fentsch, Amtmann in Girlachs-
 dorf, welcher den 24. July in seinem 33. Lebens-
 jahre starb, von einem seiner Freunde
 gewidmet.

Er ist nicht mehr!

Der theuerste von meinen Freunden!
 ein früher Tod senkt' Ihn in's kühle Grab;
 und mit Ihm schwanden hin die süßen Freuden
 der Freundschaft, die Sein Herz mir gab.

O herber fühlte ich noch keinen
 Verlust, noch bebt mein trauervolles Herz;
 die Redlichen, die mit mir um Ihn weinen,
 sie kennen meinen Harm und Schmerz.

Ach! mußte denn so früh erstarren
 Sein Herz, die Zierde edler Menschlichkeit?
 Sein Herz, im Guten standhaft auszuharren
 so wie im Leiden stets bereit?

Er sank dahin!

Nur kurze Zeit genoß in Seinem Arme
 der reinsten Freuden hohes Glück
 die Gattin, die im tiefsten Harme
 beweint ihr trauriges Geschick.

Nur wenig Monden drückt im Wonngesühle
 den Säugling Er an Seine Vaterbrust.
 Wer mißt den Schmerz an Seines Lebens Ziele,
 und wer des Säuglings drückenden Verlust?

Er ist nicht mehr!
 Und nimmer kehrt der Zielgeliebte wieder
 in unsern Kreis. O, hartes Mißgeschick!
 Beklagt euch mit mir, meine Freund' und Brüder,
 doch gönnt dem Himmlischen Sein Glück.

Sein edler Geist, der nur die ird'sche Hülle,
 erborgt auf kurze Zeit für dieser Erde Stand,
 verließ, schwang sich empor zu ew'ger Freuden
 Fülle
 und kehrte wieder in sein Vaterland.

So hebet denn mit mir, ihr Tiefgebeugte, hebet
 hinan zu höhern Sphären euren Thränenblick;
 Er, unser Freund, der Edle, Er lebet!
 O, wünscht Ihn nicht in euren Kreis zurück.

..... e.

Wenn der wilde Sturmwind die tausendjährige
 Eiche entwurzelt und zerschmettert und mit ihr
 die eben entknospete Blume zerknickt und in
 Staub zermalmet, so beruhet dieß eben so gut in
 den ewigen Befehlen des allweisesten Schöpfers
 des Weltalls, als wenn der Tod die vortreflich-
 sten Menschen in der Blüthe ihrer Jahre dahin-
 raft, und dem Herzen der Nachweinenden die tief-
 ste und schmerzlichste Wunde schlägt. Dieß war
 auch unser Loos bei der Nachricht Julie
 Starke, das zwanzigjährige, sanfte, vor-
 treffliche Mädchen, unsre ewig unvergeßliche
 Freundin ist nicht mehr; nur 6 Tage konnte die
 Gefühlvolle den schmerzlichen Verlust ihrer vor-
 trefflichen Mutter ertragen, dann eilte auch ihr
 unsterblicher Geist in die Gefilde der Ruhe zu
 ihrer verklärten Mutter.

Ha!

Ha! da steht sie nun in der Vollendung Glanze,
 Licht und frei und götlich ist ihr Blick.
 Mist nun triumphirend in dem Siegerkranze,
 Ihre Laufbahn noch einmal zurück.

Sieg der Ueberwind'rin! kühn hinangedrungen
 Ist ihr Geist zum schönen hohen Ziel,
 Feiert die Vollendung, die sie nun errungen
 In dem unaussprechlichsten Gefühl.

G.

G. und L. G.

Pränumerations-Anzeige.

Der Elektrophor, die elektrische oder Brennluft-Lampe, vermittelt welcher man einen Strom von brennbarer Luft durch einen elektrischen Funken entzünden und in einem Augenblick sehr leicht und sicher ein Licht anzubrennen kann, gewährte unstreitig jedem Hausvater und Geschäftsmann einen nicht unbedeutenden Nutzen, wenn der bisherige Apparat nicht die Gebrechen hätte, daß die äussere feuchte Luft ihn in seiner Wirkung so sehr störte und ihn just zur Nacht- und Gewitterzeit, wo man seiner am meisten bedarf, unbrauchbar machte.

Diesem letztern Uebel nun abzuhelfen, habe ich verschiedene Versuche gemacht und es durch dieselben so weit gebracht, daß ich nunmehr eine Brennluft-Lampe aufgestellt habe, die nicht nur äusserst kompendiös in ihren Vorrichtungen, sondern auch von der Beschaffenheit ist, daß sie sich weder durch feuchte noch trockne Luft in ihrem Gange stören läßt und daher zu jeder Zeit, sie stehe im Keller oder auf dem Boden, das Licht in Zeit von einer Sekunde brennend darstellt.

Ausser diesen Eigenschaften gewährt sie ein schönes Meuble, ist nicht kostspielig und kann beinahe in jedem Ort von mittelmässig geschickten hiezu erforderlichen Professionisten verfertigt werden.

Ich habe daher eine Beschreibung, nebst Zeichnung dieser Lampe, entworfen, und kündige das diesfällige Werkchen unter dem Titel: Beschreibung, Abbildung und Behandlung einer verbesserten, nunmehr zur Vollkommenheit gebrachten Brennluft-Lampe, vermittelst welcher man in einem Augenblick, ohne Beihülfe eines andern Feuerwerks und ohne dies sonst hiebei gewöhnlich gewesenen Vorrichtungen ein Licht anzubrennen kann,

auf Pränumeration für 12 Ggr. hierdurch an; und ersuche alle und jede Liebhaber hiezu, sich gefälligst deshalb an die Wohllöbl. Postämter und resp. Buchhandlungen zu wenden.

Bis zum 1. Decbr. c. a. bleibt die Pränumerationszeit offen und 14 Tage darauf erfolgt die Versendung durch die hiesige Juhrsche Buchhandlung. Auf 7 Exemplare wird das 8te den Pränumeranten-Sammlern frei gegeben.

Da diese Lampe hierorts wegen des wohlfeilern hiezu gehörigen Materials für einen civilen Preis geliefert werden kann, so werden zugleich sowohl von mir, als der Juhrschen Buchhandlung, hierauf Bestellungen in frankirten Briefen angenommen.

Ratibor in Oberschlesien im Monat Aug. 1805.

August Precht,
Senator Substitutus.

Auktionsanzeige.

Eine sehr ansehnliche Büchersammlung, größtentheils historischen Inhalts, aus der Verlassenschaft des verstorbenen Justiz-Direktor Tschirschnitz zu Groß Glogau, wird daselbst den 30sten September und folgende Tage versteigert werden. Auswärtige Aufträge übernehmen in frankirten Briefen Herr Bibliothekar Maschke und Hr. Buchhändler Günther d. jünger. Bei denselben in Glogau, so wie in Breslau bei dem Hrn. Kanzleidirektor Streit ist der vollständige, aus mehr als 5000 Nummern bestehende Katalog unentgeltlich zu haben. Es ist darinn eine eigne Rubrik von Silestiacis. — Hier folgt ein Auszug der wichtigern Nummern.

In Folio.

- 1 bis 3. Schneiders allg. biblisches Lexikon. — 6 bis 9. Wilisch Biblia parallelo — harm. — exegetica, die Freiberger Bibel. — 10. 11. Annotata ad Pentateuchum, sive Bibl. criticae Supplem. — 12 — 18. Biblia critica. — 29 — 32. Calovii Bibl. V. et N. T. illustrata. — 1352 — 3. Pitisci Lexicon antiquitatum Rom. c. Fig. aen. — 1355. 6. Baylens histor. kritisches Wörterbuch. — 1366 — 8. Rob. Stephani thes. lat. lingv. — 1370. Fabri thesaurus. 1372. 3. Du Fresne Gloss. ad script. med. et infinae latinitatis. — 1379 — 81. Hofmanni Lex. univers. hist. geograph. chronolog. poetico-philologicum. — 1736 — 55. Theatrum Europaeum mit Meriandschen Kupfern. — 1788 — 91. Iselins hist. geogr. allg. Lexikon. — 1811. 12. Dlugossii historia Poloniae. (daselbe 1813. 14.) — 1834 — 6. Freheri rerum germ.

germ. scriptores. — 1842 — 9. Moreri gr. Diction. historique. — 1853. 4. Meibomii script. rerum germ. — 1862 — 74. De la Martiniere histor. polit. geogr. und kritisches Lexikon. — 3476. Ortelii Theatrum orbis terrarum mit 147 illumin. Karten und vielen ausge- malten Kupfern. — 4006. 7. Georgi allg. Euro- rop. Bücherlexikon.

In Quarto.

156. Giassii Philolog. sacra. — 166 — 9. Calmet Dict. hist. et critique de la Bible. — 172. a — c. Donats Auszug aus Scheuchzers Physica sacra. 3 Bände. — 620 — 4. Boehner-rius eccles. protestantium. — 1385. Vetus Manuscriptum M. Tulli Ciceronis de Rhetorica. — 1986. de Thou hist. universelle de 1551 — 1610. II Bände. — 1922. Ditmari Chronicon. — 1992 — 9. Pauli Preussische Staatsgeschichte. — 2013 — 16. Bowers Historie der Röm. Päpste. — 2043 — 50. de Barre allgemeine Geschichte von Deutschland. — 2056. 7. Eisenmengers Judenthum. (Dasselbe 2058. 9.) — 2067. Allgem. Geschichte der vereinigten Niederlande, mit Landkarten. — 2082 bis 6. Lamberty Mem. p. servir à l'hist. du 18me siecle. — 2100 — 6. le Sueur hist. de l'eglise et de l'empire. — 2116 — 23. Muratori Geschichte von Italien bis 1500. — 2153 bis 9. Fleury allgemeine Kirchengeschichte. — 2977. 78. Henelii Silesiographia. — 3030. 31. Luca Schlessische Denkwürdigkeiten. — 3159 — 62. Archenholz hist. de Christine de Svede. — 3495. 6. Allgem. Geschichte der Handlung, Schiffahrt, Manufakturen u. Künste. — 3515 bis 18. Dů Halbe Beschreibung des chinesischen Reichs

Reichs und der großen Tartarei. — 3538.
 Knyfers Reisen durch Deutschland, Italien etc.
 — 3899 — 1904. Geschichte der Kriege in und
 außer Europa. 4025 — 30. Misc. Berolinensia
 ad incrementum scientiarum. — 4046 — 9. Jöchers
 allgem. Gelehrten Lexikon. — 4056. 7. Adelsungs
 Fortsetzung und Ergänzung von Jöchers Gelehr-
 ten Lexikon.

In Octavo.

316. 17. Bayle Examen de la Theologie. —
 658 — 60. Heineccii Antiquitates Germaniae
 Jurisprudenciam illustrantes. — 711 — 19.
 Kleins Annalen der Gesetzgebung und Rechtsge-
 lehr. 18 Bände. — 884 — 9. Macquers chemi-
 sches Wörterbuch. — 890 — 901. Der Akademie
 der Wissensch. zu Paris physikalische Abhandlung-
 en. — 926 — 51. Hamburgisches Magazin. —
 952. Register desselben. — 953 — 63. Neues
 Hamburg. Magazin. — 1081 — 4. Campens
 Revisionswerk. — 1633 — 5. Schellers latein.
 Wörterbuch. — 2176 — 81. Bossuets Einleit.
 in die Geschichte der Welt und Relig. — 2230
 bis 3. Sleidani Comment, de Statu Religionis
 sub Carolo V. — 2277 — 91. Danziger Bei-
 träge zur Staats u. Kriegsgeschichte. — 2301
 bis 3. Bossuet Disc. sur l'hist. univ. — 3305
 bis 11. Memoiren des Herz. v. Richelieu, 1 bis
 7 Th. — 3311. b. c. des. 8ter und 9ter Theil.
 — 2330 — 5. Sarp. Gesch. des Tridentin-
 schen Konziliums. 2343 — 5. Lamberts Gesch.
 Ludwig XIV. — 2347 — 50. Panel hist. des
 Turcs — 2410 — 15. Mezeray abregé de l'hist.
 de France. — 2424 — 8. Du Tertre Gesch. der
 Verschwörungen und Meutereien. — 2439. 40.
 Machiavel hist. de Florence. — 2468 — 73.
 Rollin hist. Romaine. — 2474 — 9. de Limier
 hist.

hist. de Svede sous Charles XII. 2481 — 8.
 Thevet hist. des plus illustr. et savans hom-
 mes. — 2489 — 97. Gärtners Westphälische
 Friedenskanzlei. — 2511 — 30. Acta hist. ec-
 clesiastica. — 2534 — 6. Starcks Geschichte der
 christl. Kirche im ersten Jahrhunderte. — 2537
 bis 43. Rousset Recueil historique des Actes,
 negotiations et traités dep. la paix d'Utrecht
 jusqu' au congrès de Cambrai. — 2551 — 61.
 Acta historico - ecclesiastica nostri temporis.
 — 2562 — 73. Nova acta hist. ecclesiasticae. —
 2584 — 6. Leti Il Ceremoniale hist. epolitico.
 — 2587 — 92. Hottingeri historia ecclesiastica.
 — 2605 — 12. De la Clede hist. de Portugal.
 2623 — 62. Neue Europ. Jama. — 2663 — 9.
 Actes et Mem. des Negotiations de la paix de
 Nimvegve. — 2711 — 14. Rouillé hist. de re-
 volutions d'Espagne. — 2721 — 28. Du Fre-
 noy methode p. etudier l'histoire. — 2729
 bis 33. Crevier hist. des empereurs Rom. jus-
 qu'à Constantin. — 2766 — 82. Rollins römi-
 sche Historie. — 2783 — 843. Fabris Staats-
 Kanzlei. — 2881 — 6. Raynal hist. philos. et
 politique des etablissemens dans les deux In-
 des. — 2902 — 6. Bar. de Pölniz lettres et
 memoires. — 3195 — 9. Mad. de Motteville
 Mem. p. S. à l'hist. d'Anne d'Autriche. —
 3352 — 5. Schröcks Abbildung und Lebensbes-
 chreibungen berühmter Gelehrten. — 3373 — 6.
 Cherefeddin Ali hist. de Tamerlan. — 3427
 bis 35. Schlichtegrosss Metrolog von 1790 bis
 94. — 3618 — 25. Schrebers Sammlung ver-
 schiedener Schriften über Kameralwissenschaf-
 ten. — 3673 — 80. Büschings wöchentl. Nach-
 richten über Landkarten u. 3793 — 5. Nani hist.
 de

de la Rep. de Venise. — 3809 — 12. Hist des
 decouvertes et conquetes des Portugais. —
 3853 — 66. Büschings Erdbeschreibung mit dem
 Register, 16 Bde. 1797. — 4079 — 112. Bayle
 Nouvelles de la Rep. des lettres. — 4140 —
 43. Walchs philologische Bibliothek. — 4155
 bis 96. Acta Eruditorum. — 4170 — 80. Kri-
 tische Sammlungen. 4184 — 91. Beiträge zur
 kritischen Historie der deutschen Sprache. 2c. —
 4298 — 391. Allgemeine deutsche Bibliothek. 1
 bis 6. 58 — 100. Anhang zu 53 bis 86. Zusam-
 men 53 Bände. — 4352 — 79. Seilers Betracht-
 ung der neuesten Schriften 1776 bis 84. — 4426
 bis 30. Vertot hist. des Chevaliers de St. Jean.
 — 4550 — 73. Ephemeriden der Menschheit.
 1776 — 84. — 4581 — 9. Der Zuschauer aus
 dem Engl. — 4706 — 8. Hist. de la Rep. de
 Genes. — 4863 — 73. Neueröffneter historischer
 Bildersaal. Mit vielen Kupfern. — 4874 — 9
 Bibl. des gens de Cour. — 4880 — 93. Hist.
 ancienne des Egyptes, Carthaginois, Assyres,
 Medes et Perles. — 4894 — 901. Müllers
 Sammlung russischer Geschichten. — 4902 — 5
 Mangelsdorf allgem. Geschichte der Europäisch.
 Staaten. — 4995 — 5006. Das Reich der Nas-
 tur und Sitten. — 5015 — 26. Der Glückselige.

Kupferwerke.

1. Les Plans, Profils et Elevations de Ver-
 sailles. — 2. Vues de la Residence de Louis-
 bourg. — 3. Palatia Romana von Sandarot.
 — 4. 50 Prospekte von Danzig. — 5. Merians
 Topographie von Böhmen, Mähren und Schles-
 sien.

In Dercks Buchhandlung am Paradeplatz im Schallschen Hause sind folgende Werke um billige Preise zu haben: Köhlers Münz- & Belustigungen, 22 Theile, cplt., mit Register, in 12 Bänden, mit Kupfern. Bowers Geschichte der Römischen Päbste, 10 Theile. cplt. in 6 Bänden. Barre allgemeine Geschichte von Deutschland. 8 Theile. cplt. h. Frzb. Schütz Auszug aus Krünitz Encyclopädie, 1 — 24ter Band. Voltaire sämtliche Schriften, 29 Bände. Berlin. 1786. Schlesische Provinzialblätter vom Jahr 1785 — 1802 cplt., wie auch einz. Jahrgänge. Bruckeri historia critica Philosophiae IV Tomi c. Append. in VI Vol. Selecta juris publici nov. 48 Theile und 3 Supplem. in 25 Bänden, halb Frzb. Collection complete des oeuvres de Mr. de Voltaire. XXX Vol. Genev. 771. Frzb.

In Dercks Buchhandlung am Paradeplatz im Schallschen Hause wird das Verzeichniß einer den 9. Septbr. d. J. und folgende Tage zu ver steigerten Sammlung Bücher, Kupferstiche und Musicalien geheftet für 1 Egl. ausgegeben. Beiträge zur nächsten Auction werden bis Ende October angenommen.

80 Stück gesunde Orangerie = Bäume von verschiedener Art und Größe sind in dem Klemscheschen Garten zu Hirschberg um den billigsten Preis zu verkaufen.